1920 31 c 3

Lodoiska.

Eine

polnische Novelle

von

N. P. Stampeel.

Frankfurt am Mayn,

bei August Hermann d. J.

1801.

Preußische Staatsbibliothek Berlin

430

ALB. WAGNER
HEIDELBERG

Vorbericht
des französischen Herausgebers.

Zufällige Umstände, bald aber lebhaftes Interesse an den Mann selbst und seinen Umgang zogen mich in eine enge Verbindung mit dem Grafen C —, der sich seit dem amerikanischen Friedensschlusse zu Paris aufhielt. Er folgte dem Gange der Revolution mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit, ob er sich gleich jedem thätigen Antheil an derselben entzog, und sogar mit einer seltenen Kunst von jeder Wendung auf politische Angelegenheiten unsre Unterhaltung abzulenken wußte.

Einige Tage vor seinem Tode ließ er mich rufen, und übergab mir ein versiegeltes Packet, das mich — sagte er — nach seinem Tode mit der hartnäckigen Verschlossenheit aussöhnen sollte, die er über seine Schicksale gegen mich beobachtet hatte.

Da sein Tod alle Rücksichten aufhebt, welche die Geheimhaltung dieses Aufsatzes zur unerläßlichen Bedingung seines Vermächtnis machen konnten, mehrere Umstände hinzugethan, und selbst die Form desselben vermuthen lassen, daß er nicht für mich allein bestimmt war, so glaube ich ihn dem Theil des Publikums, auf dessen Theilnahme er rechnen kann, nicht länger vorenthalten zu dürfen.

L * * *

Vorrede.

Der Stoff dieſer kleinen Novelle bildet in Louvet's Faublas, dem muthwilligſten Roman, den die franzöſiſche Litteratur aufzuweiſen hat, eine intereſſante Epiſode. Der moraliſchen Entwickelung ungeachtet, die der Verfaſſer den Abenteuern ſeines Helden etwas gewaltſam aufdrang, bleibt ſie doch in dieſer Gallerie von Tableau's aus der Sittenverderbniß der höhern Pariſer Welt, in Grundton und Colorit ein ſo abweichendes Gemählde, daß man es füglicher abnehmen, als einhängen kann. Ich hielt ſie daher zu einer beſondern Bearbeitung geeignet, mich aber glaubte ich um ſo mehr berechtigt, ſie blos zum Grunde zu legen, und ſo oft es die Darſtellung für den deutſchen Leſer erforderte, von allen Feſſeln der Nachbildung entbinden zu dürfen.

Der Nahme, den diese Novelle führt, wird auch ohne weitre Anregung die Erinnerung an eine von den seltenen Heldinnen wecken, die selbst neben einer Charlotte Corday ihren Platz behaupten. Sie war Louvet's Gattin, und verdiente es durch ihre innendliche Liebe zu ihm, durch die unerschütterliche Festigkeit, mit der sie in allen Gefahren sich ihm zur Seite stellte, durch die sinnreiche Erfindsamkeit, mit der sie ihn den schlauesten Nachstellungen entzog, daß er sie zur Verwandschaft mit der Tochter des edlen Republikaners erhob, den jene Episode feiert, so wie ihr heroischer Entschluß, ihm noch im Tode zu folgen, ihre vollgültigen Ansprüche auf Lodoiska's Nahmen besiegelte.

Leipzig. Im October 1801.

M. P. Stampeel.

Die Geſchichte meines Lebens liefert ein merkwürdiges Beiſpiel von dem Wechſel des menſchlichen Glücks. Preiſe doch Keiner im Unmuth über geſcheiterte Plane oder aus trägem Neide den glücklich, der das Alles mit auf die Welt bringt, was Andre dem Schickſal ablämpfen oder abliſten müſſen! Er vergißt, mit welchem blutenden Herzen oft dieſer Beneidete den Forderungen der Pflicht zum Opfer bringt, was durch den vieljährigen Beſitz ſeiner Vorfahren für ihn einen zwiefachen, einen geheiligten Werth hatte.

Der letzte Zweig eines berühmten Geſchlechts, deſſen Urſprung ſich in die Nacht von Jahrhunderten verliert, zu den erſten

Würden in meinem Vaterlande berüfen, muß ich unter einem fremden Himmelsſtrich, in einer thatenloſen Dunkelheit, meine Tage ſchwinden ſehn. Der Nahme: Koſinski ſtrahlt ehrenvoll in den Jahrbüchern der polniſchen Geſchichte, und in ſeinem Untergange mußte ich mich ſelbſt überleben. Und doch ſollte mir kein Ring entſchlüpfen, hätte ich nichts weiter verloren, als was auf der Waage ſtrenger Würdigung nur wenig gilt: den Glanz eines alten Nahmens, den Beſitz anſehnlicher Güter. Aber ach! ich beweine eine angebetete Gattin, ich ſuche vergeblich eine geliebte Tochter, und nie, nie werde ich mein Vaterland wiederſehn! Selbſt die lindernde Hand der Zeit kann dieſe Wunden nicht heilen, ſelbſt die Tröſtungen der Religion gleiten an dem gebrochnen Gatten- und Vaterherzen ab.

Erhabner noch durch ſeine Tugenden, als durch ſeinen Rang, ſtand mein Vater bei Hofe in dem allgemeinen Anſehn, das die Gunſt des Fürſten immer begleitet, und dem

persönlichen Verdienst nur selten zu Theil wird. Jede Stunde, die er seinem Dienst und dem Umgang mit dem Monarchen absparen konnte, wandte er auf die Erziehung seiner beiden Töchter; vorzüglich widmete er sich der meinigen mit dem glühenden Eifer eines alten, auf die Ehre seines aussterbenden Hauses eifersüchtigen Edelmannes, und mit der rastlosen Thätigkeit eines Patrioten, dem nichts so sehr am Herzen liegt, als dem Staat in seinem Sohne einen würdigen Bürger zu hinterlassen.

Ich studierte zu Warschau. Unter allen, die sich dort in ritterlichen Uebungen bildeten, zeichnete sich Graf Poniatowski durch die liebenswürdigsten Eigenschaften aus. Eine einnehmende Gestalt, veredelt durch einen hellen Geist und eine aus jedem Zuge leuchtende Herzensgüte; eine ungewöhnliche Gewandtheit, der die schwersten Kampffertigkeiten zu einem leichten Spiel wurden; ein seltner Grad von Bescheidenheit, der jedem Schein von Ueber-

legenheit auszuweichen suchte, um das verdunkelte Verdienst seiner fast immer besiegten Mitkämpfer zu heben; frühe Cultur in Allem, was der Pole sonst nur durch lange Reisen erwirbt, verbunden mit einer, jeder Form anschmelzenden Biegsamkeit und einer strömenden Wohlredenheit, gewannen ihm die Achtung seiner ältern Mitbürger, und erhoben ihn für seine gleichjährigen zu einem Vorbilde, dem sie bis in die kleinsten Zufälligkeiten nachzubilden strebten. Darf ich, ohne ruhmredig zu scheinen, nach einem solchen Lobe hinzusetzen, daß es Gleichheit der Denkart, Uebereinstimmung der Neigungen war, die zwischen Poniatowski und mir eine Verbindung knüpfte, die von der Freundschaft alle Stärke, von der Liebe alles Feuer entlehnte?

Warum muß es so unaufhaltsam dahin eilen, jenes glückliche Alter, wo die Ehrsucht, die Alles dem Fantom des Glücks und des Ruhms aufopfert, dem Herzen eben so feind ist, als die Liebe, die mit ver-

zehrender Gluth alle Seelenkräfte in Einem Brennpunkte verzehrt? wo es in sorgloser Unbefangenheit sich jedem Eindrucke öffnet, in glaubevollem Vertrauen jeder Richtung seiner keimenden Gefühle folgt, und dem Gegenstand, der ihn anzieht, sich ungetheilt hingiebt? In diesem Alter ist die Freundschaft noch kein leerer Nahme. Eingeweiht in Poniatowski's geheimste Gedanken und Wünsche, wußte ich um jeden seiner Schritte; mit dem leisesten Anklang meiner Empfindungen vertraut, hatte er mich errathen, noch ehe ich ihm mein Herz öffnete; sein Rath leitete mein Verhalten, meine Meinung bestimmte seine Entschlüsse; kein Vergnügen, das nicht durch diese Verbrüderung erhöht, kein trübes Wölkchen, das nicht durch sie getheilt ward. Mit Schaudern sah ich dem Zeitpunkte entgegen, wo Poniatowski, um im Auslande seine Bildung zu vollenden, Warschau und seinen Freund verlassen sollte. Lange hielten wir uns bei unserm

Scheiden umschlungen; tausendmal wiederholten wir, uns unter allen Umständen zu bleiben, was wir einander waren; mein Mund sprach den vermeßnen Schwur, daß keine neue Verhältnisse, keine Leidenschaft eines keiferen Alters, kein mir noch fremdes Gefühl sich zwischen ihn und mich eindrängen sollte.

Ich riß mich aus seinen Armen, und fand mich in einer unermeßlichen Leere. Ich stürzte mich in den Strom rauschender Vergnügungen; mitten in ihrem Wirbel ergriff mich das peinigende Gefühl des Alleinseyns. Jede ältere Bekanntschaft mahnte mich an den Verlornen, dem zur Seite ich sie geknüpft hatte, und der Reiz der neuern zerfloß vor der aufdringenden Vergleichung mit ihm, dessen Platz keine auszufüllen vermochte. Ich flüchtete mich in den Schooß meiner Familie; selbst die Zärtlichkeit meines Vaters, die tröstenden Liebkosun : meiner Schwestern konnten mich nur auf Augenblicke aus meinem Trübsinne wecken.

Ich fühlte endlich selbst die Nothwendigkeit, mich durch irgend eine ernste und anhaltende Beschäftigung aus diesem Geist erschlaffenden Hinbrüten zu reißen, und theilte meine Zeit zwischen dem Studium der klassischen Schriftsteller des Alterthums, der französischen, schon damals durch ganz Europa verbreiteten Sprache und der Taktik. Ich las mit gerechter Bewunderung die Meisterwerke aus Frankreichs goldnem Zeitalter, unvergängliche Denkmähler von dem Genie ihrer Verfasser und ihrer Kunst, mit einer täuschenden Leichtigkeit sich in den Fesseln einer undankbaren Sprache zu bewegen. Vorzüglich aber widmete ich mich der Wissenschaft, die mehr Tapfere als Menschlichgesinnte die große Kriegskunst genannt haben, und überzeugte mich mit jedem Tage mehr, wie schwer es hält, Einen Helden selbst auf Kosten von tausend Unglücklichen zu schaffen. Aber eben diese Schwierigkeiten zogen mich an, und bald so ausschließend, daß ich den Antworten des Gra-

sen mit minderer Ungeduld entgegen sah. Noch immer spornte mich der Gedanke an ihn, der Wunsch, mir gröſsere Ansprüche auf seine Achtung zu erwerben, zu neuen Anstrengungen; aber die Sehnsucht nach ihm unterbrach nicht mehr meine Aufmerksamkeit. Seine Briefe waren durch Reisen und weite Entfernungen seltner geworden; die letztern erhielt ich aus Rußland. Sie waren nicht kälter, aber durch das ziemlich versteckte Bemühen, mir seine Lage zu verschleiern, weniger herzlich; auch meine Antworten wurden kürzer, und allmählich schlummerte unser Briefwechsel ein.

Mein Vater stand seit langer Zeit in enger Verbindung mit dem Grafen Pulawski. Bekannt durch eine an Rauheit gränzende Strenge der Sitten, berühmt durch die Unbiegsamkeit seiner ächt republikanischen Denkart, hatte Pulawski, eben so groſser Feldherr als tapferer Soldat, bei mehr als Einer Gelegenheit Beweise eines unerschrockenen Muthes, eines glühenden Patriotism gegeben. Sein Geist, durch ein

anhaltendes Studium der Alten genährt und bereichert, hatte in ihrer Geschichte die erhabenen Lehren eines edlen Uneigennutzes, einer unerschütterlichen Standhaftigkeit, einer unbedingten Selbstverläugnung geschöpft. Jenen Heroen gleich, denen das dankbare Rom Altäre errichtete, galt ihm das Vaterland über Alles. Vor diesem verstummte jedes andre Gefühl, zu seiner Vertheidigung hätte er den letzten Blutstropfen verspritzt, seiner Rettung selbst die einzige Tochter, seine geliebte Lodoiska geopfert.

Meine Verbindung mit dem Grafen Poniatowski hatte nie seinen Beifall gefunden. Dem graden, durchgreifenden Manne, der für erkanntes Recht keine glatten Worte, aber zur Vertheidigung desselben ein nie rostendes Schwert hatte, galt die gewandte, anschmiegende Biegsamkeit für charakterlose Schwäche, die Gabe einer herzerobernden Wohlredenheit für doppelzüngige Heuchelei, die feinere Ausbildung der Sitten für weibische Weichlichkeit.

Und wer glänzte in jenen von ihm zu Lasten gebrandmarkten Eigenschaften mehr, als Graf Poniatowski? Er wich ihm in den gesellschaftlichen Zusammenkünften mit einer frostigen Höflichkeit aus; aber bei jedem neuen Beweis, den dieser von der Liebe seiner Mitbürger erhielt, drängte er sich ihm in den Weg, um ihn mit einer bittern, bei seinem so fest ausgesprochenem Charakter zwiefach schneidenden Kälte zu drücken. Es erfoderte Poniatowski's ganze Gutmüthigkeit oder vielmehr eine Beherrschung der Eigenliebe, wie sie nur ihm zu Gebote stand, um der Ehrfurcht für Pulawski's Alter und Grundsätze seine so reizbare, so tief verwundete Empfindlichkeit zu opfern.

Nach unserer Trennung schien Pulawski mich schärfer zu beobachten, ohne die Zurückhaltung, die er von meinem Freund auf mich übergetragen hatte, abzulegen. Erst als er den Eifer bemerkte, mit dem ich an meiner militärischen Bildung arbeitete, erst als ich mich öfter an den erfahrnen Krieger um Rath und

Bekehrung wandte, erheiterte sich mir seine Stirn; jetzt öffnete er mir selbst sein Haus, das mir bis dahin, so sehr er auch an meinem Vater hing, so gut wie verschlossen gewesen war.

Gewiß, ich heuchelte Pulawski'n nicht. Aber warum sollte ich es verhehlen, daß der Wunsch, öftrer um seine Töchter zu seyn, mich stärker an ihn zog? Ich hatte sie, wenn gleich selten, bey meinen Schwestern gesehn, und was der erste Blick über das Loos meines Daseyns unentschieden ließ, vollendete bald der nähere Umgang.

Lodoiska, wie war sie so schön! wie unaussprechlich liebte ich sie! Noch immer drängt sich der theure Nahme auf meine Lippen; noch immer herrscht sie, gleich einer Gottheit, in meinem Herzen!

Woher sollte ich Farben nehmen, mein Freund, um Ihnen zu schildern, was die Natur, sich nie wieder erreichbar, in ihrer glücklichsten Laune nur einmal hervor zauberte?

Eine unendliche Empfänglichkeit des Gefühls, ein zarter jedes fremde Leiden sich aneignender Sinn, im Einklange mit einer Festigkeit der Grundsätze, zu der selbst männlicher Heroism sich selten erhebt; eine Alles umfangende Wärme der Phantasie, gepaart mit einer klaren, die feinsten Verhältnisse richtig auffassenden Besonnenheit; eine selbsterrungene Cultur des Geistes und der Talente, gehüllt in eine Bewußtlosigkeit des eigenen Werthes, in eine Bescheidenheit, der jede Ahndung von Bescheidenheit fremd war, — dieses Alles, in Einen Grundton verschmolzen, wie sollte ich es Ihnen mahlen? Sie würden immer nur Züge sehen, aber nie ein Ganzes, nie sie selbst. Man konnte es sich zergliedern, was man in einzelnen Momenten an ihr bewunderte; aber für den vollen Eindruck, den dieser vielleicht nie wieder zutreffende Verein zurück ließ, suchte man vergeblich nach Einem umfassenden Nahmen.

Eine neue Schöpfung ſtieg in mir auf; gelöſt war mir das verwotrene Räthſel meiner Ahndungen, meiner nie befriedigten Sehnſucht. Was mir in dunkeln ungewiſſen Hindeutungen vorgeſchwebt hatte, lag, wie von einer plötzlichen Beleuchtung erhellt, in klaren Beziehungen vor mir. Jetzt erſt begriff ich, was mein Herz, ohne es auszufüllen, immer von neuem zu Poniatowski zog; jetzt verſtand ich, was ich in raſtloſer Thätigkeit zu betäuben verſuchte. Ich hatte ſeit mehrern Jahren keinen Brief von ihm; ſelbſt die Erinnerung an ihn wachte nur in einzelnen Momenten auf; aber jetzt war mir ſein Bild von neuem nothwendig. Ich bedurfte des geringern Glückes zur Vergleichung, um das ſo viel höhere zu faſſen.

Die Liebe veredelt, nach einer bekannten Erfahrung, jeden, der ihrer noch fähig iſt, ſelbſt den Sinnlichen, wenigſtens während der erſten Gluth der Leidenſchaft. Der hohe Werth, mit dem ſie, wie mit einer Glorie, den geliebten Gegenſtand überkleidet, knüpft der Ei-

genliebe die Binde ab, und reißt selbſt dem Egoiſten das falſche Maaß und Gewicht ſeiner Selbſtwürdigung aus der Hand; und vielleicht erbeutet man in allen Hörſälen der Philoſophen und aus allen ihren Lehrbüchern kein ſo einfaches und ſo wirkſames Mittel, um zu dem Urprincip aller Weisheit: Vertraue nicht blindlings deinen Kräften! mit andern Worten: Erkenne dich ſelbſt! zu gelangen. Daher die Schüchternheit, welche die Liebe in ihrem Aufkeimen begleitet, und ſelbſt das ungünſtige Licht, in dem das Benehmen des Liebenden dem Auge eines Dritten erſcheint. Vergebens würde man ihm eine Lehre predigen, wodurch ſo mancher Tropf den Verdienſtvollen überglänzt, die Lehre: Glaube zu gefallen, und du gefällſt. Daß ich dieſe Erfahrungen, der Reihe nach, an mir erprobte, brauche ich nicht hinzu zu ſetzen, aber eben ſo wenig, daß unter den Augen Lodoiska's, der Trefflichen, mir die Veredlung nicht ſchwer werden konnte. Freilich mußte ich dazu andre Wege einſchlagen,

als das beſtändige Hinſtarren auf militäriſche Charten und in die Lehrbücher der Taktik.

Pulawski'n konnte meine mit jedem Tage ſteigende Leidenſchaft, ſo wie ihre mich ſo beglückende Erwiederung nicht entgehn; aber billigte er ſie? Bei einem Manne von ſeinem Charakter ließ ſich dieſe Frage nicht ſo leicht beantworten. Weder ſprechen, Männer handeln, war ſein erſter Grundſatz; ſein zweiter: der feſte Mann zeigt ſeinen Beifall und ſein Mißfallen durch die That, ohne daß man ihn zu fragen braucht. Er wußte um meinen Umgang mit dem Grafen Poniatowski, und hatte geſchwiegen. Er ließ mich mit Lodoiska'n zu ganzen Abenden allein, er ſah unſre wachſende Vertraulichkeit, und ſchwieg. Unſre Unterhaltungen über kriegeriſche Gegenſtände waren mit meinem erkaltetem Eifer ſeltner, und ſein Benehmen gegen mich wieder fremder, ſeine Geſpräche kürzer geworden, ohne daß ihm ein mißbilligendes Wort entſchlüpfte. Ich beſuchte wie zuvor ſein Haus, war, wie zuvor,

mit seiner Tochter Abende allein; Pulawski schwieg.

Wie dieses Schweigen enträthseln? Wollte Pulawski mich prüfen? Hatte er Plane mit mir? Fast konnte ich nicht daran zweifeln. Oft, nachdem er sich mit meinem Vater Stunden lang eingeschlossen hatte, überraschten mich die besorgten Blicke, die jener, die bedeutenden, die dieser auf mich heftete.

Endlich ward mir dieß Schweigen, das auch Lodoiska ängstigte, eine zu drückende Last. Ich beschloß, sie durch eine gerade freimüthige Frage abzuwerfen, als Pulawski mich zu einer ungewöhnlichen Stunde rufen ließ.

Kosinski, redete er mich mit einem finstern, forschenden Blicke an, dein Vater und ich, wir hatten einst große Hoffnungen auf dich gebauet, Hoffnungen, zu welchen uns dein ehemaliges Verhalten berechtigte. Lange sah ich dich deine Kräfte auf eben so nützliche als ehrenvolle Arbeiten verwenden; aber jetzt —

Er sah, daß ich ihn unterbrechen wollte.— Was kannst du mir sagen? fuhr er mit erhöheter Stimme fort. Glaubst du mir zu entdecken, was ich noch nicht wüßte? Glaubst du, daß ich erst Tag für Tag Zeuge deiner verliebten Tändeleyen seyn müßte, um zu fühlen, wie sehr meine Lodoiska der Liebe werth ist? Eben weil ich es so gut, weil ich es besser wie du weiß, mußt du ihren Besitz erringen; verdiene sie, wenn du sie erhalten willst. Wisse, junger Mensch, es ist zur Entschuldigung unsrer Schwachheiten nicht genug, daß sie nicht gegen die Gesetze streiten; die Brust eines guten Bürgers darf kein Gefühl hegen, das sich nicht dem Wohl des Vaterlandes anschließt. Die Liebe, die Liebe selbst würde, wie jede niedrige Leidenschaft, nur verächtlich oder gefährlich seyn, wäre sie nicht für edle Gemüther ein Sporn mehr, auf der Bahn der Ehre vorzudringen. . . . Unterbrich mich nicht! Deine Einwendungen sind schon beantwortet; beantwortet durch deine Pflicht, durch

die Lage unsers Reichs. Unser kränkelnde Monarch naht seinem Ende; seine täglich mehr wankende, von Arbeit und Sorgen untergrabene Gesundheit hat den Ehrgeiz unsrer Nachbarn aus seinem Schlummer geweckt. Schon arbeiten sie im Stillen, den Samen des Zwiespalts unter uns auszustreuen; schon schmieden sie Plane, unsre Stimmen nach ihrer Willkühr zu lenken, und uns einen König nach ihrem Gefallen aufzudringen; schon wagen es fremde Truppen, sich auf Polens Gränzen zu zeigen. Aber bereits auch waffnen sich zweitausend Edelleute, ihre Frechheit zu züchtigen. Geh, und vereinige dich mit dieser tapfern Mannschaft. Nach geendigtem Feldzug, mit dem Blut unsrer Feinde bespritzt, erwartet dich Pulawski, um in dir einen würdigen Eidam zu umarmen.

Mein Entschluß war sogleich gefaßt. Um Lodoiska zu besitzen, welcher Preis konnte meinem Muthe zu hoch seyn?

„Das erwartete ich von Kosinski's Sohn!“ rief Pulawski, und die Freude blizte in seinem Auge. „Jetzt empfange den Segen deines Vaters.“

Er öffnete eine Seitenthür. Mein Vater trat heraus, und legte mit stummer Rührung die Hände auf mein Haupt.

„Und mit ihm, — Pulawski's Rechte sank auf die zitternden Hände meines Vaters — mit ihm vereint sich der meinige. Er weihe dich zum Kampf um Lodoiska, zum Kampf für's Vaterland!“

Ich sank in die Arme meines Vaters; er preßte mich an seine Brust. —

„Deine Equipage — hub Pulawski mit gelassenem Tone wieder an — ist bereit, deine Pferde stehn gesattelt, heute noch bist du dem Ort deiner Bestimmung um eine Tagreise näher.“

Wie einem Gewölk, das sich am Saum des Horizontes lagert, hatte ich der Trennung von Lodoiska'n entgegengesehn; aber diese

so plötzliche Scheidung — der Blitz traf mich, aus Wolken, die sich unsichtbar über meinem Haupt gesammelt hatten. Ich wollte mich empor reissen. Mein Vater hielt mich noch fester umschlungen. Eine tiefe Bekümmerniß lag auf seinem ehrwürdigen Gesicht; ich fühlte sein Herz unter dem meinigen in heftigen Schlägen arbeiten, glühende Tropfen fielen aus seinen Augen auf meine kalte Stirn.

War dir vielleicht, fragte Pulawski mit einem zweideutigen Lächeln, die Weihe eines alten Kriegers nicht genug? Ich weiß eine wirksamere.

Mit diesen Worten zog er uns in das Gemach seiner eben so wenig vorbereiteten Tochter. Kaltblütig und trocken kündigte er ihr meine Abreise und ihre Ursachen an. Der erste Kuß seiner Verlobten, endigte er, ihre erste Umarmung mache ihn der künftigen würdig! — Nie, nie hatte ich Lodoiska so reizend gesehn. Im sprachlosen Entzücken über die unverhoffte Erfüllung ihrer Wünsche, kam-

pfend mit dem zerreissenden Schmerz der nicht geahndeten Trennung, stand sie vor mir, jetzt erbleichend, jetzt in jungfräulicher Schamhaftigkeit vor den Zeugen ihres Glücks erröthend, und es bedurfte einer neuen Aufforderung ihres Vaters, ehe sie ihren zitternden Arm um meinen Nacken schlang. Geleite dich die Liebe, hauchte ihr süßer Mund; mögen meine Gebete deine Rückkehr beschleunigen! In deine Hände lege ich das Glück meines Lebens.

Und die Ruhe meines grauen Hauptes! rief Pulawski, wie von einer plötzlichen Gluth durchströmt, und faltete unsre Hände über seine Brust. Der kalte Greis ist deßhalb kein gefühlloser Vater. Thränen brennen nicht in seinen Augen; Seufzer schwellen nicht seine Brust; aber in dieser Brust, welche ruhig die Schläge des Schicksals auffing, wohnt kein kaltes Herz. Lodoiska's Geweiheter hat nächst dem Vaterlande an seine Liebe das erste Recht. Nur die Untreue am Vaterlande reißt diese

Hände auf immer aus einander! Jetzt — er löste sie sanft — jetzt trenne ich sie auf kurze Zeit.

Lodoiska's Arme hatten mich umschlungen, ihre Lippen hatten auf den meinigen gebrannt. Gab es Gefahren, die ich hätte fürchten können?

Ich warf mich auf mein Pferd in einer Trunkenheit von Gefühlen, die auch der Glücklichste nur einmal in seinem Leben kennt. Ich kam in L***, dem verabredeten Sammelplatz, an, ohne zu wissen, daß ich abgereist war, ohne den scheidenden Weg, den ich zurücklegte, zu bemerken.

Der Feldzug entsprach Pulawski's und meinen Erwartungen wenig. In dem ganzen Verlauf desselben fiel nichts vor, das eine Erwähnung verdiente, oder nicht aus den öffentlichen Blättern bekannt wäre. Mich dürstete nach Lorbeern, aber vergebens. Unsre Feinde mieden sorgfältig jedem Treffen aus, das eine offne Fehde hätte veranlassen können; und begnügten sich, uns durch beständige Hin- und

Hermärsche zu ermüden, indeß wir sie unablässig beobachteten, und ihnen Schritt für Schritt folgten. Ueberall fanden sie uns, wo das offne Land ihnen einen Einfall erleichterte. Bei der Annäherung der rauhen Jahrszeit zogen sie sich zurück, um tiefer im Lande ihre Winterquartiere zu nehmen; unser kleines Heer, das fast ganz aus Edelleuten bestand, ging aus einander. Indeß war Pulawski's Wille befolgt, und der vaterländische Boden von fremden Truppen gereinigt.

Auf den Flügeln der Liebe eilte ich nach Warschau zurück. Ein unauflösliches Band, hoffte ich, sollte mich mit Lodoiska vereinigen; mir winkten Amor und Hymen mit allen Genieen, die in ihrem Gefolge lächeln — ich Unglücklicher, fand keinen Vater mehr! Kosinski — tönte mir die allgemeine Klage entgegen — war den Abend vor meiner Ankunft am Schlagflusse gestorben. Nur zu wahr hatten ihm also jene trüben Ahndungen geweissagt, die bei unserm Abschiede seine Stirn umwölkten, und

seine Brust beklemmten. Wir sollten uns nicht wiedersehn. Ich hatte den besten der Väter verloren, und nicht einmal den schmerzlich süßen Trost, sein brechendes Auge geschlossen, seinen letzten Seufzer aufgefangen zu haben.

Der Glückliche *glaubt* die Liebe zu kennen; der Unglückliche *kennt* sie. „Das Weib meines Herzens theilt, würzt, erhöhet meine Freuden," ist Alles, was dir jener sagen kann. Aber frage den Armen, den schon Todesnacht diesseits des Grabes umfing; den Siechen, den langwierige Schmerzen auf sein Dornenlager fesseln; den Verfolgten, der Habe, Ehre und Freunde auf Einen Schlag einbüßte; frage den Verwaisten, der an der Gruft seiner Eltern jammervoll die Hände ringt. „Ihr Auge leuchtet mir in meiner Todesnacht, leitet meine wankenden Schritte, ersetzt mir den Wechsel der Zeiten, der Sonne und des erhellenden Mondes, der für mich verloren ging, ohne daß sie den Lohn ihrer nie müden Wachsamkeit in meinen erstorbenen Blicken lesen kann." —

„Sie drückte die Dornen meines Lagers nieder, damit sie mich minder verwundeten, und heuchelte mir mit schlummerschweren Augen, mit erschöpften Gliedern Ruhe und Heiterkeit in meinen durchjammerten Nächten. Heilende Kräfte strömten aus dem Druck ihrer Hand, Leben und Genesung aus ihren Blicken.“ — „Sie verließ in der Blüthe der Jugend, mit allen Ansprüchen auf die Freuden des Lebens, Verwandte und Vaterland, folgte mir ins Elend, und rief lächelnd: du bliebst mir, ich habe nichts verloren!“ — „Sie hatte ein Ohr für meine Klagen und Thränen für meinen Schmerz; vermindert kehrte der getheilte Gram aus ihren mitleidenden Blicken zurück; sie hauchte mir Muth ein zu leben, und wies den Stern, auf wo verwandte Seelen sich wieder sehen.“ — Gewiß, es giebt Momente, wo gerade nicht der Glückliche der mehr Beneidenswerthe ist. —

Lodoiska's Theilnahme hielt mich in meinem zu Boden drückenden Kummer, hielt mich

auch da noch, als mit dem hinabschwindenden Sarg das letzte Band riß, das die Sinne an die heiligen Reste des Entschlummerten knüpft; als nun auf die Grabgesänge der Leidtragenden eine bange schaudervolle Stille eintrat.

Pulawski, der seinen ganzen Muth zusammen zu raffen schien, um nicht zum erstenmal im Kampf zu unterliegen, war mit mir und Lodoiska'n dem Sarge gefolgt, und hatte, noch ehe die erste Grabschaufel erklang, ohne ein Wort zu sprechen, ihre Hand und die meinige über dem silbernen Cruzifix vermählt. Stumm, wie wir hingegangen wären, kehrten wir heim. Pulawski bat mich, ihm auf sein Zimmer zu folgen.

Dein Schmerz, fing er an, und trocknete den kalten Schweiß von der Stirn, dein Schmerz ist gerecht, Kosinski, jetzt mein Sohn. Polen betrauert in dem zu früh Heimgegangenen einen Bürger, der mehr als eine Säule um sein Vaterland verdient hat; du

und ich — er preßte seine Lippen an einander, um die Bewegungen seines Innern nicht zu verrathen. . . .

Einen Freund, nahm er wieder das Wort auf, dessen weiser Blick und dessen Heldenmuth in den bedenklichen Zeiten, denen wir näher rücken, uns so ersprießlich gewesen wären. Aber Kosinski's Andenken, das Gedächtniß eines Vaters, wie des deinigen, ehrt man nicht durch Wimmern und Wehklagen. Es heischt Thaten, Thaten in seinem Geiste vollbracht. Die Ruhe, zu der er einging, war wohl verdient, aber seine Laufbahn war durchschnitten, nicht geendigt; sie zu vollführen, ist unter allen Rechten, die sein Tod auf dich überträgt, das ehrenvolleste. Höre mich, Kosinski, deines Vaters Geist spricht aus mir.

Von einer langwierigen Krankheit erschöpft, kann unser Monarch nur wenige Wochen noch leben, und von der Wahl seines Nachfolgers hängt das Wohl und Weh! unsrer Mitbürger ab. Dir gebührt es, in der Versammlung unsrer Stände die Stelle deines Vaters zu vertreten; dort soll

er: in dir wieder aufleben; dort erwarte ich von dir eine Festigkeit, zu der noch etwas mehr Muth gehört, als in Schlachten dem Tode in's Auge zu sehn. Die Herzhaftigkeit eines Soldaten ist nur eine gemeine Tugend; aber das sind keine gewöhnlichen Menschen, die in den heftigsten Stürmen eine kaltblütige Entschlossenheit bewahren, mit immer wacher Geistesgegenwart, mit nie rastender Thätigkeit das Spiel einer geheimen Kabale aufdecken, die Anschläge im Finstern schleichender Intriguen vereiteln, und den kühnen Streichen entschloßner Faktionen, die Stirn bieten; die mit unerschütterlicher Gerechtigkeit nur dem ihre Stimme geben, den sie für den Würdigsten erkennen, unverrückt das Wohl ihres Vaterlandes vor Augen haben, und sich von keinem Golde bestechen, von keinen Versprechungen blenden, von keinen Bitten hinreißen, von keinen Drohungen einschüchtern lassen. Diese Tugenden waren es, die deinen Vater auszeichneten; sie sind das große Vermächtniß,

das du dir anzueignen alle Kräfte aufbieten mußt. Der Tag, der die Stände zur Wahl eines neuen Königs versammelt, ist unfehlbar der Zeitpunkt, wo mehrere Mitbürger, dieses heiligen Nahmens unwerth, und mehr für ihren Vortheil besorgt, als für das Wohl des Staats, mit ihren Anmaßungen auftreten, wo die benachbarten Mächte, deren gräusame und verderbliche Politik unsre Kräfte theilt, um sie schwächen, die Larve abwerfen werden. Ich müßte mich sehr irren, mein Freund, oder der furchtbare Augenblick naht, der das Schicksal unsers von allen Seiten bedroheten Reichs auf immer entscheidet. Verschworne Feinde haben seinen Untergang beschlossen; schleichender Verrath hat die Fäden zu einer Revolution gesponnen, die ihn bewirken soll. Aber, beim Himmel! sie sollen ihren Zweck nicht erreichen, so lange diesem Arm noch nicht das Schwert entsinkt! Möge der Schutzgott meines Vaterlandes ihm die Gräuel eines Bürgerkrieges ersparen! Und doch, so

ſchrecklich er iſt, doch wird er vielleicht unvermeidlich ſeyn; ein tiefer, in's Mark dringender Schnitt, der aber den brandigen Theil ablöſt; eine gewaltſam erſchütternde Criſe, die aber den zerſtörenden Stoff des um ſich eiternden Geſchwüres auswirft, und aus welcher der neugeborne Staat zum verjüngten Leben im friſchen Glanze hervor geht. Auf dich rechne ich, Koſinski. Die Kraft im Arm, der Muth im Herzen des Jünglings unterſtütze den Greis! Jeder Augenblick ruft dich; denn an den nächſten knüpft ſich vielleicht der entſcheidende. Er finde dich nicht unbereitet, nicht in dem Taumel der Leidenſchaft, nicht in dem betäubenden Uebergang vom Harm zur Freude. Das Vaterland iſt in Gefahr. In dieſem Augenblick der Trauer kann ich dir meine Tochter nicht geben. Aber der Tag, der den Frieden feiert, — das verſpricht dir Pulawski, feiert auch deine Verbindung mit Lodoiska.

Pulawski's Rede hatte Eindruck auf mich gemacht, ohne ihren Zweck zu erreichen; ſeine

Gründe überredeten meinen Verstand, aber sie beruhigten das zwiefach verwundete Herz weder über seinen erlittenen Verlust, noch über seine getäuschten Hoffnungen. Ich erkannte die Heiligkeit der Bürgerpflichten, ich sah ein, welche ernsten Angelegenheiten meinen Geist beschäftigen mußten; aber ihm fehlte der freie Blick, der Gleichmuth, der zu ihnen so nothwendig ist. Was Pulawski's patriotische Ermahnungen, was die tröstende Theilnahme meiner Schwestern nicht vermochten, bewirkte Lodoiska. Wenn ich von dem Grabhügel meines Vaters zurück kehrte, den ich mit meinen Thränen bethauet hatte; wenn die Quaal unbefriedigter Sehnsucht mich aus unstätem Herumschwärmen zu Lodoiska'n trieb; ihre holden Liebkosungen, so sparsam sie mir auch ihre sittsame Zurückhaltung zumaaß, besprachen den Sturm in meinem Innern. Eben so ergriffen, wie ich, von meinem unersetzlichen Verlust, eben so leidend, wie ich, unter den grausamen Verhängnissen, die sich zwischen

unſre Vereinigung warfen, aber eben ſo feſt, wie ihr Vater, in der Erfüllung ihrer Pflicht, nahm ſie meiner Bruſt die Laſt ab, die ſie drückte, und theilte mir ihren Muth mit, zu dulden. Die ſtille Ergebung, mit der ſie mir voranging, gab den Gründen ihres Vaters das Gewicht, das ihnen noch fehlte.

Der König ſtarb noch früher, als wir vermutheten, und die Parthei, der ſich Pulawski anſchloß, ſich zu verſtärken Zeit hatte. Der ſtolze Ungeſtüm, der ihren Anführer beherrſchte, die Uneinigkeit, die ſchon unter ſeine vornehmſten Anhänger einriß, der Trotz auf eine ferne und unſichre Hülfe, bezeichneten ſie ſehr nachtheilig gegen die Feſtigkeit, die Eintracht, mit der die zweyte ihren noch immer verhüllten Plan verfolgte, und gegen die geſchmeidige Schlauheit, mit welcher die dritte ſich Anhänger aus den erſten und mächtigſten des Ritterſtandes zu verſchaffen wußte. Aber der Großfeldherr Branizki war Pulawski's Waffenbruder. Pulawski hielt ſich von der Lauterkeit

terkeit seiner Absichten überzeugt, und schon das war hinreichend, für ihn den Ausschlag zu geben.

In der Verwirrung, womit der Reichstag berufen ward, war bei einer so locker zusammen hängenden Partei an feste Verabredungen auf unvermuthete Fälle, an Stehen für Einen Mann nicht zu denken, und ich sah dem Tage seiner Eröffnung mit trüben Ahnungen entgegen. Eben als ich im Begriff war, in die Versammlung zu gehn, ließ sich ein Fremder bei mir melden, der seinen Nahmen nicht abgeben wollte, und mich ohne Zeugen zu sprechen verlangte. Kaum hatte ich meine Leute entfernt, so stürzte er herein, und flog an meinen Hals. Man denke sich mein Erstaunen! Es war Graf Poniatowski. Zehn seit unsrer Trennung verflossene Jahre hatten ihn so wenig verändert, daß ich ihn auf der Stelle erkannte.

Ich bezeigte ihm meine freudige Ueberraschung. Ich konnte sie mir denken, erwiederte

Poniatowski; aber noch mehr werden Sie sich wundern, wenn ich Ihnen die Ursache meiner so plötzlichen Erscheinung enthülle. Ich komme in diesem Augenblick an, und begebe mich sogleich auf den Reichstag. Heißt es zu viel von Ihrer Freundschaft erwarten, wenn ich auf Ihre Stimme zähle?

„Auf meine Stimme? Und für wen?"

Für mich, mein Freund.

Ich konnte vor Erstaunen kein Wort finden.

Ja, für mich, fuhr er mit Lebhaftigkeit fort. Es ist jetzt nicht die Zeit, Sie mit den glücklichen Veränderungen bekannt zu machen, die mit meiner Lage vorgegangen sind, und mich zu so kühnen Hoffnungen berechtigen, — Veränderungen, die ich, selbst auf die Gefahr, von Ihnen für kalt und zweideutig gehalten zu werden, dem Papier nicht anvertrauen durfte, — sie gehören der ersten Stunde, wo wir uns gegen einander ausreden können. Für jetzt genüge Ihnen die Ver-

ſicherung, daß eine überwiegende Mehrzahl der Stimmen meinen Ehrgeiz wenigſtens rechtfertigt, und zwei ohnmächtige Nebenbuhler mir vergebens die Krone ſtreitig machen.

„Nur zwei?“ fragte ich verwundert.

Nun ja, der Anhang des ſächſiſchen Hauſes und der Brauskopf Branizki.

„Und Sie vergeſſen Ihren Oheim, den Woiwoden von Rußland?“

Ihn ſo wenig als ſeinen Sohn, den Prinzen Adam. Aber laſſen Sie ſich von dieſer Maske nicht täuſchen. Indeß Jeder von Ihnen nur für ſich zu arbeiten vorgiebt, wiegt dieſer Schein von getheilter Kraft unſre Nebenbuhler in eine gewünſchte Sorgloſigkeit, und lenkt die Aufmerkſamkeit von dem ab, um den ſich beider Intereſſe vereinigt, von mir. Wir bedürfen einander wechſelſeitig; das iſt der Schlüſſel zu dieſer etwas räthſelhaften Verbindung. Der Schutz des ruſſiſchen, die Mitwirkung des preußiſchen Hofes verbürgt

meine Erhebung; sie ist ihnen nothwendig, um sich auf ihrem hohen Standpunkte zu erhalten, oder zu einem noch höhern aufzuschwingen, so wie ich ihres Credits, ihres Reichthums, ihres Einflusses bedurfte, um meinen Anhang im Innern zu verstärken.

„Aber das sächsische Haus zählt unter dem ihrigen die ersten Magnaten, die vornehmsten Kronbeamten . . .“

Die alle ihren Vortheil zu gut berechnen, um in einem so mißlichen Unternehmen den kargen Dank eines zur Unzeit sparenden Hofes gegen die empfindliche Ahndung einer beleidigten Macht, gegen den Verlust ihrer Stellen und ihrer Güter in Anschlag zu bringen. Der Trotz des Großfeldherrn auf seinen Einfluß bei der Armee und auf die Unterstützung der Pforte ist, gelinde gesprochen, lächerlich.

„Aber seine Absichten rein.“

Wo denken sie hin, Freund? Reinheit und Uneigennützigkeit in unserm egoistischen

Polen! .. Kosinski, fuhr er mit Wärme fort, indem er mich von neuem in seine Arme schloß, wären Sie weniger mein Freund, schätzte ich Sie weniger, vielleicht würde ich Sie durch große Versprechungen zu blenden suchen, Sie auf die Gunst zweier mächtigen Monarchen, auf die glänzenden Auszeichnungen hinweisen, die ihrer warten, auf die ehrenvolle, weit aussehende Laufbahn, die sich Ihnen öffnet. Aber ich will Sie nicht blos gewinnen, ich will Sie überzeugen. Polens Lage erfüllt mich, wie jeden Patrioten, mit Trauer. Seit mehrern Jahren — Sie wissen es so gut als ich — verdankt unser entkräftetes Vaterland seine Fortdauer nur der Mißhelligkeit zwischen den drei Mächten, die es einschließen. Aber die Begierde, sich auf unsre Kosten zu bereichern, uns zu ihrer gemeinschaftlichen Beute zu machen, kann ihr getrenntes Interesse jeden Augenblick vereinigen. Verhindern wir, da es noch möglich ist, ein so verderbliches Bündniß, dessen unvermeidliche Folge die Zerstül-

lung unſrer Provinzen ſeyn würde. Unſtreitig muſten in glücklichern Zeiten unſre Vorfahren die Wahlfreiheit, dieß Palladium eines unabhängigen Staates, behaupten; jetzt müſſen wir der gebietenden Nothwendigkeit weichen. Rußland wird natürlich einen König ſchützen, der ſein Werk iſt. Nimmt Polen ihn aus der Hand der Kaiſerin an, ſo verhüthet es die dreifache Verbindung, die uns unter unſern Trümmern begraben würde, und verſichert ſich des Beiſtandes eines mächtigen Bundesgenoſſen, den es mit Nachdruck ſeinen beiden noch übrigen Feinden entgegen ſtellen kann. Hier gilt kein Traum jugendlicher Schwärmerei, keine Beſtechung der Fantaſie, kein poetiſcher Enthuſiasm für die Freiheit. Was können wir in unſrer bedrängten Lage, mit ſo gebundnen Händen, zum Wohl unſers Vaterlandes wirken? — das iſt die einzige Frage, die wir uns vorlegen dürfen. Hinweg mit allen chimäriſchen Planen, die ſich allenfalls auf dem Papier ausnehmen, aber nichts we-

niger erfordern, als eine gänzliche Umschmelzung unsrer physischen und politischen Existenz, unsrer Sitten, unsrer Denkart, so wie der Denkart und der Politik unsrer Nachbarn. Können sie einst in den folgenden Generationen reifen — wohl uns! Jetzt dürfen sie unsre Handlungen nicht leiten. Dieß, mein Freund, sind die Gründe, die mich bestimmt haben, unter den Kronbewerbern aufzutreten. Ich gebe einen Theil unsrer Rechte Preis, um die übrigen zu erhalten; ich besteige einen wankenden Thron, um ihn durch eine gesunde Politik zu befestigen; um den Staat zu retten, thue ich einen Eingriff in seine Verfassung.

Poniatowski's System, so unhaltbar es im Grunde war, und so wenig es auch der Erfolg bewährt hat, schien mir unsrer Lage immer noch am angemessensten. Aber der Felsen, an den seine Beredsamkeit brach, war Pulawski und mein Verhältniß zu ihm.

Das kannte ich freilich nicht, sagte Poniatowski lächelnd, als ich es ihm einwandte;

ich glaubte zu dem kalten Staatsbürger zu sprechen, und nicht zu dem feurigen Liebhaber. Aber auch mit ihm nehme ich es auf. Ueberlassen Sie den Alten mir. Ich ehre seine Grundsätze; ich kenne seinen Starrsinn; ich erinnere mich nur zu wohl, daß er einst nichts weniger als mein Freund war. Aber die Erweiterung meiner Kenntnisse, die ich aus der Fremde zurück bringe, die Plane zu Reformen, die ich ihm vorlegen werde, und die den Antritt meiner Regierung bezeichnen sollen, — Reformen, die in seinem Geist gedacht sind, und zu deren Ausführung ich gerade eine Stütze, wie ihn, brauche — sollen dem gereisten Manne sein Zutrauen gewinnen, um das der ungebildete Jüngling vergebens buhlte. Ich kenne das Lied, das seinen Starrsinn in Schlummer singt, das Zauberwort, vor dem sein nie gebeugter Trotz sich demüthigt; es heißt: Polens Wohl. Hoffe ich doch mit so vielen Andern fertig zu werden; und ich sollte es allein

mit ihm nicht? — Verkennen Sie mich nicht, Kosinski! Ich habe lange über die tiefe Gesunkenheit unsrer moralischen und politischen Cultur nachgedacht; ich kenne ihre versteckten Quellen, aber auch die Hülfsmittel, die ich, mit einiger Gewandtheit in der Behandlung der Menschen, und von der Liebe meiner Mitbürger unterstützt, gegen sie aufbieten kann. Eine fremde Macht reicht mir die Krone, aber betrachten Sie mich deshalb nicht als ihr willenloses Geschöpf. Vielleicht falle ich, das Opfer so vieler widerstrebenden Kräfte, deren keiner man es zu Dank machen kann, ohne es mit den übrigen zu verderben; vielleicht scheitre ich, wo viel Bessere als ich auch scheitern wurden; aber wenigstens habe ich den ernsten Vorsatz, Polen wieder zu seinem alten Flor zu erheben, und mit ihm trete ich furchtlos vor Pulawski.

Ach, es war ein so schöner, mich zum erstenmal umschmeichelnder Traum, das Interesse meines Freundes und des Vaters mei-

ner Geliebten von Einem Bande umschlungen, Männer, die beide für das Wohl ihres Vaterlandes glüheten, und nur in ihren Ansichten abwichen, sich auf Einem schönen Pfade begegnen zu sehn. Meine Befürchtungen, die ich so oft gegen Pulawski geäußert, und die dieser mehr mit der Strenge einmal ergriffener Entschlüsse zurück gewiesen, als zerstreut hatte, gewannen eine neue Stärke. Bei diesem Eigensinn, mit dem die vornehmsten Häupter der Branizkischen Partei, der General-Makronowski, der Krongroßmarschall Bielinski, jeder auf seinen Kopf bestanden, wie ließ sich das Gelingen ihres Plans oder doch die Ausführung von Reformen erwarten, deren Polen so sehr bedurfte? Wenn schon jetzt Kälte, Mißtrauen, Unzufriedenheit sich der Gemüther bemeisterten, wie leicht mußte es den Anhängern kaum besiegter Parteien werden, die Fackel des Zwiespalts von neuem anzuzünden, und jene Scenen des Tumults, der Gewaltthätigkeiten, der Verschwörungen

zurück zu führen, die unser Reich so oft an den Rand des Verderbens geworfen hatten? Dagegen glänzte mir die czartoryskische Partei in einem neuen, viel günstigeren Lichte. Daß Poniatowski das Wohl, die Ruhe, die den Umständen nach möglichste Unabhängigkeit des Landes wollte, daran zweifelte ich nicht; ob er seinen Willen durchsetzen könne? auch diesen Zweifel lösten mir seine Einsichten, seine Gabe, die Gemüther zu gewinnen, sein Ehrgeiz, die auf ihn gespannten Erwartungen des bessern Theils der Nation zu erfüllen. Ich sah sogar in dem schwärmerischen Moment einer neu aufblühenden Freundschaft seinen Hang, die Liebe Aller zu gewinnen, und Keinen mit sich unzufrieden zu lassen, nur von der liebenswürdigen Seite, den er für den Charakter des Privatmanns, aber nicht von der nachtheiligen, den er für den ersten Staatsbeamten und für den Staat selbst hat.

Es war die höchste Zeit, uns auf den Reichstag zu begeben. Man fing bereits an,

die Stimmen zu ſammeln. Ich gab die meinige dem Grafen Poniatowski, der, von einem großen Theil wie eine Erſcheinung aus einer andern Welt angeſtaunt, in der That die Mehrzahl für ſich vereinigte. Pulawski, zu dem ich in dem Tumult dieſer unruhigen Verſammlung mir kein Gehör bahnen konnte, ſtimmte, wie Zaremba, u. A. für den Großfeldherrn. Die Sitzung endigte ſo ſtürmiſch, als ſie angefangen hatte, und ohne etwas zu entſcheiden.

Poniatowski begab ſich ſogleich zu dem Großkanzler, um mit ihm und den Verbündeten, dem Woiwoden von Rußland und dem Prinzen Adam neue Maaßregeln zu verabreden; ich flog zu meinem künftigen Schwiegervater, voll glühender Begierde, ihn auf die Seite meines Freundes zu lenken.

Ich fand ihn in dem Zimmer ſeiner Tochter. Er ging mit heftigen Schritten auf und ab; Lodoiska ſchien erſchüttert. Da iſt er, rief er, als er mich erblickte, der Verwor-

sene, den du liebtest, den ich meiner Achtung würdigte! Seiner Freundschaft für einen glattzüngigen Heuchler opfert er uns beide auf Sie standen, fuhr er mit strömenden Worten fort, von Jugend auf mit dem Grafen Poniatowski in enger Verbindung; eine mächtige Faktion hebt ihn auf den Thron; Sie wußten darum, Sie kannten seine Plane, und haben diesen Morgen für ihn gestimmt. Sie haben mich also betrogen. Aber glauben Sie, daß man mich ungestraft betriegt?

Ich bat ihn, mich zu Wort kommen zu lassen.

So sprich! rief Pulawski mit verbissenem Grimm. Aber wisse, — er warf einen bittern Blick auf seine leidende, zitternde Tochter — mich bethört man nicht, wie ein leichtgläubiges Weib.

Mit dem Muth, den ein schuldloses Bewußtseyn, mit der Wärme, die der Wunsch zu überzeugen einflößt, erzählte ich ihm, wie sehr mich die unvermuthete Rückkehr Ponia-

towski's, mit dem mein Briefwechsel schon lange unterbrochen war, überrascht hätte, und wiederholte ihm jedes Wort unsrer kurzen Unterredung. Jetzt urtheilen Sie selbst, schloß ich, ob es mir möglich war, Sie noch vor der Sitzung mit seiner Ankunft und seinen Plänen bekannt zu machen, ob ich mir nicht die Hoffnung erlauben durfte, Sie für eine so gerechte Sache zu gewinnen.

Lodoiska schien über meine Rechtfertigung entzückt. Pulawski schwieg lange. Nein, brach er endlich aus, indem er mit messenden Augen auf mich zutrat, diese Unverschämtheit übersteigt noch die Hinterlist. Also das sind eure Plane! Graf Poniatowski kennt zur Rettung seiner Bürger kein andres Mittel, als ihre Sklaverei. Er hat die Stirn, es vorzuschlagen, und ein Kosinski genehmigt es! und man denkt niedrig genug von mir, mich in dieß schändliche Complott hinein ziehen zu können! Pulawski sollte, unter dem Nahmen eines Polen,

Russen in unsern Provinzen gebieten sehen! Russen sollten uns in unserm eignen Lande Gesetze vorschreiben! Hinterlistiger, wortbrüchiger Verräther, — fuhr er mit schäumender Wuth auf mich ein — du hast mich verrathen, meine Tochter betrogen, dein Vaterland verkauft. Aus meinen Augen, Verräther, oder dieser Arm soll dir den Weg zeigen!

In diesem Augenblick — ich gestehe es Ihnen — fühlte ich nur mein siedendes Blut und die unverdiente Schmach. Meine Rechte flog an den Degen. Schneller, als der Blitz, hatte Pulawski den seinigen gezückt. Außer sich für Schmerz und Verzweiflung, warf sich Lodoiska zwischen uns. Kosinski, rief sie, indem sie mir in den Arm fiel, was wollen Sie beginnen? Der holde Ton ihrer Stimme rief meine verirrte Vernunft zurück. Lodoiska — war der erste Gedanke, dessen ich mir bewußt war — ist für dich verloren. Sie lag in den Armen ihres Vaters, der sich mit bitterm Hohn an meinem Schmerz weidete. Fort,

Verräther, ſchrie er, du haſt ſie zum letzten male geſehn!

Kämpfend mit allen Qualen der Verzweiflung, kehrte ich in meine Wohnung zurück. Die brandmarkenden Nahmen, mit welchen Pulawski mich beladen hatte, gellten unaufhörlich in meinem Ohr; Polens Wohl ſchien mir von den Wünſchen des Grafen ſo unzertrennlich; ich begriff es nicht, wie ich mein Vaterland verrathen konnte, indem ich meinen Freund unterſtützte. Indeß ihn aufgeben, oder Lodoiska'n entſagen: ich fühlte nur zu gut, daß mir keine andre Wahl übrig blieb. Eine folternde Nacht verſtrich in dieſer Unentſchloſſenheit. Mit dem dämmernden Morgen eilte ich zu Pulawski, entſchloſſen, bei dem Unbeugſamen den letzten Verſuch zu wagen.

Ich fand ſeinen Pallaſt leer. Sein Herr, berichtete mir der einzige zurück gebliebene Bediente, wäre mit einbrechender Nacht mit Lodoiska'n abgereiſt, nachdem er die ſämmtliche Dienerſchaft verabſchiedet hätte; wohin? wußte

er

er nicht. Ich ſtand betäubt. So viel kann ich Ihnen melden, fuhr er fort, daß Sie geſtern Abends kaum weg waren, als wir in dem Zimmer der jungen Gräfin einen heftigen Wortwechſel hörten. Noch ganz beſtürzt über den Auftritt zwiſchen Ihnen und meinem Herrn, ſchlich ich an die Thür, und horchte. Lodoiska ſchluchzte; ihr Vater überhäufte ſie mit Vorwürfen und Schmähungen, und gab ihr ſeinen Fluch. Wer einen Verräther lieben kann, rief er, liebt auch den Verrath. Ich weiß einen Ort für dich, Pflichtvergeſſene, wo die Verführung dich nicht erreichen ſoll!

Mein Unglück litt keinen Zweifel. Ich gab ſogleich Boleslaw, dem zuverläßigſten meiner Diener, den Auftrag, Pulawski's Pallaſt mit Kundſchaftern zu umſtellen, und ihn ſelbſt, falls er zurück kehrte, nicht aus den Augen zu verlieren. Mit einem ſchwachen Schimmer von Hoffnung, ihn noch auf einem ſeiner nahgelegenen Güter zu treffen, ſprengte ich aus der Stadt.

Keine Beſitzung Pulawski's, die ich nicht durchſtrich; kein Reiſender, bei dem ich mich nicht erkundigte. Alles vergebens! Nach vierzehn peinlichen, unter allen Martern getäuſchter Hoffnung durchlebten Tagen, kehrte ich mit geſunkenem Muthe nach Warſchau zurück. Man denke ſich mein Erſtaunen, als ich am Ufer der Weichſel, vor den Thoren von Warſchau eine ruſſiſche Armee gelagert fand.

Es war Mitternacht, als ich eintraf. Die Paläſte der Großen, beſonders der czartoryskiſchen Partei, waren erleuchtet, eine zahlloſe Volksmenge ſchwärmte durch die Straſſen, die Luft ertönte von Jubelgeſängen, der Wein ſtrömte auf den öffentlichen Plätzen: Alles verkündete, daß Polen einen König hatte.

Boleslaw erwartete mich voll Ungeduld. Pulawski, erfuhr ich von ihm, war ſchon den dritten Tag, jedoch allein, zurück gekommen, und hatte mit keinem Schritt ſeinen Pallaſt verlaſſen, als um ſich auf den Reichstag zu

begeben, wo, seines hartnäckigen Widerstandes ungeachtet, Rußlands siegender Einfluß sich von Tag zu Tag mehr entwickelte. In der letzten am Morgen meiner Ankunft gehaltenen Sitzung erklärten sich fast alle Stimmen für Poniatowski, und schon stand er auf dem Punkt, erwählt zu werden, als Pulawski das unglückliche Veto sprach. In dem nehmlichen Augenblick blitzten mehr als zwanzig Säbel. Der übermüthige Woiwode von Rußland, von Pulawski in den vorhergehenden Sitzungen wenig geschont, sprang zuerst auf ihn zu, und versetzte ihm einen fürchterlichen Hieb über den Kopf. Sogleich stürzten Zaremba, Mazeppa, Krasinski und mehrere Andre zur Vertheidigung ihres Freundes herbei, und doch wäre es ihren vereinten Anstrengungen nicht gelungen, ihn zu retten, hätte sich nicht Poniatowski an ihre Spitze geworfen, und den zu durchbohren gedroht, der sich heran wagen würde. Die Angreifenden zogen sich hierauf zurück. Pulawski, dem mit dem Blut seine

Kraft entſtrömte, ſank bewuſtlos in Zaremba's Arme. Man trug ihn weg. Zaremba verließ den Saal mit einem fürchterlichen Schwur, ſeinen Freund zu rächen. Poniatowski's zahlreiche Anhänger, jetzt Meiſter vom Wahlplatz, riefen ihn augenblicklich zum Könige aus.

Pulawski kam bald wieder zu ſich. Die Wundärzte erklärten ſeine Wunde für heilbar, und ſogleich ließ er, ſeiner heftigen Schmerzen und aller Vorſtellungen ſeiner Freunde ungeachtet, ſich in ſeinen Wagen tragen. Am hellen Mittage noch verließ er Warſchau, begleitet von Mazeppa, Zaremba und mehrern Mißvergnügten. Man folgt ihm, ſchloß Boleslav ſeinen Bericht, auf dem Fuße, und wahrſcheinlich erfahren Sie in wenig Tagen, wohin er ſich gewandt hat.

Welch ein Donnerſchlag für mich! Was half es mir, daß mein Freund den Thron beſtiegen hatte? Meine Ausſöhnung mit Pulawski war von nun an unmöglich, und Lodoiska wahrſcheinlich für mich auf immer verloren.

Ich kannte den Charakter ihres Vaters zu gut, um nicht die verzweifeltesten Maaßregeln von ihm zu befürchten. Die Gegenwart ängstigte mich; die Zukunft lag dunkel und furchtbar vor mir; von Kummer niedergedrückt, ging ich nicht einmal zu dem neuen Monarchen, ihm Glück zu wünschen, wozu mich auch ohnedem der Anblick der Russen wenig ermunterte.

Am vierten Morgen kam der Treue, welcher Pulawski'n nachgeschickt war, zurück; er war ihm auf funfzehn Meilen von der Hauptstadt gefolgt. Zaremba, der beständig einen Unbekannten in einiger Entfernung von seiner Postchaise erblickt, schöpft Verdacht. Plötzlich springen hinter einem Gemäuer vier von seinen Leuten hervor, ergreifen ihn, und führen ihn vor Pulawski. Dieser, mit gespannter Pistole, erpreßt von ihm das Geständniß, wem er gehöre. Ich will den Spion, ruft er, seinem Herrn zurücksenden. Melde Kosinski'n, daß er mei-

ner gerechten Rache nicht entrinnen soll! Man wirft ihm hierauf eine Binde um die Augen, schleppt ihn fort, und sperrt ihn in ein unterirdisches Gewölbe ein. Stumm, wie sie ihm sein kärgliches Mahl gebracht hatten, verbinden sie ihm am dritten Morgen von neuem die Augen, werfen ihn in einen Wagen, und die Reise geht mehrere Stunden ununterbrochen fort. Endlich wird gehalten; man befiehlt ihm auszusteigen; kaum hat er den Fuß auf die Erde gesetzt, so sprengen seine Begleiter in gestrecktem Galopp davon. Er reißt die Binde ab, und befindet sich genau an demselben Orte, wo man ihn aufgefangen hatte.

Neuer Stoff für mich zur peinlichsten Unruhe! Pulawski's Drohungen schreckten mich nicht; aber desto mehr mußte ich für Lodoiska fürchten, die in seiner Gewalt war. Bei seiner ungestümen Hitze konnte selbst seine Liebe für Lodoiska sie vor Mißhandlungen, vielleicht vor den härtesten nicht schützen. Ich

mußte den Ort ausfindig machen, wo ihr Vater sich verborgen und sie eingeschlossen hielt, und sollte ich das Unmögliche versuchen.

Ich verließ zum zweitenmal Warschau, nur von Boleslaw begleitet, für dessen Bruder ich mich überall ausgab. Wir durchstrichen ganz Polen. Nirgends eine Spur von Lodoiska'n, aber wohin ich kam, Auftritte, die Pulawski's Besorgnisse nur zu sehr rechtfertigten. Unter dem Vorwande, dem neuen Könige den Eid der Treue schwören zu lassen, überschwemmten die Russen unsre Provinzen, verübten sie in den Städten die gewaltsamsten Erpressungen, verheerten sie die Felder des Landmanns. Die Erbitterung wuchs unter dem Druck, und mußte neue Bedrückungen beschönigen. Wohin der verwüstende Schwarm fiel, flüchtete der Bauer mit Weib und Kind, und mit der fürchterlichen Gewißheit, seinen Peinigern doch nicht entfliehen zu können. Hunger und Verzweiflung trieben ihn zurück, und neue, von einer fruchtbaren Erfindungs-

kraft ersonnene Geisselungen empfingen ihn als Landesverräther. Ueberall starrte mich das Elend aus hohlen Augen an, sah ich bleiche Gesichter, schreckten mich Töne der Verzweiflung. Mütter verwünschten die Geburtsstunde ihrer Säuglinge, und Greise erzählten von ihrer ehemaligen, der Mißhandlung preisgegebenen Hülflosigkeit, wie aus einem goldenen Zeitalter. Tief erschüttert von dem Elende meines Vaterlandes, von Schmerz zerrissen, nirgends meine Lodoiska zu finden, wollte ich nach drei Monaten vergeblicher Nachforschungen zurück kehren, wollte ich dem Monarchen selbst über die Gewaltthätigkeiten, die sich fremde Truppen in seinem Nahmen erlaubten, die Augen öffnen, als ein Vorfall, der mich anfangs äußerst widrig überraschte, meinen Entschlüssen eine ganz andre Richtung gab.

Die Türken hatten vor kurzem Rußland den Krieg erklärt, und die Tartarn von Bessarabien und der Crimm thaten häufige Einfälle in Wohinien, wo ich mich damals aufhielt. Vier

von diesen Räubern überfielen uns am Ausgang eines Waldes nicht weit von Ostropol. Unvorsichtiger Weise hatte ich meine Pistolen zu laden vergessen; mir blieb also zu meiner Vertheidigung nichts als mein Säbel, dessen Streiche aber so dicht fielen, daß bald zwei von ihnen schwer verwundet zu Boden sanken. Während Boleslaw den dritten in Athem hielt, kämpfte der vierte gegen mich mit einer ungemeinen Tapferkeit. Ich empfing eine leichte Wunde am Schenkel, versetzte ihm aber in demselben Augenblick einen Hieb, der ihn vom Pferde stürzte. Kaum sah sein Kamerad ihn fallen, so ließ er von seinem Gegner, und ergriff eilig die Flucht.

Wer das Herz so auf dem rechten Fleck hat, hub der, den ich zu Boden gestreckt hatte, im gebrochenen Polnischen an, muß auch großherzig denken. Ich gebe mich Dir überwunden. Statt mir den Rest zu geben, hilf mir auf, Freund, und verbinde meine Wunde.

Der Ton, in dem er um Gnade bat, hatte etwas Edles und Ungewöhnliches, das mich auf der Stelle gewann. Ich stieg vom Pferde, Boleslaw half mir ihn aufrichten und verbinden. Recht so, mein Sohn, sagte der Räuber, recht so; was du jetzt thust, soll dich nicht gereuen! Noch hatte er nicht ausgesprochen, als sich eine dichte Staubwolke erhob; mehr als drei hundert Tartarn sprengten mit verhängtem Zügel herbei. Sei unbesorgt! rief der verwundete Räuber, ich bin der Anführer dieses Trupps. Und wirklich hielten auch auf einen Wink von ihm, wie angezaubert, alle Schwerter, die schon über meinem Haupte schwebten. Er rief ihnen einige Worte zu, die ich nicht verstand, und sogleich öffneten sich ihre Glieder, um mich und Boleslaw durchzulassen.

Hatte ich nun nicht Recht, wackrer Mann, nahm ihr Hauptmann das Wort wieder, als ich dir sagte: so wäre es Recht, das sollte dich nicht gereuen? Siehst Du, daß es zu-

weilen gut ist, seines Feindes zu schonen, und wäre es ein Räuber. Höre, Freund, heben wir gegen einander auf. Du hast mir das Leben geschenkt, ich schenke dir das deinige; ich fiel dich an, das brachte mein Beruf mit sich; du hast mich tüchtig zusammen gehauen; daran thatest du deine Schuldigkeit; du vergiebst mir, ich vergebe dir. Komm, Freund, und umarme mich.

Der Tag neigt, setzte er hinzu, und ich rathe dir nicht, in dieser Gegend weiter zu reisen. Nachts ziehen meine Leute sämmtlich auf ihre Posten, und ich könnte dir nicht mehr für sie stehen. Siehst du jenes Schloß dort rechts auf der Anhöhe? Es gehört einem Grafen Durlinski, einem alten, steinreichen Geitzhalse, auf den wir schon lange einen scharfen Zahn haben. Geh zu ihm, und bitte ihn um eine Freistätte. Sage ihm, du hättest Tsi-Chan verwundet, Tsi-Chan setze dir nach. Er kennt meinen Nahmen schon von einigen warmen Tagen her, die wir ihm ge-

macht haben. Uebrigens kannſt du darauf rechnen, daß, ſo lange du dort biſt, ſein Schloß vor uns ſicher iſt. Nur hüthe dich es unter drei Tagen, und nicht ſpäter als den achten Tag zu verlaſſen. Lebe wohl, Freund!

Mit dankbarer Freude nahm ich von Tſi-Chan Abſchied. Der Rath eines Räuberhauptmannes gilt ſo gut als Befehl, aber mich ſpornte noch ein anderer Grund, ihm zu folgen. Laß uns eilen, ſagte ich zu Boleslaw, das Schloß zu erreichen! Durlinski iſt Pulawski's älteſter Freund. Vielleicht weiß er, wo Pulawski ſich verborgen hält; vielleicht gelingt es uns, mit etwas Liſt und Verſtellung ihm das Geheimniß zu entlocken. Ich will immer auf gut Glück vorgeben, daß Pulawski uns ſende. Dieſe Empfehlung wird doch wenigſtens ſo vollgültig ſeyn, als die eines Räuberhauptmannes. Nur vergiß nicht, daß du mein Bruder biſt, und ſpiele deine Rolle gut!

An der Zugbrücke wurden wir ſcharf befragt, wer wir wären. Wir kämen, war

meine Antwort, von Pulawski, mit einem Auftrag an den Grafen; Räuber hätten uns angefallen, und verfolgten uns. Wir mußten lange harren; die Nacht fiel ein; Mehrere gingen mit Fackeln ab und zu, und schienen uns mit mißtrauischen Blicken zu messen. Endlich sank die Zugbrücke, man nahm uns unsre Waffen, und ließ uns ein. Jetzt, lautete der Bescheid, wäre es zu spät, um vorgelassen zu werden; morgen um zehn Uhr sollten wir uns bereit halten. Während uns in der Küche ein ärmliches Mahl aufgetischt wurde, untersuchte Boleslaw meine Wunde; sie war kaum einen Zoll tief. Nach dem Essen führte man uns in ein Zimmer im Erdgeschoß, wo zwei elende Betten vorgerichtet wurden, ließ uns ohne Licht, und schloß uns ein.

Die Wunde, die mir Tsi-Chan geschlagen hatte, war unbedeutend, aber aus einer desto tiefern blutete mein Herz. Ein matter Schimmer von Hoffnung leuchtete mir noch einmal auf, und schien auf immer zu verlöschen.

Von bangen Ahndungen bestürmt, sank ich endlich in einen kurzen, abgesetzten Schlummer. Ich glaubte Lodoiska zu sehen, wie sie am Gestade wimmernd die Hände rang, ich wollte mich in die Fluth stürzen, und vor mir schäumte, zischend und prasselnd, ein siedender Feuerstrom auf. Die Lohe versprühete, die Gluthwogen versiegten, ich lag matt und entkräftet am Ufer. — Kosinski, tönte Lodoiska's Stimme vom Haupt eines Felsens; ich klimmte mit zerrissenem Gesicht und wunden Füßen die spitzigen, dornbewachsenen Steinmassen hinan, indeß der Felsen über mir immer höher und höher wuchs; mit athemloser Brust schwang ich mich endlich auf seinen Gipfel, hinter ihm stürzte Lodoiska hinab, und um mich erschallte ein gellendes Hohngelächter. — Das Gelächter verhallte; der Felsen schmolz unter mir, und mich umduftete eine blühende Aue, umsäuselte eine balsamische Luft, bewillkommten die Flötentöne der Nachtigall; in einer Laube von Jelängerjelieber saß Lo-

doiska, ihr kummerschweres Haupt auf die Rechte gestützt, vor ihr kniete eine Mißgeburt von Affen und Menschen. Kosinski! rief sie, und stieß die Zwerggestalt hinweg; ich flog in ihre Arme, preßte sie an meine hochklopfende Brust; krachend brach der Boden, ein Blitz schlug unsre Arme aus einander, aus der weit gähnenden Kluft stieg grinsend das Schensal zwischen uns auf.

Ich fuhr schaudernd aus den Fieberfantasieen empor; schwache Lichtstralen, die sich in unsre Kammer stahlen, verkündeten mir die aufgehende Sonne. Ich wollte die Laden aufstoßen; sie waren verschlossen. Ich stürmte mit aller meiner Kraft daran, die Schlösser sprangen auf, vor mir lag ein reizender Park, mit Einem Sprunge war ich in Durlinski's Gärten.

Einige Bogengänge führten mich in eine Art von künstlicher Wildniß, die in unbetretenen, fast unwegsamen Pfaden fortlief. Vertieft in das düstre Hinbrüten, das jeder mit

trüben Ahndungen verschwisterter Traum zurück läßt, hatte ich kaum auf einer steinernen Bank, nicht fern von einem hohen antiken Thurme, Platz genommen, als neben mir ein Dachziegel fiel. In der Meinung, er wäre von der baufälligen Kuppel dieses alten Gebäudes losgewichen, setzte ich mich, um mich vor einer ähnlichen Sendung zu sichern, an dem andern Ende der Bank. Wenige Augenblicke darauf fiel ein zweiter neben mir nieder. Der Zufall kam mir sonderbar vor, ich stand mit einiger Unruhe auf, und betrachtete den Thurm genauer. Endlich entdeckte ich in der Höhe von fünf und zwanzig bis dreißig Fuß eine enge Oeffnung; hastig raffte ich die gefallenen Ziegel auf, und kaum wollte ich meinen Augen trauen, als ich auf dem ersten die Worte fand: Kosinski, du hier? du lebst? und auf dem zweiten: Befreie mich, rette Lodoiska!

Vergebens würde ich Ihnen beschreiben wollen, welche Gefühle in meiner Seele auf

und

und abwogten. Staunen, Entzücken, Schmerz, Hoffnung und Wuth ergriffen zugleich mein Herz. Ich unterſuchte Lodoiska's Gefängniß-thurm von allen Seiten; ich ſann, wie es möglich wäre, ſie zu befreien, als ein dritter Ziegel herab flog. Ich las: Bring um Mitternacht Bleiſtift und Papier. Nach Tagesanbruch erwartet dich ein Brief. Entferne dich.

Ich eilte zurück; Boleslaw half mir durch's Fenſter herein; die Ladenflügel wurden, ſo gut es anging, wieder in ihren vorigen Stand geſetzt, und nun erzählte ich meinem treuen Begleiter die ſonderbare Erſcheinung, die meinen Streifzügen ſo unverhofft ein Ende machte, aber auch meine Unruhe verdoppelte. Wie in dieſen Thurm dringen? wie uns Waffen verſchaffen? wie Lodoiska, unter Durlinski's Augen, mitten durch ſeine Wachen, aus einer feſten Burg entführen? Und wenn auch alle dieſe Hinderniſſe zu beſiegen wären, wie durfte ich in der kurzen, mir von Tſi-Chan geſetzten Friſt, ein ſo

gefahrvolles Unternehmen wagen? Hatte Tſi-Chan mir nicht eingeſchärft, mich nicht vor dem dritten Tage, und nicht ſpäter als am achten zu entfernen? Setzte ich nicht uns beide den Anfällen der Tartarn aus, wenn ich früher oder ſpäter mit ihr flüchtete? Meine Lodoiska aus ihrem Kerker befreien, um ſie Räubern in die Hände zu liefern, um durch Sklaverei oder Tod auf immer von ihr getrennt zu werden . . . welch ein entſetzlicher Gedanke!

Wie aber kam ſie in dieſes ſchaudervolle Gefängniß? Auf Veranſtaltung ihres Vaters? War er vielleicht ſelbſt in der Nähe? Und geſetzt, er wäre unmenſchlich genug, um ſeine Tochter, ſeine geliebte Lodoiska, für eine von ihm ſelbſt einſt gebilligte Liebe ſo fürchterlich büßen zu laſſen; geſetzt, ſein Haß gegen mich hätte ihn bis zu dieſem Grade verblendet; wie konnte Durlinski zu einer ſo grauſamen Rache die Hände bieten? Unerklärbare Räthſel! — Indeß bei der Behuthſamkeit, die ein ſo mißliches Un-

tetnehmen erforderte, mußte ich mich zur Geduld zwingen, bis Lodoiska's Brief oder meine Unterredung mit dem Grafen mir nähere Aufschlüsse gab. Sie mit List oder mit Gewalt befreien, unerschütterlich stand dieser Entschluß vor meiner Seele; aber die Maaßregeln, die ich zu ergreifen hatte, mußten sich erst nach diesen Aufschlüssen bestimmen. — Ich überließ es Boleslaw, mir das zum Schreiben Nöthige zu verschaffen, und bereitete mich auf die kitzliche Rolle, die ich vor Durlinski zu spielen hatte.

Es war schon heller Tag, als wir zu Durlinski gerufen wurden. Mit Freimüthigkeit traten wir in den Saal, und erblickten einen hagern, etwa sechzigjährigen Mann, dessen Muskelbau noch männliche Kraft verrieth. Die mißtrauischen Blicke, die er von Zeit zu Zeit auf uns schoß, suchten unter zwei dünn gesäeten Wimpern und Augenbraunen, deren röthliche Farbe in Weiß spielte, vergeblich Schutz. Die aufgeworfene, an den buschigten Knebel-

bart gedrängte Unterlippe verkündete, wie de
ſteife, etwas Rechts gewöhnte Nacken Tro
und abſchreckende Härte. Nur von Zeit z
Zeit wandte er ihn, indeß wir an de
Thür harrten, zu einem langen, hager
Manne in Huſarenuniform, der zu ſeine
Linken ſtand, und deſſen Miene für den Em
pfang eben ſo wenig verſprach. Dieſer beugte
ſich einigemal zu ihm, und flüſterte ihm e
was ins Ohr, worauf der Graf mit einem
lebhaften Kopfſchütteln antwortete. Zu beiden
Seiten reihete ſich eine zahlreiche Dienerſchaft.

„Wer ſeyd ihr?“ fragte er in einem rau
hen, anfahrenden Ton.

„Wir ſtehen,“ nahm ich das Wort, „im
Dienſt des Generals Pulawski. Mein Bru
der hier hat mich in ſeinen eigenen Angele
genheiten begleitet. Mein Auftrag an Sie,
gnädiger Herr, leidet keine Zeugen.“

„So mag dein Bruder abtreten; und ihr
auch, — winkte er ſeinen Leuten, — entfernt
euch! Was dieſen hier betrifft,“ er zeigte

auf den, der ihm zur Seite ſtand, „der bleibt. Vor ihm kannſt du frei heraus ſprechen.“

„Pulawski ſendet mich . . .“

„Und ſein Auftrag?“

„Um Nachrichten . . .“

„Was für Nachrichten?“

Ich ſchöpfte Muth. „Um von Ihnen Nachrichten von ſeiner Tochter einzuholen.“

„Von ſeiner Tochter! Pulawski hätte dir geſagt . . .?“

„Ja, mein Herr hat mir geſagt, daß Lodoiska hier iſt.“

Durlinski entfärbte ſich, ſah ſeinen Vertrauten an, und heftete auf mich einen ſtieren, unbeweglichen Blick.

„Ich erſtaune,“ hub er an, indem er ſich mit halbem Leibe empor richtete. „Dein Herr muß ſehr unvorſichtig ſeyn, wenn er dir Geheimniſſe von ſolcher Wichtigkeit anvertrauet.“

„Nicht mehr als Sie, gnädiger Herr. Haben Sie nicht auch einen Vertrauten?“ ver-

ſetzte ich etwas übereilt; und der halb ſpottende, halb verächtliche Blick, den der Vertraute auf meine ärmliche Kleidung warf, bewies es mir. — „Die Großen," verbeſſerte ich „wären doch ſehr zu beklagen, wenn Sie Niemand hätten, dem ſie ihr Vertrauen ſchenken dürften . . . Pulawski läßt Ihnen durch mich wiſſen, daß Koſinski den größten Theil von Polen durchſtrichen hat, und wahrſcheinlich auch in ihre Gegend kommen wird.

„Mag er kommen," fiel er mit blitzenden Augen ein, „wenn er das Herz hat! Mag er kommen! Es ſteht für ihn ein Quartier bereit, das er ſo bald nicht verlaſſen ſoll. — Kennſt du dieſen Koſinski?"

„Ich erinnere mich, ihn oft bei meinem Herrn in Warſchau geſehn zu haben."

„Er ſoll nicht übel ausſehen?"

„Gut gebauet, ungefähr von meinem Wuchſe."

„Sein Geſicht?"

„Einnehmend. Er iſt . . ."

„Ein unverschämter Bube! Aber er soll mir einmal in die Hände fallen . . .!"

„Gnädiger Herr, man sagt, daß er Herz hat."

„Er . . . ja, wenn es Weiber verführen gilt. Weiter kann er nichts. Aber wenn er einmal in meine Hände fällt . . .!"

Es kostete mir Mühe, an mich zu halten.

„Es ist lange," fuhr er mit gelassenem Tone fort," daß Pulawski mir nicht geschrieben hat. Wo hält er sich jetzt auf?"

„Gnädiger Herr, ich habe den gemessenen Befehl, auf diese Frage nicht zu antworten. So viel kann ich Ihnen sagen, daß er, um seinen Aufenthalt zu verheimlichen, und nicht zu schreiben, dringende Ursachen hat, die er Ihnen in Kurzem persönlich eröffnen wird."

Durlinski schien im höchsten Grade befremdet; seine Miene verrieth Verlegenheit und Bestürzung; er blickte nach seinem Vertrauten, der nicht weniger verlegen schien.

„Du sagst," fragte er etwas stotternd, „daß Pulawski bald selbst kommen wird?"

„Ja, gnädiger Herr, spätestens in vierzehn Tagen."

Er blickte noch einmal seinen Vertrauten an, faßte sich dann schnell, und sagte eben so kaltblütig, als er vorhin verlegen schien: „Kehre zu deinem Herrn zurück. Es thut mir leid, daß ich ihm keine bessern Nachrichten geben kann. Lodoiska ist nicht mehr hier."

Die Reihe, befremdet zu seyn, war nun an mir. „Wie, gnädiger Herr, Lodoiska . . .?"

„Ist nicht mehr hier, sage ich dir. Aus alter Freundschaft für Pulawski ließ ich mich, fast wider meinen Willen, bereden, sie hier verborgen zu halten. Niemand als ich und dieser hier wußten darum. Vier Wochen mögen es seyn, daß wir, wie gewöhnlich, zu ihr gingen, um dem Vögelchen sein Futter zu bringen; es

war davon geflogen, wir fanden den Käfich leer. Wie ſie's angefangen hat, iſt mir ein Räthſel, aber fort iſt ſie, und alle meine Nachforſchungen waren vergeblich; ich habe ſeitdem nichts weiter von ihr gehört. Wahrſcheinlich hat ſie ſich nach Warſchau gewandt zu ihrem ſaubern Koſinski, wenn ſie nicht unterweges von den Tartarn aufgefangen iſt."

Mit jedem Worte, das Durlinski ſprach, ſtieg mein Erſtaunen. Wie ſollte ich die Erſcheinung im Garten mit den Reden des Grafen reimen? Es lag darunter irgend ein lichtſcheues Geheimniß verborgen, das ich zu enthüllen glühete; indeß durfte ich nicht den geringſten Zweifel blicken laſſen.

„Das ſind freilich ſehr traurige Nachrichten für meinen Herrn."

„Allerdings; aber meine Schuld iſt's nicht."

„Geſtrenger Herr, ich habe Sie um eine Gnade zu bitten."

„Laß hören!"

„Die Tatarn verheeren die Gegend um Ihr Schloß; ſie haben uns angefallen, und nur durch ein halbes Wunder ſind wir ihnen entronnen. Vergönnen Sie mir und meinem Bruder nur zwei Tage Raſt bei Ihnen.“

„Zwei Tage? . . . Es ſey! — Wo hat man ſie hingeſchafft?“ fragte er ſeinen Vertrauten.

„Unten im Erdgeſchoß,“ antwortete dieſer, „gleich in dem Gemach . . .“

„Das auf den Garten geht?“ fiel Durlinski ſchnell und mit ängſtlicher Unruhe ein.

„Die Laden ſind mit Schlöſſern verwahrt,“ verſetzte Jener.

„Wenn auch! Man muß ſie anderswo unterbringen.“

Ein kalter Schauer floß mir bei dieſen Worten über den Rücken.

„Das iſt nicht möglich,“ erwiederte der Vertraute; „indeß . . .“ Das Uebrige flüſterte er ihm ins Ohr.

„So mag es seyn; aber daß es auf der Stelle geschieht! — Du und dein Bruder," wandte er sich zu mir, „macht euch übermorgen wieder auf den Weg. Vor deiner Abreise sehe ich dich noch, und gebe dir einen Brief an Pulawski. Entfernt euch!"

Ich fand Boleslaw in der Küche beim Frühstück. Er gab mir einen Wink, daß wir vor Schlafengehen nicht wieder in unser Zimmer durften, und steckte mir heimlich Dinte, Federn und einige Blätter Papier zu, die er sich unter einem leichten Vorwande verschafft hatte. Ich brannte vor Begierde, an Lodoiska zu schreiben; nur kam es darauf an, einen Ort ausfindig zu machen, wo ich vor neugierigen Blicken gesichert war. Endlich fiel ich auf eine List, die mir vollkommen gelang.

Durlinski's Leute zechten mit meinem vorgeblichen Bruder, und luden mich ein, ihnen Gesellschaft zu leisten. Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, und stürzte, fröhlichen Muths und Zug auf Zug, einige Gläser

ziemlich sauern Weines hinunter. Bald fingen meine Füße an zu wanken, und mit lallender Zunge erzählte ich dem jubelnden Haufen hundert Histörchen, von welchen eins abgeschmackter und widersinniger war, als das andre. Kurz, ich spielte den Betrunkenen so gut, daß Boleslaw selbst getäuscht wurde. Zitternd, mir möchte in meiner sprachseligen Laune mein Geheimniß entschlüpfen, wandte er sich zu der zechenden Versammlung, die mich mit aufgerissenem Munde anhörte.: „Meine Herrn, der Kopf ist, wie Sie wohl merken, meinem Bruder heute etwas schwach; vermuthlich eine Folge noch von seiner Wunde. Das viele Sprechen und Trinken möchte ihm schädlich seyn. Thun Sie mir den Gefallen, und helfen mir, ihn auf sein Bett bringen.“ — „Auf sein Bett? nein, das geht nicht,“ äußerte einer von ihnen; „aber meine Kammer will ich gern dazu hergeben.“ Man faßte mich unter den Arm, schleppte mich in ein Dachstübchen, dessen ganzes Meublement in

einem Bett, einem Tisch und einem Stuhl bestand, und schloß hinter mir ab.

Das war es eben, was ich wollte. Ich setzte mich sogleich hin, und schrieb an Lodoiska. Nach einer ausführlichen Rechtfertigung über die Verbrechen, deren Pulawski mich beschuldigte, schilderte ich ihr alle die unaussprechlichen Qualen, mit welchen ich seit unsrer Trennung gekämpft hatte, aber auch meine nahmenlose Freude, daß sie mir endlich vom Schicksal wieder gegeben wäre. Denn das sollte sie mir seyn, und wenn tausend Gefahren sich um ihr fürchterliches Gefängniß lagerten. Ein Wort von ihr, das mir ihre Lage und Durlinski's unbegreifliches Betragen erklärte, sollte sogleich meine Maaßregeln bestimmen.

Mit begeistertem Muthe hatte ich den Brief geschrieben, aber kaum war er geschlossen, so stürmten wieder tausend Vorstellungen auf mich ein, die mich in einem Strudel von Sorgen, Zweifeln und Argwohn umher trieben. War es auch wirklich Lodoiska, die

mir die Ziegel zugeworfen hatte? Aber welche andre, als Lodoiska, konnte ihren Geliebten, vom Gram und langen Herumstreifen entstellt, in der groben Hülle seiner Verkleidung, konnte Kosinski in Durlinski's Gärten erkennen? Hatte ich nicht ihren Nahmen auf jenen Ziegeln gelesen? Und Durlinski selbst, gestand er nicht, daß Lodoiska in seiner Gewahrsam gewesen war? Der Zusatz: sie wäre entflohn, klang doch so wenig glaublich? — Und woher denn dieser tödliche Haß, den mir Durlinski gelobt hatte, ohne mich zu kennen? Woher diese ängstliche Unruhe, als er erfuhr, Pulawski's Gesendete bewohnten ein Zimmer, das auf den Park ging? dieses sonderbare Entsetzen, als ich ihm Pulawski's nahe Ankunft meldete? Durch den Nebel, der über diesem Geheimnisse lag, dämmerte irgend eine Freveltat, vor der ich schaudernd zurück fuhr.

Ein Raub der peinlichsten Ungewißheit, legte ich mir immer neue Fragen vor, auf

welche ich keine Antwort wußte, als Boleslaw herauf kam, um zu sehen, ob sein vermeintlicher Bruder seines Verstandes wiederum mächtig wäre; er überzeugte sich bald, daß meine Trunkenheit nur verstellt gewesen war. Den übrigen Theil des Tages brachten wir wiederum in der Küche zu. Welch ein Abend, mein Freund! Keiner in meinem Leben kam mir so lang vor; selbst die bangen Abende nicht, die auf ihn folgten!

Endlich brachte man uns auf unser Zimmer, wo man uns, wie den Abend zuvor, einschloß, und ohne Licht ließ. Noch zwei ewige Stunden mußten wir harren, ehe die Stunde der Mitternacht schlug. Beim ersten Glockenruf öffneten wir leise die Laden. Schon wollte ich in den Garten springen; eiserne Gitter hielten mich zurück.

„Das also war es," rief ich, von Unmuth und Verzweiflung überwältigt, „das war es, was die Hölle dem bübischen Vertrauten eingab! darauf zielten die geheimnißvollen

Worte: daß es nur auf der Stelle geschieht! Deshalb durften wir den Tag über nicht in's Zimmer!" — „Sie müssen von außen gearbeitet haben," glaubte mich Boleslaw zu beruhigen; „sie haben nicht bemerkt, daß die Schlösser gesprengt sind." — „Mögen Sie es bemerkt haben oder nicht!" rief ich mit Heftigkeit, „was liegt mir daran? Dieß unselige Gitter schmettert alle meine Hoffnungen nieder, schlägt Lodoiska in Fesseln, und weissagt mir den Tod."

„Ja wohl weissagt es dir den Tod!" donnerte eine fürchterliche Stimme, und zugleich flog die Thür auf. Durlinski, bewaffnete vor ihm her, hinter ihm leuchtende Fackelträger, stürzte mit gezücktem Säbel herein. „Verräther," rief er mit flammenden Blicken, „ich habe Alles gehört; jetzt will ich wissen, wer du bist. Ich will deinen Nahmen wissen und den Nahmen deines angeblichen Bruders. Zittre! Von allen Feinden Kosinski's bin ich der unversöhnlichste. Durchsucht sie!"

Seine

Seine Leute fielen über uns her. Waffenlos wie wir waren, mußten wir bald der Gewalt weichen. Man nahm mir meine Papiere und meinen Brief an Lodoiska.

Während Durlinski ihn las, arbeiteten Wuth und Rache in jeder seiner Gesichtsmuskeln, die geballte Faust zuckte krampfhaft am straff gespannten Arm, und ein tödtender, schnell zurück fliegender Blick, schoß von Zeit zu Zeit auf mich über das Blatt hin. Freilich fand er sich wenig geschont. „Kosinski," hub er endlich mit verbissenem Grimm an, „schon verdiene ich deinen vollen Haß; aber bald will ich ihn noch mehr verdienen. Vor der Hand bleibst du mit deinem edlen Spießgesellen in diesem Gemach, dessen Aussicht dir so sehr zu behagen scheint."

Mit diesen Worten stürzte er hinaus. Doppelte Riegel fuhren vor die Thür, eine Schildwache stellte sich vor dieselbe, eine andre dem Fenster gegen über in dem Garten.

Boleslaw und ich blieben in eine tiefe Betäubung verſunken, aus welcher mich bald der Gedanke an Lodoiska aufſchreckte. Das Maaß meiner Leiden war voll; aber was waren ſie gegen die ihrigen? Die Unglückliche! Mit welcher folternden Angſt mußte ſie ringen! Sie erwartete Koſinski, und Koſinski verließ ſie, verließ ſie in dieſem entſcheidenden Augenblick! Welche Treuloſigkeit, oder vielleicht gar welches ſchaudervolle Verſtändniß mit ihren Verfolgern mußte ihn gegen eine Aufforderung verhärten, die auf den gleichgültigſten Unbekannten ihren Eindruck nicht verfehlt hätte! Und für dieſen Verworfenen hatte ſie, die Hülfloſe, ſo viel, ſo unendlich gelitten! — Aber nein! Lodoiska kennt mich zu gut. Eines ſo ſchwarzen Verrathes kann ſie mich nicht fähig halten! Lodoiska wird ihren Geliebten nach ſich beurtheilen. Ihr Herz verbürgt es ihr, daß Koſinski ein gleich ſchreckliches Loos mit ihr theilen muß, weil er ihr nicht zu Hülfe fliegt ... Aber ach! muß

die Ueberzeugung von meinem Unglück nicht das ihrige nahmenlos vermehren?

Ich hatte Zeit genug, meinen Muth an diesen und hundert andern, nicht minder quälenden Vorstellungen zu üben; endlich erlag er, die Verzweiflung ergriff mich.

Boleslaw trug sein Schicksal gelassener; sein treues Gemüth vergaß über meine Leiden die seinigen. Mehr für mich, als für sich selbst besorgt, fühlte er sich nur unglücklich, weil er seinen Herrn dulden sah. Mit wehmüthiger Theilnahme ruhete sein bekümmertes Auge auf meinem Gesicht, und lauschte in einem beredten Schweigen auf den ersten, das Herz erleichternden Ausbruch meiner finstern Verschlossenheit. „Nein," rief er endlich mit hervorstürzenden Thränen, „nicht diese kalte, stumme Verzweiflung! Leben Sie, wenn auch nicht für Ihren Boleslaw! leben Sie für Lodoiska!"

Es war das einzige Wort, das mein Herz treffen konnte, und es erschütterte mich

tief; mein Muth hob ſich von neuem, die Hoffnung dämmerte mir noch einmal. „O mein Freund," rief ich, und preßte ihn in heftiger Bewegung an meine Bruſt, „mein einziger, wahrer Freund, ich riß dich in's Verderben, und du haſt nur Sinn für mich, für meine Leiden! — Ja, ich will leben für Lodoiska, leben für ſie und für dich! Verſöhnt ſich mir das Schickſal, dann — belohnen kann ich dir dieſe Thränen nie! — aber mein Herz ſoll ſie dir mit Wucher bezahlen! . . ." Wir ſanken einander in die Arme. Zum erſtenmal fühlte ich es, wie ſehr das Unglück die Menſchen einander anſchmiegt, welch ein Reichthum des Troſtes aus dem Munde des Mitleidenden ſtrömt!

Zwölf Tage hatten wir in unſerm Kerker geſchmachtet, unter allen Martern angſtvoller Erwartungen und fruchtloſen Verſuchen, uns zu befreien oder die Wachen zu gewinnen. Am neunten holte man mich, um mich vor Durlinski zu führen. Boleslaw wollte mit

folgen, man stieß ihn zurück; doch verstattete man es mir, einige Worte mit ihm allein zu sprechen. Ich zog schnell einen Ring ab, der seit länger als zehn Jahren meinen Finger nicht verlassen hatte. „Diesen Ring," sagte ich zu Boleslaw, „gab mir einst Poniatowski bei unserer Trennung; nimm ihn, mein Freund, als ein Andenken an diese Stunde. Häuft Durlinski heute Mord auf Meineid und Verrath, und giebt dir die Freiheit wieder, so eile zu unserm Monarchen, zeige ihm diesen Ring, rufe ihm unsre ehemalige Freundschaft zurück. Er wird dich belohnen, den Tod deines Freundes rächen, und Lodoiska retten. — Und nun, mein Freund, vielleicht die letzte Umarmung!"

Man führte mich zu Durlinski. So wie die Thür sich öffnete, erblickte ich ein Frauenzimmer, das in Ohnmacht lag. Ich trat näher . . . Gott! es war Lodoiska. Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht, auf dem ätzender Gram und Kummer tiefe Spuren zurück ge-

lassen hatten; und doch, wie schön war sie noch!

„Gefühlloser, unmenschlicher Barbar!“ rief ich in einer erstickenden, keinen Ausdruck findenden Wuth. — Die Stimme ihres Geliebten lockte Lodoiska's entfliehende Seele zurück. Sie schlug die Augen auf. „Kosinski,“ sagte sie in schwachen, gebrochenen Tönen, „müssen wir uns so wieder sehen? Ach und weißt du, welch einen Preis dieser Elende auf deine Freiheit setzt?“

„Ja, er soll ihn wissen,“ schrie Durlinski wüthend, „er soll es wissen, daß sein Leben von nun an in deiner Hand liegt. — In drei Tagen ergiebst du dich mir, oder er ist in drei Tagen kalt.“

Ich strebte nach Lodoiska hin, die Wache hielt mich zurück. „Endlich habe ich dich gefunden, meine Lodoiska,“ stürmte es von meinen Lippen; „ich sehe dich endlich wieder; vergessen sind meine Leiden, der Tod hat keine Schrecken für mich! — Und du, mein-

eidiger Verräther, vergiß nicht, daß Pulawski seine Tochter, daß der König seinen Freund rächen wird!"

„Schleppt den Rasenden fort!" wüthete Durlinski.

„Weh mir," klagte Lodoiska, „meine Liebe stürzt dich ins Grab!"

Ich wollte antworten, man riß mich fort, und schleppte mich in mein Gefängniß zurück.

Boleslaw hatte mich schon verloren gegeben, und empfing mich mit einer gränzenlosen Freude, die aber meine Erzählung sehr bald nieder schlug. Mein Tod war nur aufgeschoben. Der Auftritt, von dem ich kam, hatte meinen Argwohn völlig bestätigt; jetzt lag es am Tage, daß Pulawski von der schändlichen Mißhandlung seiner Tochter nichts wußte, daß Durlinski, von Wollust und Eifersucht glühend, seine Leidenschaft zu jedem Preise befriedigen wollte.

Von den drei verhängnißvollen Tagen waren zwei verstrichen; unter welchen Empfin-

dungen . . . die Sprache hat keinen Ausdruck für ſie. Die Nacht vor dem dritten neigte zum Ende, ich konnte den Schlaf nicht finden, und ging im Zimmer mit großen Schritten auf und ab. Auf einmal erhebt ſich ein verworrenes Getöſe, das in ein fürchterliches Geheul übergeht. Zu den Waffen! erſchallt es; Alles im Schloß geräth in Aufruhr; die Schildwache vor unſerm Fenſter fliegt von ihrem Poſten. Mitten durch den allgemeinen Sturm donnert Durlinski's Stimme, der ſeine Leute zuſammen ruft, ihnen Muth einſpricht; aber bald verhallt ſie unter dem Geklirr der Waffen, dem Wimmern der Verwundeten, dem Aechzen der Sterbenden. Das Getöſe ſcheint ſich zu verlieren, bricht dann von neuem aus, und hält länger und mit verſtärkter Gewalt an. Endlich erſchallt ein jubelndes Siegsgeſchrei. Man flieht die Stiegen hinan, Thore werden verrammelt, Thüren verriegelt und verſchloſſen. Jetzt erfolgt eine tiefe, ſchaudervolle Stille; ein dumpfes

Gepraſſel ſchlägt an unſer Ohr; ein pfeifendes Gezisch ſauſt durch die Luft; die Nacht hellt ſich auf; die Bäume leuchten in einem röthlichen Wiederſchein. Wir fliegen ans Fenſter: die Flammen verzehrten Durlinski's Schloß. Schon ſchlugen ſie von allen Seiten um unſer Gemach, und — denken Sie ſich, wenn Sie es können, in meine Lage! — ein durchdringendes Angſtgeſchrei ertönte von Lodoiska's Gefangenthurm.

Ach, ich Armer konnte nur mit dem ohnmächtigen Gebrülle der Wuth auf ihr zerreiſſendes Gewimmer antworten! Angeklammert an das Gitter, rüttelte ich mit allen Kräften, die die Verzweiflung giebt, an die eiſernen Stangen, — ſie ſpotteten meiner Wuth, — indeß Boleslaw, wie ein Unſinniger, umher rannte, und mit Händen und Füßen gegen die Thür ſtürmte.

Die Hinaufgeflohenen eilen jetzt mit bangem Schreien um Hülfe die Stiegen wieder hinab, die Thore werden geöffnet, Durlinski

bittet um Gnade. Ein gedrängter Schwarm stürzt durch die dampfenden Rauchwolken in das lodernde Gebäude. Wir verdoppeln unser Geschrei, unter Axthieben fliegt die Thür auf. An ihrer Tracht, an ihrer Rüstung erkenne ich die Tartarn, Tsi-Chan an ihrer Spitze. „Du noch hier?" rief er erstaunt. — Ich stürzte ihm zu Füßen, ich umklammerte seine Kniee. „Tsi-Chan . . . ein Weib . . . das schönste aller Weiber . . . dort in dem Thurm . . . es muß lebendig verbrennen! . . ." Auf einen Wink ihres Hauptmannes fliegen die Räuber nach dem Thurm, ich und Boleslaw mit ihnen. Man sprengt das Thor ein. Um einen baufälligen Pfeiler wand sich eine schmale Wendeltreppe, eine dicke Rauchwolke schlug uns entgegen, schaudernd wichen die Tartarn zurück. Ich wollte hinauf. „Gott, was wollen Sie machen?" rief Boleslaw, indem er mich ängstlich zurück hielt. „Lodoiska retten, oder sterben mit Lodoiska'n!" — „Leben und sterben mit meinem Herrn!" rief mein edel-

muthiger Diener. Ich drang hinan durch den erstickenden Dampf, unter brechenden Balken, über halb ausgebrannte Stiegen, er mir nach.

Ich vernahm ein langsames, abgesetztes Stöhnen; eine aufschießende Flamme warf ihren blutigen Schein an die Mauer; in einen Winkel gedrückt, lag Lodoiska, ihr mattes Haupt auf die Brust gesunken. „Wer kömmt?" athmete sie mit schwacher ersterbender Stimme. — „Kosinski, dein Geliebter! dein Retter!" — Mühsam richtete sie sich auf, als erwachte sie aus einem Grabesschlummer, aber auch sogleich rief die Freude ihre Kräfte zurück. Ich faßte sie in meine Arme, und trug sie die Stufen spähend und ertastend hinab. Ein dicker erstickender Qualm zog die Treppe hinan. Jetzt erst, beladen mit dieser kostbaren, geliebten Bürde, fürchtete ich ihn; eilend stieg ich wieder hinauf. In demselben Augenblick stürzte mit einem donnernden Gekrache der oberste Theil des Thurmes

herab, Boleslaw stieß einen fürchterlichen Schrei aus, Lodoiska sank in Ohnmacht . . .

Was uns den Untergang drohete, rettete uns. Das im engen Luftraum eingezwängte Feuer brach prasselnd durch den Dampf, und schoß, vom Wirbelwind aufgejagt, in eine Gluthsäule empor, aus der Millionen Funken, zischend und knisternd, umher sprüheten. Der Rauch hatte sich zertheilt. Ich eilte an den glühenden Wänden, über die verkohlten hinter uns einstürzenden Stiegen hinab, und gewann mit meiner theuren, geretteten Bürde glücklich den Ausgang. Zitternd für unser Leben stand Tsi-Chan am Thor, gestützt auf seinem Säbel. Ich legte Lodoiska zu seinen Füßen, und sank ohne Bewußtseyn neben sie hin. —

Ich schlug die Augen auf, und — o, mein Freund, welch ein Erwachen! So muß das Erwachen seyn eines Seligen in den Gefilden der Ruhe und des Friedens nach einem unter Schmerzen durchkämpften Leben. Lo-

bolska, von deren Wangen Thränen des Danks und des Entzückens ihrem Geliebten, ihrem Retter entgegen glänzten, hielt mich in ihren Armen, und fing mit liebeglühenden Blicken den ersten Strahl des wiederkehrenden Lebens auf. Neben mir knieete Boleslaw, der sprachlos meine Linke an seine Brust preßte; aber das beredte Auge, das er zu mir empor hob, sagte mir Alles.

Nach dem ersten Taumel des Entzückens, in welchem das gepreßte, für seine Gefühle zu enge Herz sich durch einzelne Laute, durch abgebrochne Worte Luft macht, gewann ich ein Auge für die übrigen Umgebungen. Alles war verändert, der Thurm lag völlig eingestürzt. Um dem Brande Einhalt zu thun, hatten die Tartarn den einen Flügel des Schlosses eingerissen. In dem Saal, worin wir uns befanden, — nach seinen Verzierungen mit Geweihen, Thiertöpfen und Fanggeräth zu urtheilen, einem alten Jagdsaale — saß Tsi-Chan hinter einem Tisch, und un-

terſuchte die vom Feuer verſchonte Beute an Gold, Silber, Geſchmeide und Edelſteinen, die ſeine Leute ihm zutrugen. In dem andern Winkel ſtand Durlinski, mit Ketten beladen. Alles, was Wuth und Verzweiflung ſchreckliches haben, um das Herz eines beſtraften Böſewichts zu zerreißen, mahlte ſich in ſeinen verſtörten Blicken, die bald nach ſeinen geraubten Schätzen, bald nach unſrer, ihm ſo verhaßten Gruppe ſchoſſen. Er ſtampfte den Boden, ſchmetterte die geballte Fauſt wider die Stirn, und ſtieß Verwünſchungen gegen ſich, Läſterungen gegen den Himmel aus.

„Ach;“ ſagte Lodoiska, die indeß meine Rechte bald an ihren Buſen, bald an ihre Lippen gedrückt hatte, „du haſt mein Leben gerettet, und das deinige iſt kaum außer Gefahr! Aber wenn wir auch dem Tode entgehen, was hilft es uns? Unſrer wartet die Sklaverei, ach, und was tauſendmal ſchrecklicher iſt, getrennte Sklaverei!“

„Nein, fürchte nicht, Lodoiska!“ beruhigte ich sie; „Tsi-Chan ist nicht mein Feind; Tsi-Chan wird unsre Leiden endigen.“

„Wohl gesprochen!“ rief Tsi-Chan, der von seinem Raube einen Blick auf uns abmüßigte. „Du sprichst und handelst immer, wie es einem braven Manne geziemt. Aber hast auch an deinem Freunde dort einen wackern Gehülfen.“

„Ja, Tsi-Chan,“ rief ich, und schloß Boleslaw dankbar in meine Arme, „Freund war er mir, und ewig soll ihm dieser Nahme bleiben!“

„Aber sage mir nur,“ unterbrach mich der Tartarnfürst; „ihr beide stecktet dort unten eingesperrt, sie oben im Thurm. Wie ging das zu? Was gilts, ihr lockern Zeisige habt das schöne Kind dem Unholde dort wegkapern wollen? Und, beim Propheten! ihr hattet Recht. Er ist häßlich wie die Nacht, und sie

ſchön wie eine Huri. Kommt, das müßt ihr mir erzählen."

Ich entdeckte Tſi-Chan meinen Nahmen, meinen Stand, meine Schickſale bis zu der ſchaudervollen, mir unvergeßlichen Nacht. Tſi-Chan hörte mir aufmerkſam zu, indem er von Zeit zu Zeit Blicke des Mißfallens auf Durlinski warf, der, an einen Pfeiler gelehnt, ohne eine Miene zu verziehn, da ſtand. „Jetzt," wandte ich mich zu Lodoiska, „jetzt, meine durch ein Wunder mir Wiedergeſchenkte, iſt es an dir, die Hülle von Durlinski's Frevein aufzudecken. Ach, wie unausſprechlich mußt du arme Hülfloſe gelitten haben!"

„Laß mich," fing Lodoiska an, „die Gefühle nicht wecken, mit welchen ich Warſchau verließ! Es waren bittre Stunden. Ich fand zum erſtenmal meinen Vater nicht bloß ſtrenge, ſondern ungerecht; zum erſtenmal lehnte ſich mein Herz gegen den kindlichen Gehorſam

auf.

auf. Alle meine Bitten, dich nur noch einmal, dich mit kaltem Blute zu hören, alle meine Thränen waren vergebens. Ich mußte ihm auf die Güter des Woiwoden von * * * zehn Meilen von der Hauptstadt, folgen. Er eilte zurück, um dem Reichstage beizuwohnen, kam aber noch am Abend des Wahltages, finstrer und verschlossener als je, wieder, und führte mich tiefer ins Land. Durlinski's Schloß schien ihm endlich die sicherste Freistätte gegen alle Nachforschungen. Aufs dringendste empfahl er ihm, mich wie sein Auge zu hüthen, und meinen Aufenthalt vor Jedermann zu verheimlichen, besonders vor Kosinski'n."

„Er blieb nur wenige Tage, und verließ uns von Neuem, um, wie er sagte, die guten Bürger unter seine Fahne zu sammeln, das Vaterland zu retten, und die Verräther zu züchtigen. Die gefürchtete Stunde des Abschiedes — ach! sie war tausendmal leidenvoller, als ich sie mir gedacht hatte! Mein Vater drang aufs Neue in mich, dir zu entsagen.

Ich war auf Ungeſtüm und Härte, auf die ganze Schwere ſeines Zorns, ich war ſogar auf Mißhandlungen gefaßt. Aber als ich den ſtrengen, unbiegſamen Greis zu Bitten ſeine Zuflucht nehmen ſah, als heiße Tropfen in ſeinen Silberbart glitten, als er die Ruhe ſeines grauen, ehrwürdigen Hauptes in meine Hände legte, mich bei dem Frieden in ſeiner Gruft beſchwor . . . da brach mein Herz. Alle Martern einer Ewigkeit waren in dieſe ſchaudervolle Stunde gedrängt. Und doch war es mir, als höbe mich eine unſichtbare Macht über mich ſelbſt. Nein, Koſinski, deine Verlobte konnte dich nicht verläugnen. Ich blieb ſtandhaft. Aber ich verſprach ihm heilig, nie ohne ſeine Einwilligung die deinige zu werden."

„Das wolle Gott nicht! rief ich; „nein, dieſes Verſprechen kam nicht aus Lodoiska's Herzen!"

„Und warum nicht, mein Freund? Wir mußten ſo manche Prüfung beſtehn, und voll-

ten uns dieſer nicht unterziehn? Ein Wunder hat uns gerettet, und wir wollten der leitenden Vorſehung nicht vertrauen? Nein, Koſinski, der Gram eines gebeugten Vaters ruft Flüche in den hochzeitlichen Segen; der Ungehorſam des Kindes iſt ein zweiſchneidiges Schwert, welches der Eltern Herz verwundet, aber ſeine ſchärfſte Seite gegen den Verbrecher ſelbſt wendet.“

Ich drückte die Trefflichе an meine hochklopfende Bruſt, und bat ſie, in ihrer Erzählung fortzufahren.

„Mit zerriſſenem Herzen legte ich den Schwur in ſeine Hände, und hatte wenigſtens die Beruhigung, daß er nicht in Groll von mir ſchied. Wichtige Sorgen müſſen ſeitdem das Andenken an ſeine Tochter verdrängt haben. Ich habe ihn nicht wieder geſehn.“

„Einige Tage nach meiner Abreiſe bemerkte ich, daß Durlinski's Beſuche häufiger wurden, und ſich immer mehr in die Länge zogen. Er lohnte unter einem leeren Vorwande die einzige

Kammerfrau ab, die mein Vater zu meiner Bedienung gelassen hatte, und brachte mir meine kleinen Bedürfnisse selbst, um, wie er vorgab, meinen Aufenthalt jedem fremden Blicke zu entziehn. Endlich wich er fast ganze Tage nicht von meiner Seite."

„Lange fügte ich mich in seine lästige Gegenwart, und entschuldigte sie mit einer zu gewissenhaften Pünktlichkeit in der Erfüllung seines Versprechens. Aber Blicke, die mein Auge nicht ertrug, Anspielungen, vor deren Sinn ich zurück bebte, Vertraulichkeiten, die mit meiner wachsenden Zurückhaltung in unanständige Freiheiten ausschlugen, scheuchten mich bald aus meiner Arglosigkeit auf. Ich ließ ihm meinen Argwohn merken. Mit beispielloser Frechheit versicherte er mich, ich hätte richtig getroffen. Meinen Vorwürfen über sein treuloses Verfahren setzte er Spott, der tiefen Verachtung, mit welcher ich ihn zurück wies, das Hohngelächter des verhärteten Böswichts entgegen. Sein Benehmen war und

blieb daſſelbe; früh Morgens trat mein Peiniger ins Zimmer, um es erſt am ſpäten Abend zu verlaſſen; und ſo blieben mir, getrennt von Allem, was meinem Herzen theuer war, den beſtändigen Ueberfällen meines Tyrannen ausgeſetzt, nur die kurzen Stunden der Nacht, um mich an den Bildern froher Vergangenheit zu laben.“

„Einſt, als ich geſtützt am Fenſter ſaß, und mit allen meinen Hoffnungen abrechnete, trat Durlinski herein; die Freude einer neu gefundnen Marter leuchtete von ſeiner Stirn.“ „Du wollteſt mir nicht glauben,“ fing er an, „daß Koſinski, Verräther gegen ſein Va„terland, das er nicht liebt, und gegen ein „Weib, um das er ſich wenig kümmert, „Dienſte in der ruſſiſchen Armee genommen „hat.. Die Schlacht, die man alle Augen„blicke erwartete, iſt zwar nicht geliefert; aber „dein Vater hat während der Nacht die Ruſ„ſen in ihrem Lager überfallen, und Ko-

„sinski ist im Handgemenge unter Pulawski's
„Streichen gefallen. Hier lies selbst."

„Er reichte mir ein öffentliches Blatt, das
einen umständlichen Bericht von dem Ueber-
falle und die Bestätigung deines Todes ent-
hielt. Ich ahndete Betrug, aber doch schien
die satanische Freude, die aus seinen Augen
blitzte, so ungeheuchelt, daß ich irre an ihm
ward. Ach die Fantasie, die sich einmal an
schwarze Farben gewöhnt hat, glaubt so leicht
das Schrecklichste. Zum erstenmal flehete ich
meinen Henker an, mich allein zu lassen. Er
willfahrte mir eher, als ich es vermuthete."

„Ich kämpfte mich durch alle Foltern der
Ungewißheit. Wie hätte ich damals die
Flammen gesegnet, die mich gestern mit nah-
menloser Angst aufschreckten! Der letzte Anker,
an dem ich mich geklammert hielt, brach unter
mir. Es mochte Mitternacht seyn. Ich sank
in eine matte, an Sinnlosigkeit gränzende Er-
schöpfung. Durlinski mochte auf sie gerechnet
haben; aber er hatte fehl gerechnet. Diese

Erſtarrung, die in Vernichtung überzugehn droht, braucht oft nur eine ſchwache, ihre vorigen Gefühle weckende Anregung, um in einem neuen Zuſtrom von Leben alle Fibern bis zur wüthenden Kraft zu ſpannen. Die Thür ward leiſe geöffnet, Durlinski trat ein, und näherte ſich meinem Lager. Auf ſprang ich, und zückte ihm den Dolch entgegen, den ich, auf jedes Verbrechen von ihm gefaßt, unter meinem Kopfküſſen verborgen hielt. Der Elende bebte zurück. „Weib," ſchrie er mir aus der Thür zu, „nicht zum zweitenmal ſoll „dich dein Dolch retten. Ich weiß Mittel, „deinen Eigenſinn zu zähmen. Jetzt bin ich „des Bittens ſatt. Jetzt kommt die Reihe „an dich. Durch die demüthigſte Unterwerfung, „auf den Knieen ſollſt Du als die höchſte „Gnade erflehen . . ." Ich trieb den Unverſchämten hinaus."

„Einige Augenblicke darauf trat ſein Vertrauter, die Piſtole in der Hand, herein. „Kleiden Sie ſich an," rief er, „Sie müſſen

mir folgen." — „Aber wohin?" fragte ich, — „Das werden Sie sehen." Ohne eine Sylbe zu sprechen, riß er mich in jenen Thurm, aus dem du mich mit einer Selbstaufopferung, der nur die Liebe fähig ist, gerettet hast. Dort mußte ich über einen Monath, der Kälte und oft dem Hunger Preis gegeben, halb nackt, auf modernder Streu schmachten. Ja, mein Kosinski, zu diesem Zustand war die einzige Tochter eines polnischen Magnaten, war deine Geliebte herab gesunken. Und doch, doch war dieß noch der kleinste Theil meines Elendes. Aber laß mich dein gefoltertes Herz nicht noch tiefer zerreißen! Nur Ein Trost blieb mir in meinen nahmenlosen Leiden, ein süßer, mich über alle Qualen erhebender Trost; ich sah meinen Peiniger nicht mehr. Während er gelassen abwartete, daß mir die Verzweiflung Bitten abpreßte, konnte ich Tage und Nächte lang deinen Verlust beweinen, mir das Bild meines Vaters, mir dein Bild zurück rufen ... Kosinski, wie überschwänglich war mein Ent-

zücken, als ich dich, von der kleinen Oeffnung des Thurms herab . . .“

Hier ward Tsi-Chan, der mit lebhaften Zeichen der Theilnahme zugehört hatte, abgerufen; er verließ uns bestürzt, und eilte an die Zugbrücke. Bewaffnete rannten durch einander, die Lärmtrommel schmetterte, Waffen klirrten, Schüsse fielen. Der Lärmen nahm überhand.

„Zu früh triumphirst du,“ schrie Durlinski mit hervorbrechender Freude, „schändliches, hinterlistiges Paar! Zittert! der nächste Augenblick liefert euch in meine Gewalt zurück. Es sind die benachbarten Edelleute, die das Gerücht von meinem Unglück herbei gerufen hat, sie eilen mir zu Hülfe . . .“

„Nur rächen sollen sie dich können, Bösewicht!“ rief Boleslaw, indem er eine eiserne Stange nach ihm schwang. Ich hielt ihn zurück.

In demselben Augenblick trat Tsi-Chan wieder herein. „Es war nichts als ein blinder

Ldem," ſagte er. „Ein Trupp, den ich geſtern auf Kundſchaft geſchickt hatte, und der hier wieder zu mir ſtoßen ſollte, bringt einige Gefangene ein, die ſich tüchtig gewehrt haben. Sonſt iſt Alles noch ruhig. Nichts rührt ſich, ſo weit unſre Poſten reichen."

Jetzt wurden die Un[illegible]chen herein geführt, die ihr böſes Geſch[illegible] den Tartarn in die Hände geliefert hatte. Im Hintergrunde ſtand einer, ſchwerer gefeſſelt, als die übrigen. „Der hat ihnen am meiſten zu ſchaffen gemacht; er hat ſich wie ein Löwe gewehrt," ſagte Tſi-Chau, und hieß ihn vortreten.

„Gott! es iſt mein Vater!" rief Lodoiska, und warf ſich zu ſeinen Füßen; ich knieete neben ſie hin.

„Alſo du biſt Pulawski?" fuhr der Tartarnfürſt fort. „Nun da führt ja der Zufall die ganze Sippſchaft zuſammen! Höre, Freund, es iſt noch keine Viertelſtunde, daß ich dich kenne. Du mußt ein verzweifelter Hitzkopf ſeyn; aber du gefällſt mir. Du haſt Herz

und Kopf, wie sie einem Sultan keine Schande machen würden; deine Tochter ist schön, wie das Morgenroth, und schwatzt einem das Herz aus dem Leibe, und Kosinski . . .! der ist brav, ja, bei meinem Säbel! noch braver als ich selbst bin."

Unbeweglich vor Erstaunen, vertieft in das sonderbare Schauspiel, das sich seinen Augen darstellte, hörte Pulawski nicht auf ihn. Ein fürchterlicher Verdacht stieg in seiner Seele auf. Er stieß mich mit Abscheu zurück.

„Elender, du hattest dein Vaterland verkauft, verrathen ein Weib, das dich liebte, einen Mann, der in dir seinen Eidam umarmte; es fehlte nur noch, daß du dich mit Räubern verbändest . . ."

„Respekt, Graukopf!" fuhr Tsi-Chan auf. „Wenn eure Großen dem Volke das Blut aussaugen und sich hinter eine Brustwehr flüchten, die sie Gesetze nennen, und die nur für sie aufgeführt ist, so setzen wir Brust an Brust, Leben an Leben, stehen wir Arm ge-

gen Arm, Schwert gegen Schwert. — Räuber! . . . Was verdankt denn der polnische Landmann euren Edelleuten, euern Magnaten, als daß sie ihm nichts lassen, was ihm der Tartar rauben könnte? Was sind denn eure Russen besser, die sich zu euern Beschützern aufwerfen, und eure Weiber und Töchter schänden? — Räuber! Ja das sind wir, wir habens kein Hehl; aber ohne diese Räuber wäre deine Tochter heute eine . . . ."

Ich bat ihn, sich zu mäßigen. „Laß nur," wandte sich Tsi-Chan zu mir, „der alte Brauselopf soll mich nicht aufbringen. Aber er könnte die Geduld des Propheten ermüden."

Wir hatten Pulawski in einen Lehnsessel geführt; seine Tochter und ich benetzten seine gefesselten Hände mit unsern Thränen. Noch immer stieß er mich von sich, und überströmte mich mit Vorwürfen.

„Aber was schwatzest du denn da für verwirrtes Zeug?" hub Tsi-Chan wieder an. „Ich sage dir, daß Kosinski ein braver Kerl ist,

den ich verheirathen will. Und dein Durlinski dort ist ein Schurke, den ich an dem ersten besten Kirchthurm aufknüpfen lasse. Du allein bist ja starrköpfiger als wir alle drei! Aber nun noch Ein geschentes Wort, und damit Lied am Ende! Ich habe mehr zu thun, als mich mit dir herum zu zanken. Du gehörst mir nach dem unbezweifeltsten Rechte, — er schlug auf seinen Säbel — nach dem Recht des Stärkern. Versprich mir, dich mit Kosinski zu versöhnen, aber recht aufrichtig, recht aus dem Grunde des Herzens, und ihm sogleich deine Tochter zum Weibe zu geben, so sollst du frei seyn."

„Wer dem Tode trotzen kann, fürchtet die Sklaverei nicht. Nie, nie soll meine Tochter das Weib eines Verräthers werden!"

„Nun, wenn du es lieber siehst, so nehme ich sie. Entweder in acht Tagen ist sie das Weib dieses braven Mannes, oder ich heirathe sie, ich! und das noch diesen Abend, wenn du auf deinem Kopf bestehst. Bin ich

dann deiner und ihrer überdrüßig, ſo verkaufe ich euch beide an die Türken. Gelt, das ſoll mir ein hübſches Sümmchen einbringen. Sie iſt ſchön genug, um das Serail eines Paſcha zu zieren; du . . . du wirſt indeß den Küchendienſt bei einem Janitſcharen verſehen."

„Mein Leben iſt in deiner Gewalt; ſchalte damit, wie du willſt. Fällt Pulawski unter den Streichen eines Tartars, man wird ihn beklagen, man wird einander ſagen, daß er ein rühmlicheres Ende verdiente: aber ehe ich in dieſe Heirath willige, lieber den Tod!"

„Aber wer ſpricht denn davon, daß du ſterben ſollſt? Du ſollſt thun, was ich will! Nun, bei'm Propheten! es kommt auch einem Gefangenen zu, mir Vorſchriften zu machen. Der Kerl hat den Teufel im Leibe!"

Der Zorn blitzte in Tſi-Chan's Augen. Ich erinnerte ihn an ſein Verſprechen. „Aber zum Henker auch," fuhr er fort, „einem Heiligen müßte die Geduld reißen, wie viel eher mir, der ich nur ein Räuber bin! Ja,

wenn er nur blos eigensinnig wäre! aber so nimmt er gar keine Vernunft an . . . Noch einmal, Pulawski, Kosinski heirathet deine Tochter, und dabei bleibts. Element, ich will dir zeigen, was das Wort eines Tartarn-Fürsten zu bedeuten hat!— Er hat sie ehrlich und redlich verdient, sage ich dir; ohne ihn wäre sie gestern lebendig verbrannt."

„Verbrannt?" rief Pulawski im höchsten Erstaunen, und mit dem vollen Tone des wiederkehrenden Vatergefühls.

„Nun ja! Siehst du dort den rauchenden Schutthaufen? Trümmern eines Thurmes, der diese Nacht in lichten Flammen stand. Keiner wagte sich hinan, deine Tochter zu retten, als er und Boleslaw."

„Meine Tochter in diesem Thurm?"

„Bei Wasser und Brod. Frage nur den Buben da, der sie eingesperrt hielt, um seine Lüste zu befriedigen — Hört, ihr Leute, erzählt ihm das Alles, und fördert euch. Mag er dann seinen Entschluß fassen. Ich habe an-

derswo vollauf zu thun, und will mich nicht hier von euern Gränztruppen überfallen lassen. Im freien Felde, da ist's was anders, da lache ich dazu."

Während Tsi-Chan die ansehnliche Beute, die er gemacht hatte, auf bedeckte Wagen laden ließ, enthüllte Lodoiska ihrem Vater das schwarze Gewebe von Durlinski's Treulosigkeit. Mit der eindringenden Wärme, die eine erst überstandne Gefahr den Worten einhaucht, wußte sie in die Geschichte ihrer Leiden die Fortdauer unsrer Liebe, meinen Muth bei ihrer Rettung, unsre Ergebung in seinen Willen so rührend zu verweben, daß Natur und Dankgefühl zugleich in ihre Rechte über Pulawski's Herz eintraten. Tief erschüttert von dem nahmenlosen Jammer seiner Tochter, gerührt von dem wichtigen Dienst, den ich ihm geleistet, wieder gewonnen durch die Unerschrockenheit, mit der ich ihn ausgeführt hatte, lag Pulawski an der Brust seiner Tochter, und sein auf mich gehefteter Blick,

aus

aus dem jede Spur von Zorn entschwunden war, schien von mir die völlige Besiegung seiner Unentschlossenheit zu erwarten.

„O Pulawski," nahm ich das Wort, „du zum Ersatz des besten der Väter mir vom Himmel gegeben, Mann, den mein Herz eben so sehr liebt, als es ihn verehrt, wie konntest du deinen Kindern das Urtheil sprechen, ohne sie zu hören? Wie konntest du den schmählichsten Verdacht auf den laden, der deine Tochter anbetet? Als meine Wünsche den jetzigen Regenten auf den Thron riefen — Pulawski, ich schwöre es bei der, die mir theuer ist, wie meine Seligkeit! — da stand das Wohl des Landes vor meiner Seele. Die unglücklichen Folgen, die dein lange geübtes Auge voraus sah, sie entgingen dem Blick des unerfahrnen Jünglings; er trauete dem, was ihm eine glühende Fantasie in schwärmerischen Momenten so reizend vorzauberte; er hatte Glauben an die Menschheit. Er ist erwacht, aus einem entzückenden Traum schau-

tervoll erwacht. Aber wenn er eines Mangels an Vorsicht, an Klugheit schuldig ist, darfst du ihn deshalb des Verrathes bezüchtigen? War es ein Verbrechen, daß ich den Freund, den ich mit der Gluth eines jugendlichen Herzens liebte, auch meiner Achtung werth hielt? Ist es ein Verbrechen, wenn ich ihn noch achte, noch jetzt achte, trotz der Schmach, unter der mein Vaterland seufzt? Seit drei Monaten kenne ich die Drangsale, die auf unsern Mitbürgern lasten. Ich habe sie gesehn, und mein Herz hat geblutet, wie das deinige. Aber noch sträubt es sich, ihn für schuldig zu halten. Mein Weg von hier geht nach Warschau, zum Monarchen selbst . . ."

„Nicht dorthin, mein Sohn!" fiel Pulawski ein mit einem Tone, indem ich dieses Wort auch unausgesprochen vernommen hätte, „nicht dorthin! Ich will es glauben, daß ein Theil, daß der größte Theil unsers Elendes dem Monarchen unbekannt ist. Aber mag er darum wissen oder nicht, was hilft das uns?

In ihren Lagern verschanzt, Meister von unsern Provinzen, bekümmern sie sich wenig um einen König, der ihr Geschöpf ist. Wider den Willen der Bessern drangen sie ihn uns auf, wider seinen eignen Willen werden sie sich zu behaupten wissen. Rettung, o mein zertretenes Vaterland, Rettung kann dir von keinem übelgesinnten, von keinem ohnmächtigen Monarchen werden! — Nein, Kosinski, heucheln wir uns keine Hoffnung! Auf uns selbst gestemmt, laß uns das Vaterland retten, oder sterben fürs Vaterland! Vier tausend Edelleute, die ihm und mir ihren letzten Blutstropfen gelobt haben, stehen an der krakauischen Gränze, und erwarten nur die Rückkunft ihres Anführers, um die Russen zu überfallen. Dorthin folge mir. Unter dieser Bedingung ist Lodoiska dein. Befreier meiner Tochter, willst du auch der Befreier ihres Vaters werden?"

„Hier, Pulawski, meine Hand und mei-
nen Schwur! Von jetzt an ist unser Schick-
sal an einander gekettet. Ich folge dir, wohin
du mich rufst, folge dir durch alle Gefahren
in den Tod. Und wähne nicht, daß Ludoisla
mir diesen Schwur abpresse! Bei ihr selbst
schwöre ich dir, daß die Feinde meines Va-
terlandes auch meine Feinde waren und seyn
werden, daß mein letzter Blutstropfen an
dem Schwerdt der Russen kleben soll, die den
Nahmen unsers Landes, den Nahmen unsers
Königes schänden."

„So, mein Sohn, bist du meiner und
ihrer würdig. Kommt, meine Kinder, legt
eure Hände in einander, und umarmt euern
Vater. Der erste Tag, der den alten Pu-
lawski gefesselt sah, ist der glücklichste seines
Lebens."

Wir hielten den ehrwürdigen Greis um-
schlungen, und feierten eine selige Minute,
als Tsi-Chan wieder herein trat. „Schön!"

rief er, und klopfte in die Hände, „so habe ich's gern. — Heirathen liebe ich für mein Leben, und nun komm, alter Brautvater, ich will dich losschnüren lassen."

„Aber, beim Propheten!" fuhr er fort, indeß seine Soldaten die Stricke zerschnitten, mit welchen Pulawski gebunden war, „wenn ich's mir recht überlege, so mache ich da eben nicht den klügsten Streich. Zwei polnische Magnaten und ein Mädchen . . . zum Anbeißen! Da hätte ich ein schönes, schweres Lösegeld einstreichen können. . . ."

„Tsi-Chan," unterbrach ihn Pulawski, „wenn es nur darauf ankommt . . . Laß dieß deine geringste Sorge seyn."

„Ach nicht doch!" unterbrach ihn der Tartar, „das war nur so ein vorüber fliegender Gedanke, eine Betrachtung, der sich ein Räuber nicht wohl erwehren kann . . . Nein, ihr braven Seelen, ich mag nichts von euch. Zieht ruhig eure Straße. Aber so zu Fuß sollt ihr mir nicht weg, ich habe treffliche

Gäule, die euch fortbringen sollen, und für dieß liebe Kind hier einen Tragsessel, auf [illegible] man mich selbst ein zehn bis zwölf Tage [illegible] schaukelt hat. Der Bursche da hatte mich so zusammengehauen, daß ich mich nicht im Sattel halten konnte . . . Zwar ist es nur grobe Arbeit, aus Baumzweigen zusammen geflochten; aber ich habe sonst nichts, als etwa einen kleinen, bedeckten Wagen. Sie mag selbst wählen."

Noch immer hatte Durlinski, die Augen an den Boden geheftet, sein düstres Schweigen beobachtet. „Meineidiger," redete ihn Pulawski an, „bis zu einem solchen Grade konntest du das Zutrauen der Freundschaft mißbrauchen? Du kanntest Pulawski, und fürchtetest nicht seine gerechte Ahndung? Welcher Dämon verblendete dich?"

„Die Liebe . . ." seine Blicke schweiften unstät zu Pulawski auf.

„Schände nicht diesen heiligen Nahmen! Sprich, deine schändliche Wollust!"

„Nenne es, wie du willst," fuhr Durlinski mit festerem Tone fort; „genug eine Leidenschaft, die bis zur Raserei stieg. Der Graukopf, den noch alle Augenblicke die Hitze des Jünglings übersliegt, sollte doch wohl wissen, wohin Leidenschaften ein glühendes Temperament, ein siedendes Blut reißen können! Lerne aus diesem warnenden Beispiel, daß ein so schönes, so reitzendes Geschöpf, wie deine Tochter, ein Schatz ist, den man Niemanden, auch seinem Busenfreunde nicht, anvertrauen darf. — Pulawski," fuhr er mit allen Zeichen einer tiefen Erschütterung fort, „ich habe mich schwer gegen dich vergangen, aber ich büße fürchterlich. In Einem Tage meiner Schätze, meiner Ehre beraubt, eine schimpfliche Sklaverei vor mir, und im Rücken ein Heer von peinigenden Verfolgern, nach welchen ich schaudernd zurück schaue, und denen ich nicht entfliehen werde! O könntest du, auf die ich nahmenloses Weh häufte, deine durchweinten Tage, deine durchjammer-

ten Nächte vergessen! Könnte dein weiches Herz, o Lodoiska, sich dem milden Gefühl groß-müthiger Verzeihung öffnen! Ach, wenn es keine Uebelthat giebt, die wahre Reue nicht abbüßen kann, so bin ich der strafbare Verbrecher nicht mehr. Mit meinem Blute möchte ich die Thränen zurück kaufen, die ich, meiner Vernunft und meiner Sinne nicht mächtig, dir ausgepreßt habe. Durlinski wird der fürchterlichen Sklaverei, die seiner harrt, mit festerm Muthe entgegen gehn, wenn ein Wort des Mitleidens aus deinem Munde ihn in sein Elend begleitet. Zu gefährliches und bis jetzt zu unglückliches Mädchen, so schwer meine Schuld gegen dich ist, noch kann ich sie mit einem Worte gut machen. Nähere dich mir, ich will dir ein wichtiges Geheimniß vertrauen."

Arglos und ohne Mißtrauen näherte sich Lodoiska, noch ehe ich es verhüthen konnte. Plötzlich blitzte ein Dolch in Durlinski's Händen. Ich warf mich zwischen sie — zu spät!

Ich konnte nur den zweiten Stoß auffangen. Getroffen unter der linken Brust, sank Lodoiska zu Tsi-Chans Füßen. Wüthend stürzte ich und Pulawski auf ihn los, um sie zu rächen. „Nein, nein," schrie Tsi-Chan, indem er uns wegriß; für ein solches Ungeheuer wäre dieß ein zu gelinder Tod."

Alle Furien saßen auf Durlinski's Stirn: „Nun, Kosinski," rief er, indem er mit satanischer Freude den Blick von seinem Schlachtopfer auf mich richtete, „du konntest ja den Augenblick nicht abwarten, dich mit ihr zu vereinigen. Was zauderst du? Mir gefällt sie so recht gut. Geh, mein glücklicher Nebenbuhler, und vermähle dich mit ihr im Grabe! Jetzt ist mir der Tod willkommen. Dir lasse ich Martern zurück, die länger und peinigender sind, als die meinigen."

Man ließ das Scheusal nicht weiter reden. Die Tartarn schleppten ihn fort, und stürzten ihn in die lodernden Trümmer.

Welch eine Nacht, mein Freund! Von dem Gipfel meiner Wünsche, zu dem ich mich durch so viele Gefahren hinan geschwungen hatte, umglänzt von tausend Hoffnungen, in deren Strahlen sich eine Aussicht entzückender mahlte als die andre, plötzlich in eine bodenlose Tiefe hinab gestürzt . . . ich glaubte diesen Moment nicht zu überleben. Aber eine waltende Vorsehung wachte über ein Geschöpf, das ihr so theuer war; sie gönnte es der Erde, um später mit ihm den Himmel zu bereichern. Einer von Tsi-Chan's Soldaten, der sich durch lange Erfahrung besser auf die Chirurgie verstand, als wir ihm anfangs zutraueten, untersuchte die Wunde. Sie war nichts weniger, als gefährlich. In seiner blinden Wuth, von seinen Ketten gehindert, hatte Durlinski den Stoß mit unsicherer Hand geführt.

Sobald Tsi-Chan Lodoiska außer Gefahr wußte, schickte er sich zum Abzuge an. Pu-

lawski erhielt die Treuen zurück, die mit ihm gefangen waren, und noch überdieß Lebensmittel für mehrere Tage, sechs rüstige Gäule, zwei bedeckte Wagen und Durlinski's ganze Dienerschaft in Ketten geschlossen.

„Das Ungeheuer ist todt," sagte Tsi-Chan, „und das ist nicht mein schlechtestes Tagewerk. Jetzt muß ich fort, ehe der Tag anbricht. Verlaßt diese Gegend nicht früher als morgen; morgen habe ich anderswo Arbeit. Lebt wohl, ihr ehrlichen Leute, und sagt euern Polen, daß Tsi-Chan nicht immer ein so arger Teufel ist, und daß zuweilen seine Linke giebt, was seine Rechte nahm."

Mit diesen Worten gab er seinem Gaul die Sporen, und sprengte mit seinem Heer über die Zugbrücke. Eine dichte Staubwolke entzog sie unsern Augen.

Noch waren sie keine zwei Stunden fort, als ein Haufen benachbarter Edelleute, von mehrern Gränztruppen begleitet, an der Schloßbrücke erschien; Pulawski ging ihnen

entgegen, erzählte ihnen Alles, was vorgefallen war, und wußte sie so sehr für sein Vorhaben zu gewinnen, daß Mehrere von ihnen sich entschlossen, ihm zu folgen. Sie bedungen sich nur zwei Tage aus, um Vorkehrungen zu ihrer Reise zu treffen. Wirklich kamen schon am dritten Morgen ihrer sechszig wieder, versehen mit Waffen und Rüstungen, und, woran mir am meisten gelegen war, mit einem bequemen Wagen für Lodoiska, die ohne ihn, so stark sie sich auch ausgab, die Beschwerlichkeiten der Reise nicht hätte aushalten können. Wir gaben Durlinski's Leuten ihre Freiheit wieder, und schenkten ihnen die zwei bedeckten Wagen, auf welchen Tsi-Chan mit einer seltenen Großmuth einen Theil der Beute gelassen hatte.

Wir erreichten Polowizk in der Woiwodschaft Sendomir, das Pulawski zum Sammelplatz angewiesen hatte, ohne das mindeste Hinderniß. Kaum war das Gerücht von seiner Ankunft erschollen, so strömten von allen

Seiten so viele Mißvergnügte herbei, daß unser kleines Heer in weniger als einem Monat zu sechs tausend Mann anwuchs. Lodoiska hatte, nach der Heilung ihrer Wunde, von einer glücklichen Organisation und der Kraft der Jugend unterstützt, sich schnell wieder erholt, und strahlte in dem vollen Glanze ihrer ehemaligen Schönheit. Alles vereinigte sich, um mir eine heitere Zukunft vorzuzaubern.

Eines Morgens rief mich Pulawski in sein Zelt. „Drei tausend Russen," redete er mich an, „halten die Anhöhen eine halbe Meile von hier besetzt. Hebe diesen Abend vier tausend unsrer geübtesten Truppen aus, und vertreibe den Feind von diesem gefährlichen Posten. Bedenke, daß das erste glückliche Gefecht mehrentheils für den ganzen Feldzug entscheidet; bedenke, daß das zertretene Polen um Rache schreiet. Begrüße ich dich morgen als Sieger, so begrüßt dich morgen Lodoiska als dein Weib."

Ich brach gegen zehn Uhr auf, und überfiel, noch ehe Mitternacht schlug, die Feinde in ihre Lager. Sicher in ihrer vortheilhaften Stellung, waren sie sich keines Angriffs vermuthen; aber schneller, als wir es erwarteten, ermannten sie sich zur entschlossensten Gegenwehr. Es begann ein mörderisches Gefecht, aber nie war auch eine Niederlage vollkommner. Sie zählten über sieben hundert Todte, neun hundert Gefangene, und ließen ihr sämmtliches Geschütz, ihre Kriegskasse und ihr Gepäck im Stich.

Mit anbrechendem Tage stieß Pulawski mit dem übrigen Theil seines Heeres zu mir. Lodoiska begleitete ihn. Unsre Vermählung ward in Pulawski's Zelt vollzogen. — Es giebt Gefühle, für welche die menschliche Brust keinen Raum hat, für welche die Zunge keinen Laut, die Sprache keinen Ausdruck kennt. Sie sind nahmenlos, wie die unausgesprochenen der Andacht, wenn sich die Seele über alles Irdische hinauf schwingt, aber auch

unauslöschlich wie sie. Oft, wenn mir der Glaube an Menschheit und an Vorsehung zu entsinken drohete, rief ich mir die Gefühle jenes Tages zurück, und mein Auge blickte freier, meine Brust schlug ruhiger. Selbst mein freudenarmes Alter scheint mir nicht ganz verloren, da ich mir sie in ihrer vollen Stärke erwecken kann.

Schon die höhere Reitzbarkeit, die auf die Anstrengungen einer durchkämpften Nacht folgt, die Mischung der Triumphlieder in die hochzeitlichen Hymnen, der herzliche, etwas stürmische Antheil, den meine siegberauschten Krieger an der Feier ihres zwiefach beglückten Anführers nahmen, mußten mich zu ungewöhnlichen, tief ergreifenden Gefühlen stimmen. Dazu kam noch ein Umstand, der mir jene Tage unvergeßlich macht, und der Leben und Tod, den Himmel auf Erden und die Erwartungen einer Ewigkeit in Einem Momente paarte.

Unſer erſter Gang nach der hochzeitlichen Nacht war zu der Gruft, in welche unſre Erſchlagenen — auch unſer Verluſt war bedeutend — eingeſcharrt wurden. Auge in Auge, Herz gegen Herz gewandt, folgten wir ſchweigend dem feierlichen Zuge, und reiheten uns mit ihm, unter den ſchwermüthigen Tönen einer kriegeriſchen Trauermuſik, in den Kreis, der ſich um die offene Gruft ſchloß. Nach einer kurzen, gedankenſchweren Rede, von einem unſrer älteſten Hauptleute gehalten, wurden die Leichname der Gefallenen hinab geſenkt, und manche Thräne, von Augen vergoſſen, die das Weinen lange verlernt hatten, fiel auf ſie hinab, und mancher Kranz rauſchte hinunter, den hier ein Verwandter, dort ein bejahrter Waffenbruder, — die letzte Gabe aus der Hand der Freundſchaft, — dem Entſchlafenen zuwarf. Der feierliche Grabgeſang begann, indeß die Erde dumpf über ſie hinabrollte. Ich und Lodoiska ſagten einander

der nicht Worte, aber unser Blick schaute in eine Gegend, wo, was mit Liebe endet, mit Liebe wieder beginnt. Der Chorgesang verhallte. Pulawski, der an der andern Seite der Gruft stand, rief uns hinüber: „Euch hat das Vaterland, das Blut dieser gefallenen Helden vereinigt. Bleibt einander treu, bis auch euch die Gruft umschließt!“ — „Bis über die Gruft!“ schwuren wir leise und tief bewegt. —

Boleslaw, mein heldenmüthiger Gefährte, erhöhete durch seinen innigen Antheil das Glück dieser Tage. Mein Schwiegervater belohnte seine Treue mit einem kleinen, aber einträglichen Gute nicht weit von der Hauptstadt; ich und Lodoiska sicherten ihm durch eine ansehnliche Summe ein unabhängiges und sorgenfreies Loos. Es ward seinem redlichen Herzen so schwer, uns zu verlassen, daß wir die ganze Gewalt unsrer Bitten vereinigen mußten, ehe er sich entschließen konnte,

einer, durch so manche Aufopferung wohl-

verdienten Ruhe zu genießen. Ich gab ihm, jetzt in Pulawski's Gegenwart, der mir für meine Offenheit Dank zu wissen schien, den Auftrag, meine Vermählung mit Pulawski's Tochter dem Könige anzuzeigen. „Sage ihm," setzte ich hinzu, „daß ich die Waffen ergriffen habe, um die Russen aus seinem Reiche zu vertreiben; sage ihm, daß Kosinski, wie ein Feind seines Monarchen, bis zu seinem letzten Hauche ein glühender Feind der Russen seyn wird."

Die Erzählung unsrer Feldzüge während eines achtjährigen, blutigen Krieges würde mich, auch, wenn sie hier an ihrem Orte wäre, zu weit führen. Oft besiegt, noch öfter Sieger; eben so groß in seinen Niederlagen, als furchtbar nach seinen Siegen; im beständigen Kampf mit dem Schicksal, ohne ihm unterzuliegen, heftete Pulawski die Augen von ganz Europa auf sich, und setzte es durch seinen langen Widerstand in Erstaunen. Gezwungen aus einer Provinz zu wei-

ten, warf er sich in die nächste; in einer Woiwodschaft geschlagen, lieferte er siegreiche Schlachten in der andern; keine, welche er nicht mit Heldenthaten bezeichnete, die gleichteich von seinem brennenden Haß gegen Polens Feinde zeugten.

Einem Krieger vermählt, Tochter eines Helden, gewöhnt an das Getümmel der Feldlager, folgte uns Lodoiska überall. Mit einem schwärmerischen Enthusiasmus für die Sache, der sich ihr Vater, der sich ihr Gatte gelobt hatte, ertrug sie alle Beschwerlichkeiten unserer Hin- und Hermärsche, ohne sich zu beklagen, unterdrückte sie die bangen Ahnungen, die sich bei einbrechender Gefahr denn doch ihres weiblichen Herzens bemeisterten, zerstreuete sie selbst, bei widrigen Ereignissen, unsre oft sehr gegründeten Besorgnisse für die Zukunft. Sie war — ich gestand mir das selbst — nicht an ihrem Platz; und doch, wie oft nahm ich dieß Geständniß zurück, wenn ich sie mit dem holden Zauber, der über ihr

Wesen ausgegossen war, und mit der Milde einer vom Himmel Gesandten, Stärkungen und Arzneien unter die Kranken vertheilen, Verwundete pflegen, der Verwaisten sich als liebreiche Mutter annehmen sah! Wenn so mancher graue Krieger, von ihr erquickt, ihr seinen Dank stammelte; wenn so mancher Genesene den Segen des Himmels auf seine Retterin herab rief, wenn hier Säuglinge ihre zarten Arme schmeichelnd nach ihr ausstreckten, und dort Erwachsenere ihre Knie umklammerten, und sie traulich mit dem Namen: Mutter! begrüßten . . . o, dann fühlte ich es ganz, welch ein hochbeglückter Gatte ich war. —

Ach, ich war auch ein glücklicher Vater! Zwar von den fünf Kindern, die sie mir geschenkt hatte, lebte nur eines noch, ein holdes Geschöpf von achtzehn Monathen. Still und mit Ergebung in die Fügung des Himmels, waren wir den Heimgegangenen gefolgt, hatten uns auf ihrem Leichenhügel die

Hand gedrückt, und wehmüthig wiederholt: „Bis über die Gruft!“ Alle unsere Liebe, alle unsre Freude hing jetzt an der Einzigen. Erbittert von einem hartnäckigen Kampf, der uns und ihnen den größten Theil des Heeres aufgerieben hatte, stürzten die siegenden Rus=sen in mein Zelt, und steckten es in Brand. Wir flogen herbei, Lodoiska zu retten. Es gelang uns. Aber ach — von meinem Kinde keine Spur! War es den Feinden in die Hände gefallen? war es ein Raub der Flam=me geworden? ach, auf diese bangen Fragen wußte unser zerrissenes Herz keine Antwort, und noch jetzt schlage ich, mein Auge bekümmert auf zu den Sternen, und frage: Hast du sie zu dir genommen, oder schmachtet sie hier in der Sclaverei?

Nur Pulawski, der mich sonst in meinem Schmerz so gut verstand, war gegen ihn fast unempfindlich. Es schien etwas in seiner Brust zu arbeiten, das ihn vor jeder Anregung von außen verhärtete. Er sammelte die Ueberbleib=

sel seines Heeres, bezog ein vortheilhaftes Lager, befestigte es von allen Seiten, und behauptete sich darin drei Monathe lang gegen alle Angriffe der Russen: mechanisch, wie man ein gewohntes Tagewerk treibt, half und unterstützte ich ihn. Die Russen schlossen unser Lager enger ein: ich dachte nicht daran, es zu verlassen. Die Lebensmittel fingen an zu fehlen; ich bemerkte es kaum. Lodoiska, mit blutendem Herzen, wandte Alles an, mich aus meinem dumpfen Trübsinn zu reißen; ich sah nur die Thräne in ihrem Auge, die sie zu zerdrücken suchte. Ich fühlte, daß irgend eine gewaltsame Erschütterung mich mir selbst wieder geben mußte; es gab Augenblicke, in welchen mich darnach dürstete, und vielleicht läßt manches Unternehmen, das die Geschichte tollkühn nennt, manche That aus der Ritterwelt, die wir jetzt als unbegreiflich anstaunen, sich aus dieser Stimmung erklären.

Pulawski trat in mein Zelt, und hieß

Alles sich entfernen. „Kosinski," hub er an, „ich führe Klage über dich. Ehemals erleichtertest du mir die Bürde der Heerführerschaft; des schwersten Theils meiner Sorgen konnte ich mich auf meinen Eidam entladen. Zwar vollführst du noch, was ich anordne; aber wie? Dir fehlt — was dem Feldherrn so unentbehrlich ist — der helle, überschauende Blick, die ruhige Selbstständigkeit, der heitre, muthige Sinn, der ein begeisterndes Feuer durch alle Glieder des Heeres strömt. Kosinski, wirst du mich in diesem entscheidenden Augenblick, in dem Augenblick verlassen, wo ich mehr als je deines Beistandes bedarf? Du siehst, wie ich von allen Seiten gedrängt bin; wirst du mich verlassen? Nicht mein Leben ist es, für das ich fürchte; es wiegt wenig, wenn in der andern Schale das Vaterland liegt. Aber wenn wir umkommen, wer rettet den Staat? Ermanne dich, Kosinski! Du theiltest mit mir alle Gefahren; weiche jetzt nicht zurück, ein müßiger Zeuge! Es ist

wahr, wir haben uns in dem Blut der Russen gebadet, unsre Mitbürger sind gerächt; aber gerettet sind sie noch immer nicht, und bald vielleicht können wir nicht einmal mehr für sie kämpfen."

„Ich begreife dich nicht, Kalinski, Mann mit dem unerschütterlichen Muth, woher diese düstern Ahndungen?"

„Meine Besorgnisse sind nicht ohne Grund. Wirf einen Blick auf unsre jetzige Lage. Was habe ich nicht Alles versucht, um die Liebe zum Vaterlande in Aller Herzen wieder anzufachen? Und was habe ich gefunden? Ueberall Menschen, geboren zum Sclavendienst, nur für den niedrigsten Eigennutz empfänglich, oder gutmüthige Schwächlinge, die für das Elend ihres Vaterlandes nur ohnmächtige Klagen, nur fruchtlose Seufzer haben. Die wenigen Patrioten, die noch hin und wieder zerstreuet waren, sammelten sich unter meine Fahnen; aber acht blutige Feldzüge haben die meisten hinweg gemäht. Selbst meine Siege schwächen

mich, und zahlreicher stehen unsre Feinde nach ihren Niederlagen wieder auf."

„Noch einmal, Pulawski, ich finde mich nicht in dich. Ich sah dich in nicht minder bedrängten Lagen, und dein Muth hielt dich aufrecht."

„Glaubst du, daß er mir entsinke? Der Muth will nicht, daß man die Augen gegen die Gefahr zudrücke, sondern, daß man sie ins Auge fasse, und so ihr trotze. — Unsre Feinde haben uns den Untergang geschworen; gleichwohl, Kosinski, darfst du nur wollen, und der Tag, den sie zu ihrem Triumph bestimmt haben, stürzt sie in den Abgrund, und rettet unsre Mitbürger."

Der Funken zündete. Meine Brust rang sich aus den Fesseln, die sie beklommen hielten. Der Nebel, der meinen Geist verfinsterte, zerfloß.

„Ob ich will? Kann das Pulawski fragen? Was muß ich thun?"

„Den kühnsten Streich wagen, den je der menschliche Geist dachte; ein Wagniß, das in den Jahrbüchern der Geschichte glänzen wird, einzig und ohne Gleichen. Vierzig Männer, von erprobtem Muthe, stehen zu Czestochow, und warten nur auf einen gewandten, entschlossenen, unerschrockenen Anführer. Willst du dieser Anführer seyn?"

„Ich bin bereit."

„Nicht so rasch, Kosinski! Das Unternehmen ist gefahrvoll, der Erfolg mißlich, und schlägt es fehl, dein Untergang unvermeidlich. Ueberlege!"

„Ich habe überlegt und bin bereit."

„Du weißt, daß uns noch kaum vier tausend Mann geblieben sind. Allerdings kann ich damit unsern Feinden noch hart zusetzen; aber wie kann ich hoffen, sie mit einem so schwachen Heer aus unsern Provinzen zu vertreiben? . . . Von allen Seiten würden unsre Edelleute herbei strömen, wäre der König in meinem Lager."

„Der König?“ fragte ich im höchſten Erſtaunen. Wie kannſt du glauben, daß der König je in unſer Lager komme?“

„Wenn nicht gutwillig, doch gezwungen.“

„Er, der nie Warſchau verläßt?“

„Nun, ſo heben wir ihn in Warſchau ſelbſt auf.“

„Ich finde keine Worte, Pulawski. Wie, womit willſt du ein ſo ungeheures Unternehmen ausführen?“

„Schlage die Geſchichte nach. Die größten, die unerhörteſten Unternehmungen hingen an dem ſchwachen Faden geringfügiger Umſtände. Was unglaublich war, gelang, eben weil es Jeder für unglaublich hielt. — Du ſiehſt jene ruſſiſche Armee, die, dreimal ſtärker, als wir, uns immer enger einſchließt. Ruhig in ſeinen Verſchanzungen, wartet ihr Feldherr ab, daß der Hunger mich ihm auf Gnade und Ungnade in die Hände liefre. Aber er hat in ſeiner Rechnung die Moräſte hinter unſerm Lager überſchlagen, die er für undurchdring-

lich hält. Mit einbrechender Nacht zeigen wir ihm das Gegentheil. Alle Anstalten sind getroffen, daß er, durch verstellte Bewegungen getäuscht, unsern Rückzug erst spät wahrnehme; ich hoffe eine gute Strecke, und, wenn mich das Glück begünstigt, eine ganze Tagereise voraus zu haben. Mein Heer rückt über die Heerstraße, durch die kleinen russischen Corps, die in dieser Gegend umher streifen, gerade auf Warschau zu. Ich denke sie einzeln zu schlagen, oder, sollten sie zusammen stoßen, mich aufzuhalten, ihnen vollauf zu thun zu geben, um dir Luft schaffen zu können. Du, Kosinski, bist indeß schon am Ort deiner Bestimmung. Unkenntlich in ihrer Verkleidung, unter der sie Säbel, Dolche und Pistolen führen, sind deine vierzig Braver auf verschiedenen Wegen in Warschau angelangt. Ihr späht die Zeit aus, wann der König seinen Pallast verläßt, — den günstigsten Augenblick müssen euch die Umstände an Ort und Stelle vorzeichnen — hebt ihn auf, und bringt

ihn in mein Lager. Nenne das Unternehmen, wie du willst, verwegen, tollkühn, unsinnig; ich gebe es zu. Um es nur einigermaßen ausführbar zu finden, muß man sich durch langes Ueberdenken mit ihm vertraut gemacht haben. Selbst auf den Zufall ist dabei gerechnet, wenn sich überhaupt bei einem solchen Unternehmen voraus rechnen läßt. Aber eben das Ungeheure, das den bestürzten Gemüthern nicht Zeit vergönnt, aus dem sprachlosen Erstaunen sich zu einem festen Entschluß zu ermannen, muß ihm zu Statten kommen. Das Unerhörte, über das Abentheuerliche Hinausschweifende, das auf eine furchtbare Masse von Kräften und Hülfsmitteln, auf den künstlichsten, für jeden Ausgang combinirten Plan zu schließen zwingt, muß das Mangelhafte und Haltlose in der Anlegung und in der Ausführung übertragen, muß jeden Widerstand entfernen oder vereiteln. Mehr bedürfen wir nicht für die beflügelte Schnelle, mit der jeder gewagte Streich der Besinnung voraus eilen muß.

kehrt dieſe zurück, oder ſchimmert das Mindeſte von unſerm Vorhaben durch, oder wirft ſich irgend ein ungünſtiger Zufall in den Weg, — Alles Dinge, die du in Anſchlag bringen mußt, — ſo iſt dein Leben verwirkt; der Tod, der ſchmählichſte, der martervollſte iſt dein Loos. Aber du fällſt, ein Märtirer der Freiheit; aber Pulawski, eiferſüchtig auf ein ſo glorreiches Ende, wird ſeufzen, daß er dir nicht nachfolgen konnte, und Ruſſen auf deinem Grabe opfern. Wenn hingegen die Alles lenkende Vorſehung, waltend über Polens Schickſal, mir dieſen kühnen Gedanken einhauchte, um ſein Elend zu endigen, wenn eine gütige und gerechte Gottheit deinen Muth mit dem verdienten Erfolge krönt; Koſinski, welch eine fruchtreiche Saat entſprießt deiner edeln Verwegenheit!"

„Und welch ein Fluch fällt auf den verrätheriſchen Freund! Nein, und auch die Saat entſprießt ihr nicht. Wer will, Verrath im Herzen, den Beiſtand des Himmels zu einer

Verwegenheit ohne Gleichen aufrufen? Der Arm, der sich gegen den Freund aufhebt, fällt gelähmt, und das Schwert entsinkt ihm, und führte er es fürs Vaterland. . . . Pulawski, ich ehre den Geist, der ein solches Unternehmen fassen konnte; schon das Große, die menschliche Kraft fast Uebersteigende, das in ihm liegt, würde mich ihm gewinnen; Polen gerettet, und ich habe keinen Blick für Gefahren. — Aber diesen Auftrag nicht mir, nicht Poniatowski's Freunde! Wähle dir einen Andern."

„Ungern. Dich hatte ich mit reiflichem Bedacht erlesen. — Indeß, ausgeführt wird das Unternehmen, dieß letzte, verzweifelte Rettungsmittel, ausgeführt auch ohne dich. Noch giebt es Polen, in deren Brust neben der Vaterlandsliebe kein anderes Gefühl Raum hat, und deren Muth mit der Unmöglichkeit den Kampf aufnimmt. Du kennst Lukawski, Strawenski; sie haben den Schwur in meine Hände abgelegt. Aber in der ungestümen Hitze

des Angriffs, die nur allein den glücklichen Ausschlag geben kann, wer bürgt mir für das Leben des Monarchen? Wer wacht über seine Erhaltung, selbst indem er die Hand an seine geheiligte Person legt? Wer fängt mit seiner Brust den Stoß auf, den im Getümmel des Gefechts Erbitterung über hartnäckigen Widerstand und blinde Raserei nach ihm führen? Wer kann Stanislaus Augustus schützen, als Poniatowski's Freund? Weh und Verderben über seinen Mörder! Zwiefältiger Segen über seinen Erhalter! Ein Verräther, nahst du dich ihm, um dein Leben für das seinige zu wagen; ein Räuber, entführst du ihn, um ihn aus der Sklaverei zu reißen, und seine Ketten zu sprengen; du reißt ihn vom Thron, um ihn glorreicher wieder hinauf zu heben. Der jetzt so willenlose, gebundene Monarch, ein Gegenstand des Mißtrauens für die eine, des Hasses für die andre Partei, verfolgt von der Habsucht und den Anmaßungen der Großen, verhöhnt von der Macht, die ihn zu einem

Schat-

Schattenkönig empor hob, niedergedrückt von einer eisernen Vormundschaft, — unter meinen patriotischen Zelten soll er die Luft der Freiheit einathmen. Von Kriegern umringt, die mit fester Bürgertreue an ihm hängen, die jedem Parteigeist abgeschworen haben, um ihren vereinten Haß wider die Feinde des Staats zu wenden, wird er die Energie gewinnen, die ihre Rechte vertheidigt, und sollte sie in ihr eigenes Schwerdt fallen, oder freiwillig eine Krone niederlegt, die sie auf einer geschändeten Stirn tragen würde. Aus seiner dumpfen Gefühllosigkeit erwacht, wird der Adel für die gemeinschaftliche Sache, für die Sache des Königs und der Freiheit streiten, und die verheerten Felder mit dem Blute der Russen düngen, ehe sie die Gränzen zurück messen. — Dir dankt das Vaterland seine Rettung, der Monarch seine Erhaltung, stellst du dich an die Spitze der Verbündeten; sein Tod über dich, wenn du dich dem Unternehmen entziehst!"

Ich hebe nur einen Theil eines langen, unter Einwürfen und Widerlegungen, Weigerungen und Ueberredungen fortgesetzten Gespräches aus, um die Beweggründe zu entwickeln, die Pulawski zu einem Unternehmen bestimmten, das an Wahnsinn gränzte, und auf welches er mit eisernem Starrsinn beharrte; mehr aber noch, um die Triebfedern zu enthüllen, die gerade mir, von dem man es am wenigsten erwarten sollte, die Ausführung aufdrangen. Pulawski's letzte Worte hatten entschieden. Ob mir Polens Rettung durch die Entführung des Königs so entschieden dünkte, als ihm; welche Kämpfe es meinem Herzen kostete, mich zu der zweideutigsten Rolle zu verstehn, wo mein Bild zwischen dem unbesonnenen Abentheurer und dem hinterlistigen Verräther in so unsichern Umrissen schwanken mußte, daß kaum das geübtere Auge die tiefer liegenden, edlern Züge desselben aufzufassen vermögend war: dieß Alles kam nicht in Anschlag. Ich mußte. War je ein Plan

auf Triebſand gebauet, und der willkührlichſten Laune des Zufalls Preis gegeben, ſo war es dieſer; aber mich hatte Pulawski richtig berechnet. Ich konnte nicht zurück. Ich mußte den Blick von jeder ſchmerzhaften Rückſicht abwenden, um ihn für das große Augenmerk: Rettung des Königs in dem bedrohendſten Augenblicke ſeines Lebens frei zu behalten.

Pulawski hielt Wort. Mit Einbruch der Nacht führte er ſeinen Rückzug glücklich aus; angezündete Wachfeuer, unabgebrochene Zelte hintergingen den Feind, indeß wir in aller Stille über die Moräſte ſetzten. „Jetzt," ſagte Pulawski, indem er mich an den Scheideweg führte, „jetzt iſt es Zeit, daß wir uns trennen. Erſpare dir und Lodoiska'n den Abſchied! Sie darf nicht wiſſen, wohin dein Weg führt. Zwar kenne ich Pulawski's Tochter und ihren angeſtammten Muth; aber ich fürchte die Bitten der bekümmerten Gattin, die Thränen der unglücklichen Mutter. An ihrem glühenden

Busen würde dein feſter Sinn ſchmelzen, in ihren zitternden Armen die Geiſteshelle ſich trüben, die dir jetzt unentbehrlich iſt.“

Meine Einwendungen wurden nicht gehört. „Eile, Koſinski,“ unterbrach er ſie; „der Gatte, der Vater verſtummt, wenn das Vaterland ruft!“

Schon am folgenden Mittag traf ich in Czeſtochow ein. Ich fand die vierzig Braven, — Männer, die dem Tod mehr als einmal die Bruſt geboten hatten, und vom Haß gegen die Ruſſen glühten, — bereit und entſchloſſen zu Allem. Ihren Muth zu entflammen, brauchte ich nicht, deſto mehr aber, ihnen Kühle und Beſonnenheit zu empfehlen. Zu jedem andern Unternehmen wäre mir ihr wildes Feuer willkommen geweſen; doch verſprachen ſie mir, ſich zu mäßigen.

Lukawski hielt zwölf vierſpännige, mit Heu beladene Wagen bereit, um unſre Kleider, unſre Säbel, unſre Piſtolen zu verbergen; wir verkleideten uns als Bauern, und

verabredeten Erkennungszeichen und Losungswort. Lukawski übernahm es, die Wagen und mit ihnen einen Theil der Verschwornen nach Warschau zu führen; ich theilte die übrigen in kleine Haufen, und ließ sie, um allen Verdacht zu entfernen, einzeln und in bestimmten Entfernungen durch verschiedene Thore in die Stadt einziehn. Den folgenden Abend kamen wir in Warschau an, und nahmen bei den Dominikanern unser Nachtlager.

Früh am 3 November 1771, — in Polens Jahrbüchern ein unvergeßlicher Tag, — als kaum die Glocken zur Frühmette riefen, stellt sich Strawenski, in Lumpen gehüllt, an die Collegiatkirche, und bettelt sich von dort zum königlichen Schloß, wo nichts seinen spähenden Blicken entschlüpft. Mehrere Mitverschworne streifen in den sechs engen Gäßchen umher, die auf den Schloßplatz führen, wo ich und Lukawski mit dem staunenden Gaffen von Landleuten, die selten in die Stadt kommen,

auf und abgehen. So verſtreicht der Morgen und ein Theil des Nachmittags. Abends um ſechs Uhr verläßt der König das Schloß; wir ſenden ihm nach, und erhalten die Nachricht, daß er zum Beſuch bei ſeinem Onkel, dem Großkanzler von Lithauen, ſey.

Sogleich verſammeln wir uns im Kloſter, ſatteln die Pferde, und rüſten uns. In dem weitläuftigen Gebäude bleiben unſre Bewegungen unbemerkt; ſchweigend und unter dem Schutze der Nacht, verlaſſen wir es einer nach dem andern: Ich bin zu bekannt in Warſchau, um mich ohne Verkleidung zeigen zu dürfen, behalte die Bauerntracht, und beſteige einen trefflichen, nur mit einer groben Decke behangenen und ſchlecht aufgezäumten Gaul. Jeder eilt auf den angewieſenen Poſten, ſo daß alle Zugänge zum czartoryskiſchen Pallaſte beſetzt ſind. Zur Vorſicht ſprechen wir ruſſiſch, damit man uns um ſo eher für Patrouillen der ruſſiſchen Garniſon halte.

Zwiſchen neun und zehn Uhr ſahen wir

den königlichen Wagen im langsamen Schritt nahen; die schwache Begleitung bestand etwa aus zwanzig Personen. Dem König zur Seite saß sein Flügeladjutant, zwei Pagen ritten neben den Schlägen, hinten auf standen zwei Heiducken und zwei Lakaien. Der zum Angriff bestimmte Punkt war auf zweihundert Schritte vom czartoryskischen Pallast, zwischen der Kapuzinerkirche und dem Pallast des Bischofs von Krakau, berechnet. Kaum hatten die vier fackeltragenden Reiter, der Unterstallmeister und die Ordonnanzofficiere, die dreißig bis vierzig Schritte voraus ritten, um die Ecke gebeugt, so sprengte ich mit meinem Haufen aus dem einen, Lukawski und Stravenski mit dem ihrigen aus dem gegen über liegenden Gäßchen. Gespannte Pistolen zwingen den Vorreiter zu halten; Schüsse fallen auf den Kutscher; man bemächtigt sich der Schläge. Zwei Heiducken wollen sie vertheidigen; der eine sinkt von mehrern Kugeln getroffen, ein Säbelhieb über den Kopf stürzt

den andern zu Boden; die Pagen werden aus dem Sattel gerannt, Kugeln pfeiffen von allen Seiten. . . . Der Angriff war so hitzig, das Feuern so heftig, daß ich für das Leben des Königs zitterte.

Indeß war es ihm, unterstützt von seiner ihn nie verlassenden Geistesgegenwart, und begünstigt von der finstern, durch keine Beleuchtung erhellten Nacht, *) gelungen, dem Handgemenge zu entkommen; er zog sich längs den Häusern hin, um den Pallast seines Onkels wieder [redacted] Lukawski war der erste, der ihn erblickte, und ihn bei den Haaren ergriff. Sieben bis acht Verschworne drängten sich um ihn, zwei faßten ihn bei der Halsbinde, preßten ihn zwischen ihre Pferde, und schleppten ihn im vollen Lauf davon. In diesem Augenblick — verzeihe es mir sein Schatten, daß ich es auch nur einen Augen-

*) Es ist bekannt, daß Warschau — wenigstens damals — keine Straßenbeleuchtung hatte.

blick glauben konnte! — wähnte ich mich von Pulawski treulos hintergangen; ich hielt den Mord des Monarchen für beschlossen, und auf ihn den ganzen Plan berechnet. In gestrecktem Galopp sprengte ich ihnen nach, rief ihnen zu, zu halten, und drohete den ersten, der nicht gehorchen würde, nieder zu schießen. Lukawski vernahm in dem Tumult meine Stimme nicht. Schon hörte ich unter gräßlichem Fluchen rufen: „Warte, jetzt haben wir dich, jetzt hat deine Stunde geschlagen!" Aber das Auge der Vorsehung wachte über Poniatowski's Tage. Noch zur rechten Zeit erreichte ich ihn, um den Hieb, der schon nach seinem Haupte geführt war, aufzufangen. Sogleich half ich ihm aufs Pferd, ergriff den Zügel, und nun ging es wieder mit verhängtem Zügel am Zeughause vorbei und über die Gräben, die sich um Warschau ziehn.

Es war eine stürmische, regnigte Nacht. Fast bei jedem Schritte mußten wir absteigen,

um durch die sumpfigen Moräste nach Grund und Boden zu forschen. Zweimal stürzte das Pferd des Monarchen, beim zweiten Falle brach es ein Bein; der König verlor seinen Pelz, seinen Hut und den einen Schuh. „Wenn ihr wollt, daß ich euch folgen soll," sagte er gelassen, „so setzt mich wieder zu Pferde." Ich gab ihm Pelzmütze und Stiefel, ließ ihn wieder aufsitzen, und nahm, um die Heerstraße zu gewinnen, und zu Pulawski zu stoßen, den Weg nach dem Dorfe Burakow. „Wendet euch nicht dorthin," sagte der König, „es sind Russen dort."

Ich glaubte der freiwilligen Warnung, die von einer richtig berechneten Gefahr seines Lebens eingegeben schien, und schlug den Seitenweg nach dem bielaner Wald ein. Wir waren jetzt nur noch unsrer sieben. Mehrere hatten sich in der Finsterniß verloren, die übrigen waren mit Stern und Orden, die sie dem Könige abgerissen hatten, voraus gesprengt, um Lukawski'n Beweise der gelungenen Un-

ternehmung zu bringen. Auch von diesen wenigen entflohen vier, als sich tiefer im Walde eine russische Patrouille hören ließ. Nur Lukawski und Stravenski blieben. „Stoß ihn nieder!" sagte Lukawski zu mir, „oder soll ich?" — Ich stieß ihn zurück mit dem vollen Abscheu, den sein schwarzer Vorschlag verdiente. „Nun so sieh du zu, wie du ihn fortbringst!" rief der Wilde, und warf sich ins Gebüsch. Stravenski folgte ihm.

Ich war jetzt mit dem Könige allein. Schweigend ritten wir neben einander. „Kosinski!" fing er endlich an mit dem Tone des gemilderten Vorwurfes, der in meiner tiefsten Seele wiedertönte, „Kosinski, Sie sind es. Ich habe Ihre Stimme erkannt."

Ich beobachtete ein düstres Schweigen

„Kosinski," hub er von neuem an, „wer mir das vor zehn Jahren gesagt hätte! . . . Dort rechts ist das bielaner Kloster; bringen Sie mich dorthin, und retten Sie sich."

„Sie müssen mir folgen!“ antwortete ich kurz.

„Vergebens, versetzte der Monarch, ist Ihre Verkleidung; vergebens suchen Sie Ihre Stimme zu verstellen; ach! ich kenne diese Stimme zu gut! Wer mir das vor zehn Jahren gesagt hätte, Kosinski! Vor zehn Jahren hätten Sie Ihr Leben für das Leben Ihres Freundes geopfert!“

Er schwieg. Mit einem Kampf im Innern, der meine Brust zu sprengen drohete, ritt ich neben ihm fort. „Meine Kräfte sind erschöpft,“ brach er noch einmal das Schweigen, „wollen Sie mich lebendig fortbringen, so lassen Sie mich einen Augenblick ausruhn.“

Ich half ihm vom Pferde; er sank an den Stamm einer Eiche, und zog mich neben sich. „Kosinski,“ fing er an, und schloß meine Rechte in seine Hände, „welch ein Lohn für so viele und so treue Liebe! Wie konnte dieser Arm, der mich so oft und so warm umfing, das Schwert gegen

mich ziehn? Wie konnte diese Brust, in der ich alle meine Sorgen, die geheimsten Wünsche meines Herzens niederlegte, sich so furchterlich, sich bis zum Hasse gegen mich abkälten? Ist das Kosinski, der als Knabe sich von Spiel und Tanz wegstahl, um die brennenden Tropfen der Fieberhitze von seines Stanislaus Stirne zu trocknen? der sich unter das Eis der Weichsel stürzte, um seinen hinabsinkenden Freund zu retten? Dort an jenem Kloster standen wir Hand in Hand, Auge in Auge geheftet, und du riefst in schöner Schwärmerei: „Und wenn einst alle meine „Plane scheitern, wenn dann den Lebensmü„den die Ruhe dieser Mauern umfängt, guter „Gott! erhalte mir nur dieses Herz treu, „und ich habe keine Thränen für meine zer„trümmerten Hoffnungen.“ Dort hing ich in der Stunde des Scheidens in deinen Armen, und du drücktest segnende Küsse auf meinen Mund. „Wenn bald,“ sagtest du ernst und feierlich, „Länder und Meere uns

„trennen, so vergiß deine Heimath nicht; sie „ist in dieser Brust.“ Und du drücktest den Ring, den ich dir gab, auf sie, und riefst: „Ehe breche diese, als ein Ring in der Kette, „die dich aus der weitesten Ferne an dieß „Herz fesselt!“ — Sieh, Kosinski, noch weiß ich jedes deiner Worte; aber wie leicht hast du die Kette gesprengt! — Dir legte ich offen den Plan meiner Regierung vor; nicht deine Stimme — ich bedurfte ihrer nicht — aber die Billigung des Freundes war mir nothwendig, um mit freiem Muth das Ruder zu ergreifen; du warst in jedem meiner Entwürfe verwebt; ich segnete die Vorsicht, daß sie Belohnungen genug in meine Hände gelegt hatte, um sie über den Freund meiner Jugend, den Mitgehülfen meiner beglückendsten Plane auszuströmen: und seit zehn Jahren stehst du gegen mich, verbündet mit meinen erbittertsten Feinden. Seit zehn Jahren faßte ich diese Hand nicht; sie zittert noch von der Ausführung des schwärzesten Ver-

raths. Seit zehn Jahren hörte ich diese Stimme nicht; sie muß sich vor dem Bewußtseyn gebrochener Schwüre feige verstellen. In den Mantel der Finsterniß gehüllt, naht sich mir Kosinski, damit ich seine Wange nicht sehe, wie sie von der Greuelthat erbleicht, in seinem Auge den frevelnden Undank, die Blutschrift auf seiner gezeichneten Stirne nicht lese. Aber nein, es ist die Reue, die seine Wange bleicht, sein Auge düstert, und Wolken über seine Stirne treibt; es ist die Rückkehr zu seinem bessern Selbst, das ihn in diesem finstern Schweigen gefangen hält. Ein Werkzeug in der Hand Pulawski's, des Unversöhnlichen, verblendet von der Liebe zu seiner Tochter, verführt von dem falschen Schimmer einer unerhörten Kühnheit, konnte Kosinski einen Augenblick den Pflichten des Unterthans, der Stimme seines Herzens untreu werden; aber nur einen Augenblick. Er denkt zu edel, um nicht seine strafbare Gefälligkeit wieder gut zu machen, jetzt, da es

noch möglich ist. Gieb mich frei, Kosinski! Ich will diese Nacht betrachten als einen schweren Traum, der mein freundschaftliches Herz ängstigte, und von dem keine Spur in meinem Gedächtnisse bleibt, als der wohlthuende Gedanke: Kosinski konnte dich doch nicht hassen! Gieb mich frei, oder es war ein grausames Mitleid, als dein Arm den tödtenden Streich auffing, und du den mörderischen Antrag verwarfest. Komm mit mir, Kosinski, und nimm den zweiten Platz in meinem Reiche, den ersten in meinem Herzen ein; oder kehre zu meinen Feinden, kehre zu Pulawski zurück, und ich will durch falsche Nachweisungen jedes Auge von deiner Spur entfernen."

Ich hörte ihm mit zerrissenem Herzen zu. Jedes Wort warf Stacheln in meine Brust, die alle Träume meiner Kindheit, alle Gefühle meiner Jünglingsjahre schmerzhaft aufreitzten. Auf diese Erschütterung war ich nicht gefaßt. Ich hatte auf das Mißlingen der Unter-

ternehmung und alle ſeine Folgen, oder auf eine raſche, jedes weiche Gefühl betäubende Ausführung gerechnet; für dieſen Auftritt war ich waffenlos. —

Noch immer jagte der Sturm ſtoßweiſe die ſchweren Wolken über den Himmel, hinter welchen, ſchnell wieder verſchwindend, der aufgegangene Mond bleiche Strahlen herab ſchoß; ich ſah in ſeiner trüben, flüchtigen Beleuchtung die ermatteten Züge des Monarchen; aber ſein Auge ſprach Ruhe und noch öfter eine unausſprechlich rührende Wehmuth. Ich wagte nicht, ihm meine Rechte zu entziehn; und doch, wie oft zuckte mein Arm, um in einer glühenden Umarmung den tobenden Sturm meines Innern zu ſtillen! Aber ſchnell trat dann wieder der ſtolze Republikaner vor meinen Geiſt; ich ſah ihn ſtrafend auf meine Schwäche herab blicken, hörte ihn mein halbes Thun, meinen lauen Eifer mir zürnend vorwerfen: — Pulawski ſiegte. Und doch war es nicht falſche Schaam, die

ſich hinter den Nahmen des Patriotism verbarg; es war ſchwärmender Fanatism, — auch die Vaterlandsliebe hat den ihrigen — der ſich in dieſem Augenblicke meines überſpannten Gehirnes bemeiſterte. War ich damals ſchuldig, — ich geſtehe es offen, — ſo bin ich es noch jetzt. Noch heute kann ich mich nicht überreden, daß ich den Muth, mit dem ich den König wieder aufzuſitzen zwang, mir unendlich abkämpfte.

„Sie verwerfen alſo," rief der König mit einem ſchmerzhaften Tone, „die Bitte des Freundes? Sie ſchlagen die Verzeihung aus, die Ihr Monarch Ihnen anbietet? Wohlan, ich ergebe mich in mein Schickſal, und überlaſſe Sie dem Ihrigen."

Wir ſetzten unſern Weg wieder fort. Aber die Vorwürfe des Monarchen, ſeine Bitten, die aufreibenden Kämpfe in meinem Innern, mein bis zur Betäubung erhitztes Blut raubten mir alle Kraft der Beſinnung. Wie eine Gewitterwolke hing es vor meinen Augen;

ohne einen Pfad zu erkennen, drang ich durchs Gebüsch über die halb unter Wasser stehenden Wiesen, bis Menschenstimmen und der Hufschlag von Pferden mich aus meiner Betäubung rissen. Wir waren — bei der Mühle zu Marlemont, etwa eine halbe Stunde von Warschau, und in den Händen eines russischen Pikets.

Der König gab sich sogleich zu erkennen. „Ich hatte mich gestern Abend auf der Jagd verirrt," setzte er hinzu, „die Nacht überfiel mich; endlich traf ich diesen ehrlichen Landmann, der mich, ehe er mich auf den rechten Weg brächte, in seiner Hütte so gern beherbergt hätte. Da aber Soldaten von Pulawski's Heere, wie ich sicher weiß, in dieser Gegend umher streifen, so halte ich's für rathsamer, sogleich nach Warschau zurück zu kehren, und Sie würden" — wandte er sich zum Hauptmanne — „mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie mich begleiteten. Was dich betrifft, guter Freund, — es thut mir eben

nicht leid, daß du dir vergebliche Mühe gemacht haſt; du kannſt es mir nicht verdenken, wenn ich lieber mit dieſen Herren nach meiner Reſidenz umkehre, als mit dir weiter reite. Indeß, ſo ohne alle Belohnung darf ich dich doch nicht entlaſſen. Wähle ſelbſt; deine Bitte iſt dir im voraus gewährt."

Ich war in einer nahmenloſen Verwirrung. Wie ſollte ich den geheimen Sinn dieſer räthſelhaften Rede deuten, in der die bitterſte Ironie oder die großmüthigſte Feinheit verſteckt lag? Der König weidete ſich eine Zeitlang an meiner peinlichen Ungewißheit. „Du biſt verlegen, wie ich ſehe," fing er endlich mit einem mich durchbohrenden Ausdruck von Güte an, „die Wahl wird dir ſchwer. So laß mich für dich wählen. Umarme mich, mein Freund! Zwar bringt die Umarmung eines Königs mehr Ehre als Gewinn; doch mußt du ſelbſt geſtehn, wenige Monarchen möchten an meiner Stelle ſo großmüthig ſeyn." Mit dieſen Worten entfernte er ſich, und

überließ mich den Gefühlen tiefer Beschämung.

Indeß mußte ich auf meine Sicherheit denken, da die Gefahr, der mich des Königs beispielloser Edelmuth entrissen hatte, sich jeden Augenblick erneuen konnte. Es war mehr als wahrscheinlich, daß die Escorte, die ihn auf ihrer feigen Flucht so treulos verließ, die unerhörte Neuigkeit von seiner Entführung durch ganz Warschau verbreitet hatte, und Eilboten zur Treffung der wirksamsten Rettungsmittel nach allen Seiten ausgesandt waren; vielleicht war man den Entführern, vielleicht schon mir auf die Spur. Meine Verkleidung, so sehr ich ihrer vorhin bedurft hatte, konnte mich jetzt nur zu leicht verrathen, und fiel ich besser berichteten Russen in die Hände, so konnte ich, auch bei dem besten Willen des Monarchen, eine zweite Rettung nicht hoffen. Selbst mit dem glücklichsten Erfolg seiner Anstrengungen mußte Pulawski noch zehn bis zwölf Meilen entfernt seyn, und

mein Pferd war bis zum Hinſinken abgemattet. Es raffte ſeine letzte Kraft zuſammen; kaum fünfhundert Schritte weit ſtürzte es todt unter mir nieder. In demſelben Augenblick trabte einer von den jungen Uebermüthigen, an welchen jede Reſidenz und beſonders Warſchau einen Ueberfluß hat, auf einem ſtattlichen Renner daher, und glaubte ſeinen Witz an einem armen, hülfloſen Bauer üben zu können. „Mein Freund,“ fing er höhnend an, „du kannſt es mir auf mein Wort glauben, dein Gaul, wie er da liegt, iſt keinen Schuß Pulver werth“— „So biſt du es!“— unterbrach ich ihn ſchnell mit vorgehaltener Piſtole, entſchloſſen, ſeinen unzeitigen Spott zugleich zu züchtigen und zur Sicherheit meiner Flucht zu benutzen. Auf eine ſo bündige Replik nicht gefaßt, überließ er mir, was ich von ihm verlangte, ſein Roß und ſeinen Mantel, der weit genug war, um meine Kleidung zu verhüllen. Ich warf meine Goldbörſe zu den Füßen des Abgeſattelten, und überließ mich der Schnelligkeit

meines neuen Pferdes. Es war noch jung und voll Feuer, und legte mit mir zwölf Meilen in Einem Strich zurück.

Endlich verrieth mir der Donner der Kanonen, daß Pulawski im Gefecht mit den Russen begriffen war. Noch hatte ich nicht das Schlachtfeld ereilt, als ich schon auf einige unsrer Regimenter stieß, welche die Flucht ergriffen. Ich gab mich ihnen zu erkennen, sämmelte die Flüchtlinge hinter einem nahe liegenden Hügel, und fiel dem Feind in den rechten Flügel, indeß Pulawski mit den übrigen Truppen von vorn auf ihn eindrang. Der Angriff war so hitzig, das Feuer so gut unterhalten, daß die Russen uns endlich das mit Leichen besäete Feld überließen.

Pulawski nahm die Nachricht von unserm gescheiterten Unternehmen mit der Resignation auf, die den großen Geist selbst beim Untergehen seiner schönsten Hoffnungen nicht verläßt. „Ha," sagte er, nachdem er die nähern Umstände vernommen hatte, „wären

deine Vierzig dir an Muth gleich gewesen, der König wäre jetzt in meinem Lager, und mit ihm Heil und Glück. — So plötzlich mußte also der schönste Stern, der über uns aufging, verschwinden! Wird denn das Glück uns nie als nur für Augenblicke lächeln? — Rosinski, diese Triumphlieder, die um uns erschallen, welch einer Zukunft tönen sie vielleicht entgegen! Ach, bei der Mühle von Mariemont haben sich alle freundlichen Mächte von uns gewandt. — Bist denn doch du," — ermannte er sich, indem er mich in seine Arme drückte — „bist denn doch du mir erhalten, und durch dich der Monarch! Ohne dich fiel er, getroffen vom Meuchelmord, und meinen Nahmen bedeckte ewige Schande. — Es wäre mir leicht gewesen," setzte er hinzu, „noch einige Meilen vorzurücken; aber ich wollte lieber mich in dieser den Angriff erschwerenden Stellung behaupten. Gestern wagte ihn mit erbitterter Wuth ein russisches Corps; mein braves Heer hieb es in Stücken; ein andres

griff mich diesen Morgen an, es ward in die Flucht geschlagen; mit neuen Truppen verstärkt, kehrte der Feind zurück, und überfiel mich in der Dunkelheit, noch ehe mein durch verdoppelte Märsche und zwei sich schnell folgende Gefechte ermattetes Heer sich zu erholen Zeit hatte. Unsre Niederlage war entschieden; aber mit dir kehrte der Sieg in unser Lager zurück. Jetzt bleibt uns nichts übrig, als uns hier von allen Seiten zu verschanzen, den Feind mit festem Muthe zu erwarten, und bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen."

Der schönste Lohn, schöner noch als Pulawski's Anerkennung meiner treu gehaltnen Pflicht, krönte mich in Lodoiska's Armen; in dem Uebermaaß der Freude, die sich erst spät aus der überquellenden Brust in erleichternden Tönen löste; in den Thränen, die sie meiner Rettung weihete; in dem Selbstvergessen, mit dem sie jede mir gedrohete Gefahr selbst bestand, jeden Kampf im Innern selbst rang,

alle Gefühle, die mich bestürmt hatten, in schmerzlicher Aneignung durchlitt; in dem schwärmerischen Entzücken, mit dem sie den Segen des Himmels über den Monarchen für jeden Seufzer, jede Thräne herab rief, die er durch seine schonende Großmuth der Gattin erspart hatte; selbst in den Vorwürfen, mit welchen sie, trotz Pulawski's zürnender Strenge, mir meine, gleich einer Flucht, verheimlichte Entfernung verwies. Ach unsre Herzen schlugen nach so vielen Stürmen, seufzend und sehnend, einer bessern, einer friedlichen Zukunft entgegen, indeß uns das Schicksal den letzten, zerschmetternden Schlag bereitete.

Unsre Kosaken brachten uns die Nachricht, daß die russische Armee in Eilmärschen anrücke. Wir hielten uns mit anbrechendem Morgen auf ihren Angriff gefaßt; er verstrich ruhig; aber in der Mitte der folgenden Nacht stürzte der Feind von allen Seiten herbei, um unsre Verschanzungen zu stürmen. Pulawski, überall zugegen, überall mit seinem Beispiel

voran gehend, bewies in dieser unglückschwangern Nacht, was Tapferkeit und Besonnenheit, unterstützt von einer grauen Erfahrung, gegen eine ungeheure Uebermacht selbst mit geschwächten Kräften vermögen. Fünfmal schlugen wir den Angriff ab; aber über die Leichname der Gefallenen bahnten sich unaufhörlich frische Truppen den Weg; der letzte Sturm war so gut berechnet, ward mit so ungestümer Hitze ausgeführt, daß der Feind von drei Seiten zugleich in unser Lager brach. Es begann ein blutiges Gemetzel. Ich sah den Kern unsrer Truppen, die besten unsrer Anführer an meiner Seite sinken, und das Schwerdt des erbitterten Siegers würgend unter dem entkräfteten Rest unsers Heeres mähen; dürstend nach Rache, wollte ich mich in seine gedrängte Schaaren stürzen. „Sinnloser," hielt mich Pulawski zurück, „wohin reißt dich deine blinde Wuth? Wozu einen Tod suchen, der uns und dem Vaterlande nichts helfen kann? Mein Heer ist aufgerie-

ben, aber mein Muth nicht. Fort von hier, in Gegenden, wo wir den Ruſſen neue Feinde erwecken können. Noch hat das Vaterland Rechte an dein Leben . . .“

„Und Lodoiska!“ fiel ich ein, von einem plötzlichen Strahl der Beſinnung erhellt. Wir ſchlugen uns zu ihrem Zelte durch; einen Augenblick ſpäter, und es war um ſie geſchehn. Indeß die Ruſſen gierig über die Beute herfielen, retteten wir uns in die nah gelegenen Wälder.

Die Nacht über und einen Theil des Morgens hielten wir uns in ihrem Dickicht verborgen; endlich wagten wir uns heraus. Wir mußten, ſo viel wie möglich, die Heerſtraße vermeiden, und wandten uns auf entlegenen Pfaden nach einem Schloſſe, das einem Edelmanne gehörte, der lange in unſerm Heer gedient hatte. Die Aufnahme rechtfertigte unſre Erwartung. Miziſlaw empfing uns mit offnen Armen, rieth uns aber, um unſrer eignen Sicherheit willen, nur kurze Zeit bei ihm zu ver-

stellen. „Es hat sich," sagte er, „ein Gerücht verbreitet, das, so fabelhaft es klingt, sich dennoch zu bestätigen scheint. Durch eine beispiellose Verwegenheit soll der König mitten in seiner Residenz aufgehoben, aber von den nachsetzenden Russen wieder befreiet, und nach Warschau zurück gebracht seyn. Sie, Pulawski, nennt man als das Haupt der Verschwörung; überall sind schon Maaßregeln getroffen, sich Ihrer Person zu bemächtigen. Mögen Sie darum wissen oder nicht, — ich glaube das Letztere," fuhr er fort, aber ein forschender Blick, der ihm auf Pulawski entschlüpfte, sagte das Gegentheil, — „glauben Sie mir, hier, wo jeder Augenblick die strengste Nachsuchung droht, hier sind Sie keinen Augenblick sicher. Retten kann Sie nur die schleunigste Flucht. Wechseln Sie die verrätherische Uniform mit weniger auffallenden Kleidern, und fliehen Sie. Die Sorge für Lodoiska überlassen Sie mir. Ich selbst bringe Sie an den Ort, wo Sie sie am sichersten glauben."

„Der iſt," unterbrach ſie ihn, „wo mein Vater, wo mein Gatte iſt; ich trenne mich nicht von ihnen." Vergebens ſtellte Pulawski ihr vor, daß ſie die Beſchwerden einer weiten, mit immer erneuerten Gefahren umgebnen Reiſe nicht würde aushalten können. „Eben dieſer Gefahren wegen," widerlegte ſie ihn, „darf ich euch nicht verlaſſen. Wer impfte von Kindheit an den Grundſatz in mein Gemüth: Pulawski's Tochter darf kein gewöhnliches Weib ſeyn? Jetzt kann ich bewähren, ob er Wurzel gefaßt hat." Gefahren ſollten mich von euch trennen? mich, ſeit acht Jahren die Umlagerte von allen Schrecken des Lebens, die Umringte von Getödteten, die Vertraute mit blutigen Szenen, mit Szenen des Grauſens und des Entſetzens? Die Kugel, die auf deine Bruſt zielte, Pulawski, hätte auch deine Tochter getroffen; der Streich, Koſinski, der auf dich geführt wäre, hätte auch dein Weib getödtet. Mein Leben hängt mit dem eurigen an Einem unauflöslichen Faden. Seit wann denn hab ich die

Rechte verscherzt, die mir auf gleiches Loos mit euch Ansprüche geben?"

Mit widerstrebendem Herzen schlug ich mich auf die Seite ihres Vaters, setzte ich ihr alle Gründe aus einander, die uns nöthigten, sie in Polen zurück zu lassen.

„Das kannst du nicht," fiel sie mit lebhafter Ungeduld ein, das kann keine Macht. Wie der Schatten am Körper ist die Gattin an den Gatten gebunden. Kein Lösewort kann sie von ihm trennen, kein Bann von ihm reissen; selbst der väterliche Machtspruch vermag es nicht. Nur Ein Mittel giebt es, Kosinski, mich von euch zu entfernen: sende mich, als Geissel, zu deinen erbitterten Feinden, und mir soll, in dem süßen Bewußtseyn, dich sicher zu wissen, kein widerstrebendes Wort, keine Thräne entfallen. Wähle dieß, oder ich folge dir, auch wider deinen Willen, wie die Magnetnadel ihrem Pol. O warum, wenn du mich jetzt verlassen kannst, stürztest du dich in jener schrecklichen Nacht in den lo-

bernden Thurm? warum entriſſeſt du mich den Flammen? warum riefſt du: leben oder ſterben mit Lodoiska! Sieh, Koſinski, Alles, was du damals fühlteſt, fühle ich jetzt; wie du damals, rufe ich jetzt: leben oder ſterben mit Koſinski! — Sprich ſelbſt, welchen Troſt könnteſt du der von Vater, Gatten und Kindern Verwaiſten in ihre fürchterliche Oede mitgeben? Wer trocknete die Thränen der von Allem, was ihrem Herzen noch theuer war, Verſtoßenen? wer richtete das Herz auf, das der Vater, der Gatte brach . . .?"

Ein Strom von Thränen erſtickte ihre Stimme. Mein Herz war zerriſſen; ſelbſt Mizislaw weinte. „So wende der Himmel denn," rief Pulawski, von bangen Ahndungen ergriffen, „die Strafe für meine Nachgiebigkeit von mir!" — Lodoiska ſank aus den Armen ihres Vaters in die meinigen mit einer Freude, als wären alle unſre Leiden geendigt.

Jetzt

Jetzt theilte uns Pulawski sein Vorhaben mit, die Anführung eines türkischen Heeres, die ihm von der Pforte wiederholt angeboten war, zu übernehmen. So lange er mit seinem tapfern Heer sich dem Wechsel des Glücks überlegen fühlte, hatte sein patriotischer Sinn es verschmäht, fremde Truppen auf den vaterländischen Boden zu führen, um ihn von seinen Unterdrückern zu reinigen. Jetzt, seiner letzten Kräfte beraubt, wollte er es versuchen, ob durch die Einführung einer bessern Disziplin dem unglücklichen Kriege, den der Großherr seit zwei Jahren gegen Rußland führte, eine günstigere Wendung zu geben wäre. Eine lange, beschwerliche Reise, ein weit entferntes Ziel, das nur Lodoiska's begeisterter Muth unserm Geiste näher rücken konnte! — Mizislaw übernahm es, unsrer noch immer vermißten Dorliska in Polen nachzuforschen, und die Briefe, die ich an meine Schwestern und an Boleslaw zurück ließ, zu besorgen.

Wir färbten uns Haar und Geſicht. Pulawski und ich verkleideten uns als Reiſende, Lodoiska als Landmann, der zum Einkauf auf Jahrmärkte geht. Ihr ſchönes Geſicht gebräunt, ihr langes lockiges Haar am Nacken geſtutzt, ihr ſchlanker Wuchs in einen groben Kittel gehüllt, war ſie Allen, nur dem nicht, der in ihrem ſeelenvollen Auge zu leſen wußte, unkenntlich. Zum Ueberfluß gab uns Mizislaw ruſſiſche Päſſe mit, die künſtlich genug nachgeahmt waren, um uns wenigſtens bei den unwiſſenden Obrigkeiten in unbedeutenden Flecken durchzuhelfen. Mit unſern Säbeln und Dolchen bewaffnet, verſehn mit Lebensmitteln auf mehrere Tage, einer anſehnlichen Summe in Gold, einigen Edelgeſteinen und Lodoiska's ſämmtlichem Schmuck, traten wir unſre Reiſe an.

Wir ſcheueten keinen mühſeligen Umweg, um — woran uns Alles lag — Städte und volkreiche Flecken zu vermeiden. Den Tag über in Baumhöhlen oder hinter dichten Dorngebüſchen verſteckt, entſchlüpften wir erſt mit

einbrechender Dämmerung unſern ſchützenden Wäldern, glücklich, wenn wir noch in ärmlichen Dörfern bei gutmüthigen Bauern einige Stunden ausruhen konnten; der erſte Strahl der Morgenröthe ſcheuchte uns wieder in unſre Waldungen. Mit dem Muth eines abgehärteten Kriegers trotzte Lodoiska allen Stürmen der Witterung und den Anfällen der wilden Thiere, denen der Reiſende in dieſen Gegenden ſo häufig Preis gegeben iſt. Oft, wenn ſie mit entathmeter Bruſt, mit wunden Füßen, durchkältet von dem naſſen Boden, an meinem Arme hing, blickte ſie mir lächelnd ins Geſicht, und ihr ſiegreiches Auge fragte: „Vermaaß ich mir zu viel, als ich dir überall zu folgen verſprach?“ Und wenn meine hervor ſtürzenden Thränen die Frage beantworteten, küßte die arme Leidende ſie hinweg, und lispelte: „Koſinski, bis über die Gruft!“

Wir konnten auf dieſe Art nur wenige Meilen zurück legen; aber wir waren doch den Nachſtellungen der Ruſſen, die uns lebhaft

verfolgten, glücklich entgangen. Deſto empfindlicher litten wir, da wir nur des Nachts unſre Wanderungen fortſetzen konnten, und unſer kleiner Vorrath längſt ausgegangen war, von dem Mangel an Lebensmitteln; doch war es mir bis dahin noch immer gelungen, ihm aus den benachbarten Flecken abzuhelfen. Mehr von den ängſtigenden Beſorgniſſen für Lodoiska, als von den unaufhörlichen Beſchwerlichkeiten unſrer Reiſe erſchöpft, lag ich eines Abends von einem heftigen FieberAnfall niedergeworfen, unfähig, mein mir ſo liebes Amt des Einkaufes zu beſorgen. Pulawski's hohe ausgezeichnete Geſtalt verrieth ihn ſelbſt in ſeiner Verkleidung noch immer zu ſehr. Lodoiska wagte es, ſo ungern ich einwilligte. Glücklich kehrte ſie mit vollen Körben aus dem nächſten Dorfe zurück, als ruſſiſche Marodeurs ſie am Eingange des Waldes, nicht weit von unſerm Schlupfwinkel überfielen. Unzufrieden mit der geringen Beute, wollten ſie ſie ausplündern; auf ihr Geſchrei flogen wir ihr

zu Hülfe; die Räuber ergriffen schleunig die Flucht.

Mit Recht besorgten wir, ein solches Abenteuer möchte ihnen seltsam genug dünken, um es ihren Kameraden zu erzählen; und wie leicht war dann der Verdacht, den es wecken mußte, auf die richtige Spur geführt! Wir beschlossen sogleich, die gerade Richtung nach der türkischen Gränze zu verlassen, und auf einem weiten Umweg durch Polesien und die Crimm alle nur zu wahrscheinliche Nachforschung irre zu leiten.

An einer langwierigen Kette von Gefahren und Mühseligkeiten erreichten wir die Gränze von Polesien; der erste Schritt, der dem unerschütterten Pulawski Seufzer und Thränen auspreßte. Wir wandten uns noch einmal zurück, warfen uns auf den vaterländischen Boden, und weinten auf ihn unsern Abschied und unsern Segen. „Vergebens," rief Pulawski aus, „hab' ich dir meine besten Kräfte gep-

fert, aber noch meine letzte bleibt dir gewidmet!"

Die mit dem Muth einer Märterin von ihr unterdrückte Natur machte jetzt ihre Forderung an Lodoiska auf eine schmerzliche Weise geltend. Ihr Muth nicht, ihr Körper war erschöpft. Um der armen Hinwelkenden, die mit dem Lächeln der Geduld in ihre eigne Zerstörung blickte, einige Tage der Ruhe und der Erholung zu verschaffen, wagten wir uns zum erstenmale in eine beträchtliche Stadt. Kaum waren wir in Nowogrod eingekehrt, so erzählte uns der Wirth, daß Truppen in der Gegend umher streiften, um einen gewissen Pulawski zu fangen, der den König von Polen aus Warschau entführt hätte. „Die Kaiserin," setzte er hinzu, und sah uns starr ins Gesicht, „hätte schon überall Steckbriefe umher geschickt, worin seine Person vom Fuß bis zur Scheitel beschrieben stünde, mit dem Befehl, ihn lebendig oder todt auszuliefern." —

Vergessen hatte Lodoiska ihre Entkräftung, ihre Leiden; sie selbst drang in uns, keinen Augenblick länger zu bleiben, als der Kauf einiger zur schnellen Flucht uns unentbehrlichen Pferde erforderte.

Wir setzten über die Desna oberhalb Czernichow, und wandten uns an den Ufern der Sula nach Perewoloczna. Hier erfuhren wir, daß Pulawski'n, der in Nowogrod erkannt, und in Nezin nur um einige Stunden verfehlt sey, auf der Ferse nachgesetzt werde. Jetzt blieb uns nichts übrig, als uns in die Waldungen zu werfen, die das Land zwischen der Sula und der Seem bedecken.

Ernst und schweigend betraten wir die unermeßliche Wildniß, die sich, wie das Schicksal, dem wir entgegen gingen, immer finstrer und furchtbarer zusammen zog. Kein menschlicher Fußtritt, kein verwandter Laut begrüßte unser Ohr; eine tiefe, durchschaudernde Stille, die nur zu bald dem donnernden Brausen der Waldströme, dem Geheul wilder

Thiere, dem Gekrächze einſamer Raubvögel wich, die uns in ihrer furchtbaren Heimath bewillkommten. Halb nackt in unſern abgeriſſenen Kleidern, ohne Lebensmittel, ohne andre Waffen als unſre Säbel und Piſtolen, in bewohnten Gegenden von den Menſchen verfolgt, in der öden Wildniß dem Hunger, der Kälte, der Wuth der Elemente Preis gegeben — was ſollte aus uns werden? Pulawski, mit geſchwollenen aufgebrochnen Füſſen, lag an einen Baumſtamm gelehnt, und ſein ſchwer gehobner Blick ſuchte in den Wolken, wo ſich die vergeltende Gottheit verberge; Lodoiska, der Ermattung erliegend, vergaß in einem überwältigenden Schlummer die Schrecken der Zukunft. Mein Auge ſpähete nach irgend einer Erdgrube, irgend einer Felskluft, irgend einem Obdach gegen den ſchneidend eintretenden Froſt. Endlich erblickte ich eine Höhle, die aber erſt ihrem Beſitzer abgekämpft werden mußte. Ein weißer, einſiedleriſcher Bär ſtand mit geſträubtem Haar

am Eingange, und vertheidigte seine ältern Rechte. Ich erlegte ihn, und tödtete seine Brut. Sein Fell ward Lodoiska's Lager und Decke, seine Brut, und bald auch unsre Pferde das Mahl, das uns Hunger und Verzweiflung auftischten.

Ich konnte dem immer wachsenden, ohne Aussicht einer Rettung wachsenden Elende nicht länger zusehn. Wenn ich in später Nacht, ohne einen Fang erbeutet zu haben, mit zerrissenem Herzen in unsre Höhle zurück kehrte, ihr entschlüpfte keine Klage; aber der matte Druck der Hand, die sie, zu schwach sich aufzurichten, mir entgegen streckte, der aufglimmende Schimmer ihres erlöschenden Auges sprach Sehnsucht nach der Auflösung, nach einem Ende ihrer Leiden.

Es mußte geholfen werden, zu welchem Preise es seyn mochte! Selbst Pulawski, der heldenmüthig mit dem Mangel und den heftigen Schmerzen seiner entzündeten Wunden rang, sah die Nothwendigkeit ein. Auch Lo-

bolska, ſich jetzt in Alles ergebend, willigte in eine kurze Trennung. Ich ſteckte den kleinen Reſt unſers Geldes und einen Theil ihres Schmuckes zu mir, und riß mich mit blutendem Herzen weg — ach, ich konnte den theuern Unglücklichen zu ihrer Nahrung nichts hinterlaſſen, — als unſer letztes uns noch übrig gebliebenes Pferd.

Ohne Compaß, ohne Führer in dieſen Wüſteneien, irrte ich an den Ufern der Varsklo hin, weil ich an ihnen noch am erſten menſchliche Wohnungen erwarten konnte. Aber in den armſeligen Hütten, die in weiten Entfernungen zerſtreuet lagen, waren Lebensmittel für kein Geld aufzutreiben. Mit der blödſinnigen Dumpfheit, welche die Gewöhnung an langes Elend erzeugt, zehrten die ausgemergelten Bewohner — kaum erkennbare Bilder der Menſchheit — an dem letzten Reſt ihres kärglichen Vorrathes, unbekümmert, ob morgen ein Zufall ihnen das Leben friſten, oder Hunger und Verzweiflung es endigen

würde. Am vierten Abende endlich erreichte ich Pultawa. Ich gab mich für einen Kaufmann von Bielgorod aus, kaufte einen vierspännigen Wagen, belud ihn mit den nöthigsten Geräthschaften, Gewehren, Kleidern, Decken und Lebensmitteln aller Art, und trat am folgenden Tage meine Rückreise an. Aber die sich immer verschlimmernden Wege erschwerten das Fortkommen so sehr, daß ich erst nach vollen acht Tagen den Wald erreichen konnte.

Die bange, gefahrvolle Reise war überstanden; ich führte für unsre Lage einen Reichthum mit mir, der die Schrecken der fürchterlichen Wintermonate wenigstens zu mildern versprach; in wenigen Augenblicken sollte ich Lodoiska'n, sollte ich Pulawski'n wiedersehen; und doch konnte mein Herz sich der Freude nicht öffnen. Die Natur, die dem Thiere den Blick in die Vergangenheit, die Erinnerung an seine Freuden und Leiden versagte, sie gab dem Insekte Fühlhörner, die doch in die nächste Zukunft reichen; mit ge-

bücktem Kopf und geſenktem Fittig ſtreicht der Vogel vor dem aufſteigenden Gewitter an der Erde hin; kreiſchend faltet die Henne ihre ſchirmenden Flügel über ihre Brut, wenn ein Raubvogel noch ungeſehen über ſie in der Luft ſchwebt. Und nur den Menſchen hätte ſie mit den Thränen der zertrümmerten Hoffnung an die Vorzeit, mit dem durchkältenden Gefühl des vorüber fliegenden Genuſſes an die Gegenwart gefeſſelt? Ihm liſpelte, wenn ſein Blick auf den zerſchlagenen Saaten ruht, keine Ahnung tröſtende Weiſſagungen zu? ihn warnte keine Stimme in ſeinem Innern, ehe ihn das Verderben ereilt? ihm ſchwiege jedes Vorgefühl, daß die unbereitete Bruſt dem Anſturm der Freude, dem Wahnſinn des Jammers erliege? Verweiſe ſie, wer im ewigen Taumel die Andeutungen in ſeinem Innern überhört, oder wer nichts annimmt, was ſich nicht aus ſeinem Syſtem erklären läßt, in das Gebiet der Träume, erzeugt aus fieberhaften Wallungen des Bluts,

oder aus Erschöpfung der Kräfte: — „du nahst dem schmerzlichsten Augenblick deines Lebens!“ flüsterte mir, als ich in die schaudervolle Waldung eintrat, eine Stimme zu, die ich nicht zu unterdrücken, nicht wegzuklügeln vermochte.

Die Steine, mit welchen ich mir den Rückpfad von einer Strecke zur andern bezeichnet hatte, waren von den Regengüssen weggespühlt. Ich suchte nach den Bäumen, von denen ich stellenweise die Rinde abgehauen hatte; sie waren von den Stürmen gebrochen oder entwurzelt. Ich rief aus vollen Kräften; Niemand antwortete mir: ich schoß mein Gewehr nach verschiedenen Richtungen ab; vergebens.

Die Nacht brach ein, — eine Nacht, wie sie der Unversöhnlichste seinem Feinde nicht wünschen kann! Von meinem Wagen, der unsre einzige Rettung trug, durfte ich mich aus Furcht vor den Plünderungen der wilden Thiere nicht entfernen. Der schneidende

Frost schüttelte mich durch den Mantel, in welchem ich mich über ihn geworfen hatte, heulende Sturmwinde peitschten heftige Schneegestöber herab. Ich fühlte mich entkräftet, aber Sorge und Kummer scheuchten den Schlaf von meinen Augen. Und als nun der Morgen anbrach, als ich jeden Pfad vor mir mit hohem Schnee verschüttet sah, — da entwich der letzte Rest von Fassung, und ich stand jammernd und trostlos.

Das einzige Pferd, was ich ihnen zurücklassen konnte, hatte es ihnen bis jetzt das Leben gefristet? Schmachteten Sie noch in dieser Wildniß, oder hatte der Hunger, der furchtbare Hunger sie aus ihrer Höhle getrieben? Wo aber, wo sollte ich sie dann auffinden? wo ohne sie mein jammervolles Daseyn verathmen? — Doch nein! ehe Pulawski seinen Eidam verlassen, ehe Loboiska in die Trennung von ihrem Gatten willigen konnte, kämpften sie mit allen Qualen des Hungers und der Kälte, gaben sie sich der

Verzweiflung Preis. Ob ich mich zu weit von meinem Wagen entfernte, ob ich mich der Gefahr bloß ſtellte, ihn nicht wieder zu finden: — vor der einzig dringenden Nothwendigkeit, Pulawski'n, Lodoiska'n vom Tode zu retten, mußten alle Rückſichten verſtummen!

Ich lud Lebensmittel auf eines meiner Pferde, nahm mein Gewehr, und drang jetzt tiefer in den Wald. So oft ich es auch abfeuerte, ſo laut ich ſchrie: rings um mich herrſchte ein tiefes Schweigen.

Immer enger verſchränkte ſich das Gebüſch, und kaum blieb mir noch die Möglichkeit, mich allein und mit den angeſtrengteſten Kräften durchzuarbeiten. Ich band mein Pferd an einen Baum, nahm einen Theil des Vorrathes auf den Rücken, und die Verzweiflung ſpornte mich immer weiter. Aber bald ſpornte mich die Hoffnung; denn endlich ward ich im Schnee eine Spur von Menſchentritten gewahr.

Ach, es war der letzte, schwindende Strahl der Hoffnung! — Sie hat mir nie wieder gedämmert.

Eine Gestalt, vom Hunger abgezehrt, und fast nackt, arbeitete sich aus dem Schnee, und strengte die letzte Kraft der Brust an, auf mein Schreien zu antworten. Es kostete mir Mühe, in ihr Pulawski'n zu erkennen. Gierig fiel er über die Lebensmittel, die ich ihm brachte. Ich fragte nach Lodoiska'n. „Unglücklicher!" seufzte er, „du wirst sie sehen!" Ich stürzte nach der Höhle.

Lodoiska — o du, der mir die Kraft verlieh, einen Anblick, wie diesen, zu überleben, verleihe mir noch die, ihn aufzuzeichnen! — auf einem Lager von verfaulten Blättern, in die zerrissenen Kleider ihres Vaters gehüllt, richtete Lodoiska mühsam ihr mattes Haupt empor, und lehnte mit schwacher Hand die Lebensmittel ab, die ich, von Schmerz zerrissen, der Märterin ihrer Liebe zu mir darbot.

„Nein,

„Nein, Kosinski!“ athmete sie kaum vernehmbar, „mich fesseln keine Bedürfnisse mehr an das Leben. Nicht der Hunger ist es, der mich tödtet; aber der Tod unsrer Kinder, der Verlust unsrer Dorlisla, deine immer wachsende Gefahr, die tägliche Angst um dich haben den letzten Keim des Lebens aufgerieben. Der Ermattung, dem Mangel hätte mein Körper vielleicht noch länger wiederstanden; nur dem Kummer nicht! — Furchtbar konnte mir der Tod nicht erscheinen. Ach, er endet ja ein Daseyn, das zu wenig heitre Tage zählte, um dich ganz glücklich zu machen! Aber daß ich es, ohne dich noch einmal zu sehen, daß ich es nicht in deinen Armen, daß ich es in der schrecklichen Ungewißheit über dein Schicksal aushauchen sollte, nur das verbitterte meine letzten Stunden. Ach, da rief deine Stimme noch einmal den entweichenden Geist zurück. — Nein, Kosinski, nicht diesen finstern verzweifelnden Blick! Noch oft wird mein Geist über die Gruft zu dir zurück kehren.

Er iſt dir nah, auch wenn dieß Haupt nicht mehr an deiner Bruſt ruht. — Darum mildre deinen Schmerz! Lebe für unſern Vater! — und, wenn ich ſie nicht ſchon dort finde, o ſo lebe für imſre —

Noch einmal fühlte ich ihr Herz an dem meinen ſchlagen. — O daß mit ihm nicht auch meines brach!

Was ich nach dieſem Augenblick gedacht, gethan, gefühlt habe, kann ich mir nur aus unzuſammenhängenden Erinnerungen zurück rufen. Ich ſchreibe ſie nieder, wie Bruchſtücke aus dem Leben eines Andern, auf welche man ſich nur aus abgeriſſenen Erzählungen beſinnt. Sie ſchließen ſich faſt alle an die bangen fruchtloſen Nachforſchungen nach unſrer unvergeßlichen Dorliska, und vorzüglich an die Gefahren, die Pulawski von neuem beſtand, als an ſo viel einzelne Abſchnitte, die mich aus dem düſtern Brüten über die verworrenen Räthſel meines Lebens zum ſchaudervollen Bewußtſeyn aufſchreckten.

Pulawski, der mit den wiederkehrenden Kräften auch ſeinen unbeſiegbaren Muth wieder gewann, zwang mich, Lodoiska'n zu überleben, und aus der Verzweiflung, mit der ich auf der Gruft lag, die alle meine Hoffnungen verſchloß, den Blick auf unſre Erhaltung zu richten.

Wir fanden den Wagen an demſelben Orte, wo ich ihn gelaſſen hatte, verbrannten ihn, um jede Spur zu unſerm Aufenthalte zu vernichten, und brachten auf mühſeligen Umwegen die Ladung in unſre Höhle. Um uns der Nothwendigkeit, ſie verlaſſen zu müſſen, ſo ſpät, wie möglich, auszuſetzen, tödteten wir die Pferde, und nährten uns von ihrem Fleiſch, ſo lange es ſich nur vor der Fäulniß ſchützen ließ. Endlich verdarb es; die Jagd half unſerm Bedürfniß nur ſparſam ab, und unſer Vorrath, ſo ſpät wir uns auch entſchloſſen, ihn anzugreifen, war in drei Monathen aufgezehrt.

Eine neue Reise nach Pultawa zu unternehmen, oder mit unsern wenigen Goldstücken und Lodoiska's Schmuck einen andern Aufenthalt zu suchen, war die einzige Wahl, die uns blieb. Die Leiden, die wir in dieser Höhle erfahren hatten, die fürchterlichen Bilder der Vergangenheit, die uns in dieser Einöde umschwebten, bestimmten uns für das Letztere.

Wir wagten uns aus unserm Schlupfwinkel, kauften in Rylsk ein Boot, und schifften, als Fischer verkleidet, die Seem hinab in die Desna. Bei Czernichow ward unser Boot angehalten und durchsucht, aber das Elend hatte Pulawski'n so entstellt, daß es unmöglich war, ihn zu erkennen.

Nicht weit von Kiow sahen wir uns genöthigt, russische Soldaten einzunehmen, die zu einem Corps stoßen sollten, das gegen Pugatschew geschickt wurde. Von ihnen erfuhren wir die Einnahme von Bender und Oczakow, die Eroberung der Crimm, die Niederlage

und den Tod des Wessirs. Verzweiflungsvoll über die Umstürzung aller seiner Plane wollte Pulawski, trotz der weiten Entfernung, zu Pugatschew dringen, um sich mit diesem Feinde der Russen zu verbinden; und nur die Entkräftung von so vielen Mühseligkeiten konnte ihn zurück halten. Der Friede, der einige Zeit darauf zwischen Rußland und der Pforte geschlossen wurde, erleichterte uns den Eintritt in die Türkei.

Zu Fuß und immer verkleidet durchstrichen wir Bessarabien, die Moldau und die Walachei, und erreichten endlich Adrianopel. Unser dürftiger Anzug erregte den Verdacht, nur ein Diebstahl könne uns in den Besitz der Diamanten gesetzt haben, die wir verkaufen wollten. Man führte uns vor den Cadi; Pulawski gab sich ihm zu erkennen, und dieser schickte uns unter sicherm Geleite nach Constantinopel.

Die Aufnahme, welche wir bei dem Großherrn fanden, entsprach der hohen Ach-

tung, in welcher Pulawski seit langer Zeit bei ihm stand, keinesweges aber seinen Erwartungen. Vergebens bot er die vier Jahre über, die wir an seinem Hofe zubrachten, seinen ganzen Einfluß auf, die Pforte zu einem neuen Kriege mit Rußland zu bewegen. Man begegnete ihm mit der ausgezeichnetesten Achtung, man wies ihm ansehnliche Jahrgelder aus dem kaiserlichen Schatze an, aber seine Vorstellungen fanden kein Gehör.

Man konnte ihm die Nachricht nicht verhehlen, daß seine sämmtlichen Güter eingezogen, er selbst für ehrlos erklärt, und zum Tode verurtheilt war. Er empfing sie mit finstrer, fast kalter Verschlossenheit, und kaum konnten ihn seine Freunde bewegen, zu seiner Vertheidigung zu schreiben. Aber seine ganze Wuth kochte von neuem auf, als er die Nachricht von der Zerstückelung erhielt, die sein Vaterland des dritten Theiles seiner Besitzungen beraubte, und die letzte Aussicht zu seiner Befreiung verschloß.

Als einige Jahre darauf in einem andern Welttheile ein zertretenes Volk zur Behauptung seiner Rechte die Waffen ergriff, ging für den grauen Vertheidiger der Freiheit eine

neue Morgenröthe auf. „Mein Vaterland,“ rief Pulawski, „hat die seinige unwiederbringlich verloren. Auf dann, Kosinski, für die Freiheit eines neuen zu sterben!“

Alles Abmahnen seiner Freunde, alle Vorstellungen, wie sehr sein Alter endlich einmal der Ruhe bedürfe, waren fruchtlos. Finster hatte er bis dahin auf die Narben geblickt, die er im vergeblichen Kampfe für die Freiheit davon getragen hatte. „Die neuen Wunden,“ sagte er begeistert, „mit welchen ich eine dauernde Freiheit begründen will, werden vielleicht nicht vernarben; aber kann mein Leben ruhmwürdiger als an solchen Wunden verbluten?“

Mit der Kraft neugeborner Jugend bestand er die weite, gefahrvolle Reise. Er fühlte nicht Alter noch Schwäche. Nur das Ziel vor Augen, das sich je näher, desto glänzender seiner gespannten Phantasie darstellte, verstattete er sich selten Tage der Erholung.

In Cadix fanden wir ein Schiff, das eben die Anker lichtete, um nach Philadelphia zu segeln; ein günstiger Wind beschleunigte die Fahrt, und bald sah sich der Held der Freiheit in dem Lande, wo überall ihr Altäre er-

richtet wurden. Washington empfing ihn als einen Märterer für die Sache, für welche er stritt, seine Waffen als einen Schutzgeist, der ihnen den Sieg verbürgte. Ueberall stand er an der Spitze, wo der Kampf am hartnäckigsten, der Sieg am blutigsten war.

Gegen das Ende des vierten Feldzuges, bei der Belagerung von Savannah traf ihn die Kugel, der er lange sehnend entgegen gesehen hatte. Er sank an meiner Seite, und mußte in sein Zelt getragen werden.

„Wohl mir," sagte er mit feierlichem Ernst, „mein Ziel ist erreicht! Daß ich es hier finden mußte — daß mein Blut die Freiheit eines fremden Volkes besiegelt, indeß Polen in der Sklaverei schmachtet: dieß dunkle Verhängniß würde noch den letzten Blick trüben, den ich in diese Welt zurück werfe, glänzte mir nicht über meiner Gruft ein wohlthätiger Strahl. Mög' er nicht verlöschen, wie so mancher, der mir diesseits derselben leuchtete!— Aber nein! er täuscht mich nicht. Eine tröstende Gottheit rollt den Vorhang vor mir auf, und öffnet mir die Aussicht in eine glückliche Zukunft. Gegeben ist die große Losung, und sie hallt durch alle Welttheile wieder.

Stannend richten die Nationen ihre Blicke auf den gewagteſten Kampf, den je ein Volk beſtand, auf die unerhörte Kraft, auf den unerwarteten Erfolg, mit dem es ihn durchführt, und die Bewunderung reißt ſie zur begeiſterten Nachahmung hin. Aus ihrem langen Schlummer erweckt, raffen ſie ſich auf, ihre Rechte von ihren Unterdrückern zurück zu fordern. Der Soldat wird Bürger, und der Bürger tritt mit ihm in Reih' und Glied. Die Feſſeln zerſpringen, das Reich der Tyrannen iſt geendigt. Zerriſſen iſt das Gewebe von Trug und Heimtücke, womit die Mächte einander umſpannen, und kein Streben nach der Herrſchaft über die Welt wirft mehr Feuerbrände unter die verbrüderten Nationen. Vertrauend blickt die ſchwächere zu der ſtärkern empor; denn dieſe bewaffnet ſich nicht, ſie zu unterjochen, ſondern ſie zu ſchützen, und ihre Ketten zu brechen."

„Wenn dann, Koſinski, in der allgemeinen Wiedergeburt der Völker auch für unſre Mitbürger der Tag der Rache anbricht, dann entbrenne auch in dir der ewige, glühende Haß, den du den Tyrannen geſchworen haſt. Dann gedenke der Schmach, die ſie auf uns häuften,

unſers geſchändeten Nahmens, deiner geraubten Tochter, deines gemordeten Weibes! dann Koſinski, gedenke der Zerſtückelung unſerer Provinzen. Noch einmal ziehe dann dein Schwerdt, das ſo oft Feindes Blut röthete gegen die Unterdrücker. Schrecken ergreife ſie, indem ſie dich erkennen, und neben dir ſteige Pulawski's blutiger Schatten empor, und ſcheuche ſie in die Flucht!"

Wohl dir, Gefallener für die geheiligten Rechte der Menſchheit, wohl dir, daß von allen den Gräueln, die ſie ſo tief herabwürdigten, keines deinem weiſſagenden Geiſte erſchien! daß von den empörenden Scenen, welche den Kampf für die Freiheit ſchändeten, keine vor das himmliſche Geſicht trat, in deſſen Anſchaun du ſo ſanft hinüber ſchlummerteſt. Friede mit deiner Aſche!

Seite 25. Z. 16. u. 17. ſtatt: wies den Stern, auf wo lies: wies auf den Stern, wo — S. 29. Z. 10. ſtatt: um ſie ſchwächen lies: um ſie zu ſchwächen — S. 37. Z. 8. ihrer l.: Ihrer — S. 56. Z. 22. ſt.: Wohinien l.: Wohinien — S. 84. Z. 1. ſt.: am neunten l.: am nächſten Morgen — S. 96. Z. 1. ſt.: Hurl l.: Houri — S. 114. Z. 17. ſt.: indem — l.: in dem — S. 162. Z. 10. ſt.: unendlich l.: unredlich.